

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 67 (1933)

91 (2.4.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-799621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-799621)

17500 Tonnen hergestellt, der jedoch unter den Ausforderungen von Washington nicht gebaut werden konnte.

Sechs Kriegsschiffe stellt in seinem Entwurf einen Kompromiß zwischen den drei Faktoren Bewaffnung, Geschwindigkeit und Schutz dar. Ist die Maximalgröße nicht als unbedingt feststehend gegeben, so sind die günstigsten Konstruktionswerte leichter zu erreichen, als wenn auch hier bestimmte Normen bestehen. Für den „Deutschland“-Typ wurden nicht mehr als 10000 Tonnen festgelegt, wobei die verschiedenen Leistungsanforderungen gegenüber, von deren Erfüllung abhing, ob überhaupt eine Einheit geschaffen werden konnte, die den zu Beginn dieses Aufsatzes angeführten Aufgaben der Reichsmarine wenigstens bis zu einem gewissen Grade gerecht würde:

1. Die artilleristische Bewaffnung mußte so stark entwidelt werden, daß das Schiff allen Kreuzern bestimmt überlegen sein würde.
2. Die Geschwindigkeit mußte so groß sein, daß das Schiff dem artilleristisch stärkeren Gegner — also dem Vinienschiff der anderen Mächte — sich durch Ausweichen entziehen könnte. Damit waren als Minimum über 25 Meilen in der Stunde vorausgesetzt.
3. Die Panzerung, d. h. also die eigenen Schutzvorrichtungen, mußten auf ein Maß ausgedehnt werden, das das Schiff nicht bei den ersten Treffern kampfunfähig werden ließ.

Daß ein brauchbarer Entwurf nur unter Ausnutzung aller irgendwie möglichen Einparungen an Gewicht entstehen konnte, ist klar. Mit den deutschen Panzerschiffen ist ein Typ geschaffen worden, der trotz aller von Genug zur Norm erhobenen Normen eine betriebsfähige Lösung darstellt. Von den Werten der Panzerschiffe, die jetzt zu ungeschätzten Werten in der Praxis angegeben wurden, ist hier folgendes wiederholt:

Bewaffnung: 6 20-cm-Geschütze in zwei Drillingstürmen. Von Mittelartillerie 15-cm-Geschütze in Einzelstellung hinter Schilde, an Vorder- und Steuerbord je 4, und endlich mehrere Flugzeug-Abwehr-Geschütze sowie 2 Torpedo-Drillingssätze.

Geschwindigkeit: Dadurch, daß es gelang, das Gewicht der Motoren, die allein als Antriebsmittel in Frage kamen, auf 8 Kilogramm pro PS herabzubringen, war es möglich, Maßgeschwindigkeiten zu indizieren, die eine Geschwindigkeit von 26 Seemeilen in der Stunde garantierten. Der Washington-Kreuzer ist dem Panzerschiff seinen ganzen Konstruktionsbestimmungen entsprechend überlegen. Unter den capital ships der Welt aber gibt es nur vier Einheiten, die mehr als 26 Seemeilen in der Stunde erreichen können, nämlich die englischen Schlachtkreuzer „Hood“ (31 Meilen), „Renown“ und „Newport“ (je 31,5 Meilen) und die russische Schlachtkreuzer „Sulan“ (30 Meilen), der alte deutsche „Goeben“. Der französische Schlachtkreuzer „Dunkerque“ wird nach seiner Fertigstellung als fünfter in ihre Reihe treten.

Schutz: Die „Marinerüberschau“ schreibt: „Die Panzerung des Schiffkörpers umfaßt einen über die ganze Länge ausgedehnten Zehnfußdicke, zwei gepanzerte Decks und stark innere Längsschotten. Teile dieser Schichten sind durch die Schiffskörper derart eingetaucht, daß sie auch als tragende Verbände ausgenutzt werden. Schon auf diese Weise konnte durch geeignete Schiffsabmessungen für Gewichtsparsimonie gesorgt werden.“

In der Beurteilung des Geschiffens wollen wir das Ausland sprechen lassen. Professor William Hovgaard hat nach „Mariner-Beobachtungen“ auf der Sommertagung der Institution of Naval Architects 1920 in London ausgesprochen, daß die Leistungen dieses Schiffes nicht bekannt, doch zu anzunehmen, daß es für den Kriegsdienst in der Meeres- und als Handelskreuzer auf dem Ozean bestimmt ist.

Trotz der nur überschläglichen Berechnung ergibt sich . . . ein Zwischenbild mit einer Geschwindigkeit, die derjenigen der meisten Vinienschiffe und Panzerschiffe sowie der bisherigen Handelsdampfer überlegen ist.

Später hat der englische Marineoberbefehlshaber Sir Herbert Parry in der englischen Marinezeitung die Ansicht, daß die Schiffe weniger aus bestimmten taktischen Erwägungen

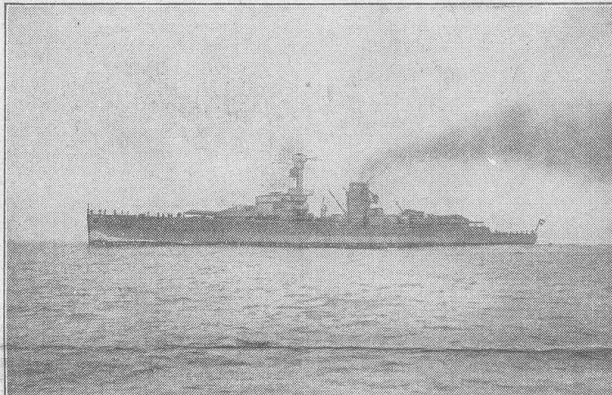
heraus als vielmehr unter größtmöglicher Ausnutzung der 17500 t gegebenen Norm in der vorliegenden Form entstanden wären. Diese Zusage schließt jedoch nicht aus, daß sie auf der anderen Seite einen Typ darstellten, mit dem man sich ernstlich befassen müßte. Denn wenn sie auch zur Flottenschlacht nicht idealgeeignet wären, so könne ihr Auftreten als Handelskreuzer doch außerordentlich gefährlich sein. Im Weltkrieg seien bis zu 70 Einheiten erforderlich gewesen, um auf die deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Seydlitz“ Jagd zu machen. Schon daraus werde klar, was geschehen müßte, wenn einmal 6 Einheiten des „Deutschland“-Typs auf die englischen Welthandelsstraßen losgelassen würden. Die Folge würde sein, daß alle verfügbaren schweren Seestreitkräfte zum Schutz der Geleitzüge eingesetzt wären. Die artilleristische Bewaffnung der Schiffe wird glänzend beurteilt. Zum Schluß weist Sir Parry aber darauf hin, daß Deutschland keine Schiffe vermuthlich im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes nicht auf dem Weltmeer werde operieren lassen dürfen. Zu den Gewässern der Heimat müßten ihnen Aufgaben entfallen, die bestimmt ersterer zu nebhen seien.

Zum Schluß ein Kapitel aus dem englischen Unterhaus, Gelegenheit der Flottenüberprüfungsdebatte im Dezember des vergangenen Jahres hat der konservative Abgeordnete Commander Ramsden ausgeführt, daß die deutschen Panzerschiffe den modernsten und gefährlichsten Schiffstyp darstellten, der alle Schätzungsrechnungen der Welt überstiegen müßte. Wenn derartige Einheiten auf die englische Handelsrouten kämen, dann hätte England nur drei Schlachtkreuzer, die unbedingt ihre Vernichtung garantieren. Darauf hat der Erste Lord der Admiralität, Sir Herbert Parry, erwidert, daß die 10000-Tonnen-Panzerschiffe aus verschiedenen Gründen keinesfalls das heutige Vinienschiff ablösen könnten.

Bei der Beurteilung der Frage muß es erstes festgehalten werden, daß die englischen Leserungen sich lediglich auf den Typ der Schiffe beziehen. Mit anderen Worten: Nicht ihr Vorhandensein in deutschen Besitz wird zur Grundlage der Überlegungen gemacht, sondern nur die Tatsache, daß die 10000-Tonnen-Panzerschiffe in der Welt existieren, auch wenn diese Schiffe nicht in deutschen Besitz wären. Im bemerkswerten sind die Feststellungen Sir Herbert Parrys. Es ist in der Tat so, daß die Panzerschiffe zum Schutz und nicht zum Angriff gebaut sind. Alle

Eigenschaften, die dem ausländischen Vertreter zum Schutze auf ihre mögliche Fähigkeit als Handelskreuzer veranlassen, könnten für den Fall gelten, daß sie im Besitz einer Seemacht sind. Unter der deutschen Flagge haben sie vor den Äußen der Heimat zu liegen, um hier, wo die folgenschweren Entscheidungen fallen können, bereit zu sein!

Zu übrigen haben die Panzerschiffe in den Marinekreisen der Welt gewisse einen gewissen Ansehens hervorgebracht, da sie in ihren Ausmaßen und damit auch in ihren Eigenschaften gerade durch dieselben Mächte aufgezogen worden, die heute am lautesten schreien. Es ist erforderlich, daß man im Gegenteil an ihr in demselben Verfaller Diktat gegebenes Versprechen erinnert, daß an der Spitze seines eigenen Zehlfuß steht: „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung zu ermöglichen.“ Deutschland hat zu wiederholten Malen in Bezug auf diese 10000-Tonnen-Panzerschiffe zum Standbarte der Schlachtkreuzer überhaupt einzugehen. Bisher hat es niemals Gegenteile gefunden. Als das Abkommen von Washington geschlossen wurde, war der Friedensvertrag schon 2 1/2 Jahre in Gültigkeit. Den Seemächten der Welt hätte es freigestanden, und es steht ihnen auch heute noch frei von ihnen freiwillig übernommenen Formulierungen die Wege zu geben, die ihnen zu den Verfaller Aussagen den ihnen zugehörigen Ausdehnung schafft. Nur zu einem haben sie auch nicht das geringste Recht: Ueber Deutschland zu wettern, das sich im Rahmen der von ihnen selbst diktierten Beschränkungen Sicherungsmittel für seinen allseits bedrohten Bestand zu schaffen beginnt.



Das Panzerschiff „Deutschland“ auf der Probefahrt

heraus eine Kriegsflotte überhand nehmen. Daß man aber gleichzeitig den Gedanken der Landesverteidigung und für unsere Küsten innerlich zu stärken, auch die beste Mittel dafür zu beschaffen, ist eine Aufgabe, die mit der Lösung der Welt- und der politischen — im Widerspruch steht.

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Weimar über Unterbestimmungen der Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlins melden: „Auf den in diesen Tagen abgehaltenen Parteiverfassungskonferenzen der Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlins wurde beschlossen, die Erziehung der SPD zum Meckert zu erörtern. Dabei wurde über die Forderung auf unbedingte Ablehnung der ersten Rate für den Panzerkreuzer B erhoben und zum Ausdruck gebracht, daß eine eventuelle Zustimmung die schwerste Schädigung der Partei bedeuten würde.“

Die Parteiführung nicht sich bei der Zustimmung eine unantastbare Festlegung treffen, um dann festzustellen, daß man eine neue Richtung hat, die von dem alten Geist des militärischen Schiens erfüllt ist, die Mittel benötigt und so den Massen eine ungeheure große Enttäuschung bereite.

Schluss von Gerlach in der „Welt am Montag“:

„Sein meinet Ansicht, der die Gesamtsituation der Bildung des Panzerkreuzers behandelt, ist doch ein Korrespondenz, wie ich sie eintrudelsprosser kaum je in meinem Leben gesehen habe. Funktionäre der SPD, Parteimitglieder der 30 Jahre, Arbeiter, Intellektuelle, alle, alle funktionieren hier für die Entscheidung über die Partei zum Panzerkreuzer ihre endgültige Zustimmung zu ihrer Partei bedeuten würde. Es waren nicht aufgeregt Redaktionskräfte, es waren nicht gefühlsmäßig bewegte Mitarbeiter, es war das Beste, worüber die Partei vertritt, Bestandteile des Wagners unerschütterlich festhalten kann. Wie diese Männer stellen der Partei gewissermaßen ein Ultimatum: bis hierher und nicht weiter!“

Aus der „Breitener Volksmacht“, die dem früheren Reichstagspräsidenten Voede nachschaut:

„Die Sozialdemokratie wird unendlich entsetzt geschändet werden, wenn die Faktion dem Bau des Panzerkreuzers offen oder heimlich zustimmt. Um der Partei willen, die das höchste ist, muß daher die Ablehnung erfolgen.“

Schluss von Gerlach in der „Welt am Montag“:

„Vor 14 Tagen habe ich an dieser Stelle die feldbar bezweifelnde Lage der Sozialdemokratie auseinandergesetzt. Einmalige Durchführung einer Regierung Hugenberg-Goebbels, oder Bildung des Panzerkreuzers. In solcher Situation erhebt mir der Wille des Kreuzerbaues noch als das kleinere und billigere Übel.“

Aus der „Frankfurter Zeitung“:

Die Fragestellung der Sozialdemokratie ist außerordentlich. Sie fordert innerlich die Annahme am Meckert und müßte ihn doch genehmigen, um die Regierung nicht Herrn Goebbels und Hugenberg auszuliefern. An einer ähnlichen Beweismittel müßten sich auch andere Parteien befinden, beispielsweise die Staatspartei oder auch ein großer Teil des Meckert — das heißt alle die Leute, die nach ihrer ganzen Vergangenheit mit diesen Gestaltformen nicht einverstanden sein dürfen. Sie überleben den Kampf und die Fein der Sozialdemokratie die ihrer tatsächlichen Einfluß ein außerordentliches — in reichlich gelegenermaßen — Dürer bringen müssen.“

A. G. in der „Westfälischen Zeitung“:

„Es ist nicht lo, als ob nur die Sozialdemokratische Schmierarbeit hätte, wenn sie den Neubau eines Panzerkreuzers ermöglicht.“

Schluss von Gerlach in der „Welt am Montag“:

„. so habe ich mich inzwischen überzeugt, daß die Sozialdemokratie das den Panzerkreuzer nicht bauen darf, nicht einmal in Form der Zustimmung. Sie muß das Wille der Arbeiter auf sich nehmen, um ein noch größeres Wille zu vermeiden: Das ihres Selbstverleugung.“

Aus dem „Dortmunder Generalanzeiger“:

„Denn ich fürchte, die Sozialdemokratie, die sich indiziert von einem bestimmten sozialdemokratischen Standpunkt, über die Fol-

lung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Wäre die Regierung bereit, falls sie auf den Kreuzer nicht bestehen zu können, auf einen anderen Gebot ein Einverständnis zu bewilligen, so wäre die Arbeiterklasse als Ausgleich entstehen könnte, so wäre vielleicht ein Ausweg zu finden.“

Schluss von Gerlach in der „Welt am Montag“:

„Ist das Zentrum in der Beziehung nicht unzufrieden, so darf sich die Sozialdemokratie in der Beziehung nicht unzufrieden lassen. Ihr und nur teilweiser Selbstmord wäre in der Wirkung ein Mordverbrechen der Republik.“

Der sozialdemokratische Abgeordnete Weiss im Reichstag:

„Die sozialdemokratische Fraktion hat sich bereits im vorigen Reichstag gegen den Erlassbau A geäußert, weil sie ihn in der gegenwärtigen Situation als unzulässig betrachtet und weil die getriebene Finanzlage des Reiches es schon damals verbietet, Millionen deutscher Steuerzahler für ein zweifelhafte Experiment zu verausgaben.“

Aus der Reichstagsrede des Abgeordneten Gänlich (S.):

„Unsere grundsätzliche Stellungnahme zu den Schiffbauten habe ich früher dargelegt. Die sozialdemokratische Fraktion hat nun endgültig die Stimme erhoben.“

Der sozialdemokratische Abgeordnete Weiss im Reichstag:

„Es geht jetzt nicht um Einzelfragen, sondern darum, das deutsche Volkrecht vor dem hiesigen Schicksal der hiesigen Arbeiterklasse zu verteidigen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion alle ihre Einflüsse diesem hohen Ziel unterordnet, fordert sie die wachsende Millionen ihrer Anhänger auf, den günstigsten Zeitpunkt zum Kampf bis zu vernünftigen Niederlage des Gegners festzusetzen.“

Das „Augsburger Fremdenblatt“ bemerkt:

„Handreichlicher für die sozialdemokratische Stimmenabgabe ist nach den Erfahrungen ihres Führers Weis die Sorge gewesen, es könnte durch die Ablehnung des Panzerkreuzers das Regiment in die Willkür der Regierung des Reichstags herbeigeführt werden. Die Sorge war zu verstehen. Sie hätte aber unfers Erwachtens nicht so entscheidend wirken können, wenn im Falle die Ablehnung gegen den Panzerbau und andere Teile des Panzerkreuzers so groß wäre, wie seitens der Sozialdemokratie oft behauptet wird.“

A. G. in der „Westfälischen Zeitung“:

„Zweifel ist es ein Wille der deutschen Gesamtpolitik, wenn gefordert der Abgeordnete Zindler erklärte, er fühle sich nicht nur als Sozialdemokrat, sondern vor allem als Reichler, und wenn man das Reichland geht, so ist ihm die Sozialdemokratische Erörterer zehnmal näher als der Vertreter der Kommunisten.“

Das „Augsburger Fremdenblatt“ beurteilt diese Worte:

„Wir wollen eine solche Äußerung allerdings nicht übersehen und verdammen.“

Schluss von Gerlach in der „Welt am Montag“:

„Bemerkung ist nicht ohne Bedeutung, sondern aus Kriegsleistung, die bis die vorkriegliche Erklärung dafür, daß der sonst so vernünftige Mann in Militärfragen die Vernunftgründe anschaufelt.“

A. G. in der „Westfälischen Zeitung“:

„Die Parteien der Mitte oder sollten sich wohl überlegen, ob es im Interesse des Bürgerrechts liegt, die verantwortungsbehaftete Haltung der Sozialdemokraten zu erörtern.“

Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“:

„Von den Schiffbauern ist ja für Deutschland und für das Regime, das sie mit Hilfe bereit, schon einiges Ungemach gekommen. Inwiefern wurde der englische Alltagsverkehr, dessen Aufnahme kein Krieg verhindert hätte, zurückgefallen, und schließlich hat bei der von Wilhelm II. verhängenen Marine, mit dem Riese Matrosenaufstand, die Revolution begonnen.“

Reichstagsmüller a. D. Reinhold (Staatsh.) in der „Westfälischen Zeitung“:

„Niemand wird bestreiten, daß der Bau des Panzerkreuzers B in

dieser Zeit schärfster sozialer Not des Volkes und einer Inflation, um nur ein Beispiel zu nennen — zu außerordentlich bedauerlichen Errechnungen für zukünftige Zwecke geführt hat, auch weit über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus auf berechtigten Widerspruch gestoßen ist.“

Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“:

„Der Panzerkreuzer ist das Symbol einer falschen Politik. Reichstagsmüller a. D. Reinhold (Staatsh.) in der „Westfälischen Zeitung“:

„Ist es mit einer solchen Haltung auf die Dauer zu rechnen, daß man sich auf Grund des Verfaller Diktats abneigt auf ein Minimum beschränken deutschen Flotte die Möglichkeiten der unangenehmen Schiffe über die nach der Meinung des Admirals, das modernsten und für die Verteidigungsbedürfnisse geeigneten Typen zu verfügen?“

Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“:

„Aber was zum Teufel hat Herrn Strecker, wenn er schon jede Befürchtung des flüchtigen Reichstags abweist, genötigt, auch in diesem Jahre auf der unbedachten hohen Forderung für den geliebten Panzerkreuzer zu bestehen?“

Aus der Reichstagsrede des kasselerischen Abgeordneten Dr. S. H.:

„Die Marine ist unentbehrlich Bestandteil der deutschen Wehrmacht. Sie ist nach der geographischen, politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Reich. Zarus ergibt sich die Pflicht, auch die Marine innerhalb der gegebenen Grenzen und Möglichkeiten der gegenwärtigen Finanzlage zu erhalten. Der Reichstag hat im Sinne dieser Gedanken. Auch das Erlassbauprogramm der Marineleitung enthält nur das Mindestmaß dessen, was notwendig ist, um die Zweckbestimmung der Marine als Wehrmacht und als Mittel zur Handelschiffahrt zu gewährleisten. Sie hierfür aufgegebenen Mittel sind produktiver Art, wir werden sie deswegen bewilligen, ohne politische Kompensationen auf anderen Gebieten hiermit in Verbindung zu bringen.“

Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“:

„Herr Strecker konnte die Begabung seiner Kreuzerrechnung nur mit Zustimmung der Sozialdemokratie erlangen. Er mußte wissen, daß er damit diese heute unentbehrliche Staatsbedürfnisse, den Nationalismus den Weg verwehrend Partei einmündig schwächte, oder sie zwang, durch Unterwürigkeit, deren Erfüllung abermals die Gestaltung der Reichsflotte verweigern konnte, sich bei ihren Abhängen zu entschließen, und daß er also etwas abseits Unpolitisches tat.“

A. R. in dem „Dortmunder Generalanzeiger“:

„Wir wissen, daß wir alles an besten können. Wir haben die schnellsten Panzer, das schnellste Schiff, außerdem haben wir die besten Flotten. Wir können diesen Ruhm mit dem Reich, viel zu wenig bewegt er sich auf den Gebieten der Flotten oder dort, wo man sich bewegt, die Beziehungen der Menschen untereinander einem höheren Bewußtsein entgegenzuführen.“

„Die Provinzfrage ist so wichtig, Sie bringt ein Bild vom Panzerkreuzer A mit der Unterirdik. Das moderne Panzerschiff der Welt hat keine Unterirdik, es hat die Unterirdik. Es ist ihm ein einziges unerklärlich, daß man nun nicht freudig und laudend ja und Amen zu dem zweiten Exemplar dieses modernsten aller Kriegsschiffe sagt, und daß im Reichstag antwortend immer noch zu sagen wird, als ob man sagt: . . . Wenn schon Reich, dann wollen wir uns mit dem Besten dieses einzigen phänomenalen Baues befassen, und da wir bekanntlich alle die herrliche Sozialdemokratie der Welt besitzen, so wäre die vernünftige Ausnutzung der Unterirdik, die Unterirdik sein. Reich hat die Unterirdik, aber ein wahrhaft erlebter Reich im Bereich aller unserer Geister.“

„Aber lediglich noch zu bemerken wäre, daß die an letzter Stelle wiedergegebenen Bemerkungen mit zu dem Verräther gehören, mit denen im Deutschland von Gestern Flotten der Reichsverteidigung „behandelt“ werden dürfen.“

Frankreich ruft wieder nach dem starken Mann

Während nach außen hin die Lage des heutigen französischen Kabinetts Daladier angesichts der wiederholten Vertrauensstimmungen der Kammer fest und gesichert zu sein scheint, sind hinter den Kulissen der parlamentarischen Maschinerie wichtige Ereignisse im Anzuge. Aus allen Lagern der französischen Politik erklingt mit zunehmender Eindringlichkeit der Ruf nach einem starken Mann, dem die Leitung der französischen Staatsgeschäfte in Anbetracht der allgemeinen Spannung in Europa und der bevorstehenden wichtigen Entscheidungen anvertraut werden soll. In bezug auf den Mussolini-Plan hat das offizielle Frankreich sein letztes Wort noch nicht gesprochen. Der französische Botschafter in Rom, Senator de Fouvenel, hat eine Reise nach Paris angetreten, um seiner Regierung über die Lage Bericht zu erstatten. In gut unterrichteten Kreisen verläutet, daß de Fouvenel sich die Gehörtenänge Mussolinis in gewissen Umfange zu eigen gemacht habe und beabsichtige, das französische Kabinet für eine Kommando-Expedition zu gewinnen. Die rege Betätigung der Außenminister der kleinen Entente, die sich heute in Paris bzw. in London aufhalten, deutet gleichfalls darauf hin, daß Entschlüsse von weittragender Bedeutung, mögen sie so oder anders ausfallen, schon in allerhöchster Zukunft zu erwarten sind. Neben der Stellungnahme zum römischen Plan steht in Frankreich im Mittelpunkt der Debatte die Frage der Vereinigung der französisch-amerikanischen Beziehungen, die durch die Weigerung der Kammer, die fällige Schuldentrate an Amerika abzuführen, eine merkwürdige Lücke in der amerikanischen Außenpolitik geschaffen hat und nunmehr einer allgemeinen Revision unterzogen werden sollen.

In den Wandelgängen der Kammer und des Senats wurde von maßgebenden Abgeordneten in den letzten Tagen der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Zahlungserweigerung ein Fehlschritt gewesen sei, der jetzt durch die nachträgliche Begleichung der Rate wieder gutgemacht werden müsse. Im Zusammenhang mit dieser Wendung taucht in den führenden politischen Kreisen in Paris immer häufiger der Name Caillaux auf, jenes Staatsmannes, der die Eigenschaften eines ausgezeichneten Kenners der Finanzen mit denen einer starken und zielbewußten Führerpersonlichkeit vereint. Selbstverständlich wäre der französische Reichs-Tarbiu als Haupt einer neu zu bildenden Regierung der nationalen Konsolidierung willkommen. Die Mehrheitserhältnisse in der Kammer liegen aber nun einmal so, daß eine solche Kombination, wenigstens für absehbare Zeit, keine Aussicht auf Erfolg hat. Offensichtlich als Gegengewicht gegen diese Forderungen der Rechten wird von der parlamentarischen Linken der alte Kämpfer Caillaux auf den Schild gehoben.

Daß Joseph Caillaux selbst hinter den Kulissen alle Vorbereitungen trifft, um bei dem nächsten Regierungswechsel die Amtspräsidentenschaft zu übernehmen, kann man als sicher erachten. Als er während der letzten Regierungskrisis von einem maßgebenden Journalisten gefragt wurde, ob bereit wäre, in das neue Kabinet als Finanzminister einzutreten, antwortete Caillaux: „Den Vorherrschen des Finanzministeriums des Senats bietet man nicht einen einfachen Ministerposten an.“ In diesen Worten trat der Baron Caillaux, eine eigene Regierung zu bilden, deutlich hervor.

Kaum ein anderer französischer Staatsmann von Format hat eine solche bewegte und dramatische politische Vergangenheit, wie es bei dem heute 70jährigen Caillaux der Fall ist. Insbesondere waren es zwei höchst sensationelle Skandalprozesse mit Caillaux als Hauptfigur, die seinen Namen in der ganzen Welt bekannt machten.

In den letzten Vorkriegsjahren gehörte Caillaux zu den wenigen französischen Politikern, die auf einen Ausgleich mit Deutschland hinarbeiteten. Den rechtswidrigen französischen Nationalisten hand dieser Mann im Wege. Die chauvinistische Presse begann gegen Caillaux einen heftigen Felzbau, bei dem sie vor Verleumdungen und Indiscretionen aus dem privaten Leben Caillaux nicht halt machte. An der Spitze dieser giftigen Kampagne stand der Chefredakteur des „Figaro“, Calmette. Eines Tages — es war kurz vor Kriegsausbruch, erschien in der Redaktion des „Figaro“ die Gattin Caillaux. Sie drang in das Zimmer des Chefredakteurs und schoß Calmette mit dem Ruf: „Das ist die Antwort auf Ihre schmutzigen Schreibeberien.“ Über den Tauschen Frau Caillaux wurde von den Pariser Geheimredaktionen freigesprochen, ihre Verzeihungsmacht machte jedoch ihren Gatten für einige Jahre hinaus zu einem politisch toten Manne.

Drei Jahre später — man schrieb 1917 — stellte sich Caillaux an die Spitze einer Gruppe von französischen Politikern, die sich für die Notwendigkeit eines Friedens mit Deutschland einsetzten. Es war gerade zu jener Zeit, als Ausland zusammenbrach und die Neutereien im französischen Heer die Kriegslage Frankreichs bedrohlich gestalteten. Das Land stand vor der Alternative, entweder Caillaux zu berufen und Friedensverhandlungen einzuleiten, oder den „Tiger“ Clemenceau mit der Fortsetzung des va banque-Spiels zu betrauen. Clemenceau wurde bekanntlich Ministerpräsident. Eine seiner ersten Taten war die Erhebung einer Anklage gegen Caillaux, dem staatsverräterische Pläne vorgeworfen wurden. Der zum obersten Gerichtshof konstituierte Senat aberkannte Caillaux die bürgerlichen Ehrenrechte und verurteilte ihn zu einer zehnjährigen Verbannung aus Frankreich. Sein Exil verbrachte Caillaux in Italien, um fünf Jahre später im Kabinet Painlevé den Posten des Finanzministers zu übernehmen. Seine Regierungstätigkeit dauerte nicht lange. Während der Aera Poincaré, Lardieu, Lavals war für Caillaux kein Betätigungsfeld möglich. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß dieser starke Mann heute wiederum im Vordergrund der politischen Entwicklung Frankreichs steht, und eine hartnäckige Ankündigung von Ansprüchen, die es nicht mehr hat.

Politische Empfänge

Berlin, 1. April.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing den deutschen Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Radoluh, der während der Genfer Verhandlungspunkte

in Berlin weilte, zum Zwischenbericht. Bei Reichstanzler Hitler fand ein Empfang des Zentrums Arbeitsausschusses statt. Diese Tatsache wurde in politischen Kreisen viel beachtet; aus ihr wird die Zufriedenheit zwischen Zentrum und Reichsregierung deutlich. Die Gründung dieses Ausschusses geht zurück auf die fürzliche Abänderung des Kanzlers, das Zentrum werde durch einen in seinen Reihen zu gründenden Ausschuss Gelegenheit haben, bei der Durchführung des Ermächtigungsgesetzes Verbindung mit der Durchführung zu halten. Ferner hatte der Reichstanzler eine Unterredung mit dem Reichswirtschafts- und Ernährungsminister Dr. Eugenberg über schwebende politische Fragen.

Die Kraftfahrzeugsteuer

Dr. H. Berlin, 1. April.

(Fernschreiben unserer Berliner Korrespondent) Das Präsidium des Reichsausschusses für Kraftverkehrswirtschaft ist, wie wir hören, mit Rücksicht auf die Tatsache, daß eine Verfrüherung der Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer über den 1. April hinaus erfolgt ist, beim Reichsfinanzminister vorstellig geworden, um über Art und Inhalt der neuen Kraftfahrzeugsteuer Näheres zu erfahren. Das Präsidium des RFA hat, wie verlautet, die Zustimmung erhalten, daß die Neuregelung der Steuer, auch wenn sie erst zum 5. Mai bekanntgegeben werden sollte, rückwirkende Kraft auf den 1. April erhalten sollte.

Ein goldener Meißel sprengt die Pforte . . .

Das Heilige Jahr beginnt

(Nachdruck, auch anzugewandt, verboten)

Fernab von der Politik und den Ereignissen dieser Welt beginnt am 2. April 1933 in Rom das heilige Jahr der Römisch-Katholischen Kirche.

Der goldene Meißel und der goldene Hammer

Wenn der Abend des 1. April sich herniederneigt, tritt Papst Pius XI., der, wie kein anderer, große kirchliche Feste in seiner relativ kurzen Amtszeit erlebte, mit einem goldenen Meißel und einem goldenen Hammer an das heilige Tor der Peterskirche. Er legt den Meißel an und tut mit dem Hammer einen symbolischen Schlag. Gleich darauf fallen die Steine, die die heilige Pforte, die Porta Santa, verschlossen hielten.

Diese Vermauerung soll immer 25 Jahre bestehen, denn Bonifatius VIII. führte im 1300 das Heilige Jahr ein zum Gedächtnis an die Geburt Christi. Das Heilige Jahr, das jetzt Papst Pius XI. anordnet, feiert den 900. Todestag Christi. Und das Heilige Jahr, das am 2. April beginnt, wird erst am 2. April 1934 zu Ende gehen. Abfälle besonderer Art sind damit verbunden, Abfälle, die man nur in diesem Jahr auf der heiligen Schwelle einer der Patriarchalkirchen in Rom empfangen kann.

Deshalb hat man für die Katholiken der ganzen Welt Sonderzüge, Sonderfahrzeuge, sogar Zepplin-Sonderfahrten nach Rom eingerichtet. Zu Hundertausenden werden sie nach Rom strömen, erfüllt von der Glaubenstiefe an ein gottwohlgefälliges Werk. Nicht nur Rom und die katholische Welt werden unter dem Eindruck des heiligen Jahres 1933/1934 stehen, in ganz Italien wird man das Heilige Jahr widergespiegelt sehen.

Das leuchtende Kreuz von Florenz

Im Jahre 1233 wurde auf dem Monte Senario bei Florenz der Orden der Serviten begründet, und zwar durch sieben Florentiner, die später heilig gesprochen wurden. Hier nahm die Verehrung der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, ihren Ausgang. Man wird deshalb auf diesem Berg, der somit auch in den Kreis des Jubeljahres hineinragt, eine ganz besondere Ehrung Gottes einrichten. Man hat auf dem Berg ein mächtiges Kreuz errichtet, das mit einer elektrischen Fernleitung mit Rom verbunden ist.

Zur Eröffnung des heiligen Jahres wird der Papst einen Mechanismus in der Basilika betätigen und damit das Lichtkreuz bei Florenz aufleuchten lassen. Das ganze heilige Jahr hindurch soll dann das Lichtkreuz bei Florenz leuchten als Zeichen für die Größe des kirchlichen Festes.

Auch sonst wird der Rahmen des heiligen Jahres großartig sein bis zum letzten. Heiligpredigten und Seligsprechungen aus von deutschen Persönlichkeiten vergangener Jahrhunderte sind vorgesehen. Die Neubesehung verschiedener höherer Kirchenämter ist verschiedentlich schon erfolgt.

Die Kurie hat in langen Beratungen das Programm beschlossen und für richtig befunden . . .

1929 oder 1933?

Neben den rein formellen Debatten der höchsten Geistlichkeit über den früheren Rahmen des heiligen Jahres 1933 lief eine andere Erörterung, die aber auf die Astronomen beschränkt blieb, nachdem der Papst sich endgültig für das Jahr 1933 entschieden hatte.

Es bestehen nämlich auch innerhalb der katholischen Kirche Meinungsverschiedenheiten darüber, ob das Jahr 1933 überhaupt das 1900. Todesjahr Christi ist.

Es handelt sich grundsätzlich darum, ob wir unsere Zeitrechnung wirklich in dem Geburtsjahr Christi beginnen. Nach den Gutachten erster katholischer Wissenschaftler ist

nämlich die Geburt Christi, so eigenartig es klingen mag, im Jahre 4 vor Christi erfolgt. Danach würde man also nach der landläufigen Annahme, daß Christus 33 Jahre alt wurde, auf das Jahr 1929 oder 1930 als 1900. Todesjahr kommen. Dieser Auffassung ist auch Professor Clemens, Bonn. Dagegen hat der deutsche Geschichtsforscher Hübnerbrand in Rom an Hand neueren Materials ermittelt, daß Christus zwar im Jahre 4 v. Chr. geboren wurde, aber erst im 37. Jahre seines Erdwandlens gekreuzigt worden ist. Seine Beerdigung sieht so aus: Wenn im Johannes-Evangelium der 14. Nisan als Todestag Christi angegeben wird und dieser Nisan am Freitag war, dann kommt nur das Jahr 33 n. Chr. als Sterbetag in Frage, denn nur dieses Jahr hat den 14. Nisan auf einen Freitag. Denn ein früheres Datum kommt nicht in Frage, weil Christus ja erst im 29. Lebensjahr zu predigen begann.

Die Anhänger Tertullians bleiben bei dem 33. Lebensjahr als Todesjahr. Sie wollen nicht einsehen, was Abt Erigius, der erste Errechner des Todesjahres, nicht wissen konnte, daß nämlich der „Stern der Weisen“ im Jahre 4 v. Chr. am Himmel aufmarschierte.

Für das Todesjahr haben wir auch in der Mondberufung einen vorzüglichen Anhalt, die beim Tode Christi eintrat. Eine Mondfinsternis mit Kernschatten vor Palästina bei Rajahavollmond auf einen Freitag erfolgte nur am 3. April des Jahres 33 n. Chr.

Diese letzteren Gründe waren mitbestimmend für die Entscheidung des Papstes, der damit der katholischen Welt ein großes Jubeljahr gab, während das orthodoxe Christentum der östlichen Staaten ein Jahr der Buße ausruft, das an diesem Ostern beginnt und im nächsten Jahre zu Ende geht.

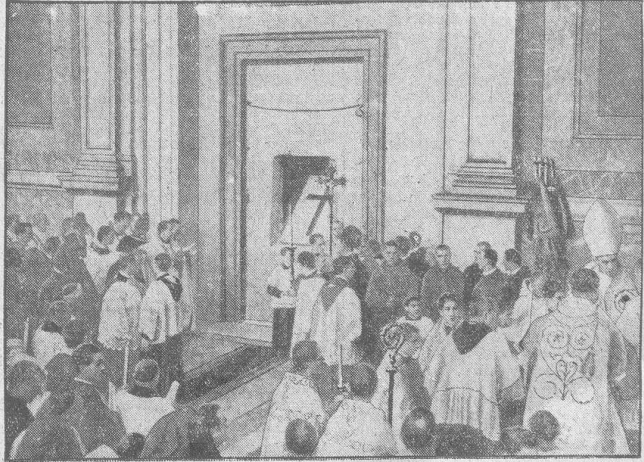
In Rom flirrt ein goldener Meißel, in Florenz flammt ein Lichtkreuz . . .

Die Eröffnung des „Heiligen Jahres“

Rom, 1. April.

Das Heilige Jahr ist heute vom Papst feierlich eröffnet worden. Schon zwei Stunden vor Beginn der Zeremonie sammelte sich auf dem Petersplatz eine gewaltige Menschenmenge. Aber die politische Speere darf nur passieren, wer eine Eintrittskarte besitzt. Nur 30000 Karten wurden ausgeben. In der zu einem großen Festsaal umgewandelten, mit kostbaren Teppichen und Säulen ausgelegten Vorkhalle spielt sich die symbolische Handlung der Öffnung der heiligen Pforte ab. Ferner Gesang wird vernommen, wird stärker und mächtiger und erfüllt schließlich mit seinen Tönen die weite große Vorkhalle, während der heilige Vater auf dem golddurchwirkten roten Sessel in der Vorkhalle erscheint und sich zu dem neben der Porta Santa aufgestellten Thron trägt. Der heilige Gesang vernehmlich. Scher und feierlich erheben die Glocken der Peterskirche ihre ehernen Stimmen, und in ganz Rom läuten alle Glocken, während Pius XI. langsam zur heiligen Pforte schreitet, dreimal mit seinem goldenen Hammer gegen die Tür pocht und die rituellen Worte ruft: Aperite mihi portas iustitiae (Öfnet mir die Tore der Gerechtigkeit). Das Heilige Tor tut sich lautlos auf. Unter Gebeten wird die Schwelle mit geweihtem Wasser gewaschen. Während durchsireit der Papst allein und als Erster die heilige Pforte.

In Begleitung der gesamten Geistlichkeit hält dann der Papst seinen feierlichen Einzug in St. Peter, wo er der gewaltigen Menge seinen väterlichen apostolischen Segen erteilt und damit das Heilige Jahr eröffnet.



Die Zeremonie der Öffnung der Heiligen Pforte in der Basilika der Peterskirche in Rom Aufnahme von der letzten Öffnung der Heiligen Pforte im Jahre 1924.

Bohrtott ruhig verlaufen

Vollkommene Ruhe und Ordnung in Berlin

Berlin, 1. April.

Die Bohrtottbewegung in Groß-Berlin ist bisher in äußerster Disziplin und Ordnung verlaufen. Zu Störungen oder zu Zwischenfällen seitens bohrtottierter Firmen ist es bisher noch nicht gekommen. Die Mehrzahl der Geschäfte hat es vorgezogen, für heute zu schließen. Viele bohrtottierte Firmen haben ihre jüdischen Angestellten und jüdischen Kompagnons entlassen. Von den größeren bohrtottierten Warenhäusern hatte in Berlin nur eines geöffnet, vor dem sich aber bald eine riesige Menschenmenge ansammelte und die wenigen Käufer mit Futurufen überfüllte, so daß die Mehrzahl dieser Käufer Abstand nahm, das Geschäft zu betreten. Ueberhaupt war die Mitwirkung der Bevölkerung in der Reichshauptstadt am Bohrtott außerordentlich groß. Es ist festgestellt worden, daß sich an verschiedenen Stellen kommunistische Agitatoren unter die distanzierenden Gruppen mischten, um durch raffinierte Hege Unzufriedenheit unter die Bevölkerung zu tragen. Eine beratige Hezation entwickelte sich u. a. am Hermann-Platz. Es wurden aber sofort seitens der Aktionskomitees energische Gegenmaßnahmen ergriffen. Großes Aufsehen erregte das Bekanntwerden der Tatsache, daß zahlreiche unter den Bohrtott fallende Firmen versuchten, durch größere Gebanengebäude, den Bohrtott von sich abzumenden. In einem Falle betrug die Summe eines solchen Angebotes sogar 500 000 RM. Der Bohrtott gegen die jüdischen Rechtsanwölter und jüdischen Ärzte ist überall reiflos und ohne Widerstand durchgeführt worden. Für den Bohrtott sind in Berlin rund 60—70 000 Personen organisiert.

Im Sitz des Aktionskomitees für den Bohrtott im Adolfs-Hiller-Haus in der Wob-Strasse herrscht ein ungestört lebhafter Betrieb. Die Forderungen der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation im Zusammenhang mit dem Bohrtott sind überall reiflos erfüllt worden.

Zahlreiche Kaufleute mit SW. besetzt durchfahren die Straßen. Am verkehrsreichen Punkten halten sie einige Minuten. Redner sprechen zu den sich ansammelnden Menschenmassen und fordern sie auf, den Kampf gegen die ausländische Hege tatkräftig zu unterstützen. An den Plakatkäufen prangen große Aufhänge an die Bevölkerung, nicht in jüdischen Geschäften zu kaufen. Die Untergrundbahnhöfe, Straßenbahnhöfe und Autobusse sind aus Unlaf des Geburtszuges des Reichsfinanzministers Fürsten Niemann mit den Fahnen der nationalen Erhebung geschmückt.

Bei einer Fahrt durch Berlin hat man den Eindruck, daß der Bohrtott geruch und am härtesten in den Außenbezirken und in den Gegenden eingeleitet hat, in denen viele Menschen wohnen. Vor jüdischen Geschäften stehen Posten mit umgehängtem großen Schild: „Deutsche, wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!“ Diefelben Posten sieht man aber auch vor jüdischen Privatwohnungen im Westen, so z. B. in der Kaiserallee, in der viele jüdische Rechtsanwölter und Ärzte wohnen. Besonders stark sind die Bohrtottposten vor den Gerichten. So hat sich vor dem Amtsgericht Schöneberg in der Gumbelwäldstraße gegen 10 Uhr eine größere Menschenmenge angeammelt, die beobachtete, ob jüdische Rechtsanwälte und Richter das Haus betreten. Vor dem Gerichtsgebäude wurde die schwarzrotgoldene Fahne des Gerichts verbrannt. Die Menge sang das Horst-Wessel-Lied. Zu irgendwelchen Zwischenfällen oder Zusammenstößen ist es auch hier nicht gekommen.

Zwischen hatte sich auch in der Innenstadt das Bild des Bohrtotts lebhafter entwickelt. Der Verkehr ist heute noch größer als sonst an Sonnabenden. Ein Teil der Geschäfte hat geschlossen, so die Filialen von Epa. Dagegen ist z. B. Wertheim in der Leipziger Straße geöffnet. Auf den Eingängen stehen SW-Posten mit den Bohrtottschildern. Auf der Straße bleiben weniger stehen, aber niemand betritt das Geschäft. Der Verkehr wird offensichtlich auch vom Publikum durchgeführt. Verschiedene Geschäfte in der Leipziger Straße haben Schilder angebracht, durch die sie sich aus dem Bohrtott herausheben. In einem Schaufenster steht man „Deutsches Geschäft“, in einem anderen „Deutscherischer Geschäft“. In der Friedrichstraße begegnet man langsamfahrenden Kraftwagen mit Filmparablen. Bohrtottgeschäfte und Ansammlungen davon werden aufgenommen, umwelen entstehen kleinere Verkehrsstopfungen, aber die Verkehrs Polizei ist an den Hauptplätzen verstärkt, und so wird sich alles störungslos ab.

Hilfspolizei aus dem Gewerkschaftshaus in Hannover beschossen

Hannover, 1. April.

Im Zusammenhang mit dem Abwehrkampf gegen die Greuelpropaganda zogen heute früh auch vor dem hiesigen Gewerkschaftshaus zwei Hilfspolizisten auf, die kurz nach ihrem Erscheinen aus dem Gebäude heraus beschossen wurden. Die Hilfspolizisten erwiderten das Feuer und drangen nach Heranziehung von Verstärkungen in das Gebäude ein, wo eine Durchsuchung nach Waffen vorgenommen wurde. Inzwischen ist das Gewerkschaftshaus von Hilfspolizei mit Karabinern umstellt worden. Unter dem Jubel der Bevölkerung wurde auf dem Gebäude die Satenkreuzfahne gehißt.

Die Abwehraktion ist sonst bisher ruhig verlaufen.

Berlin, 1. April.

Im ganzen Reich verläuft die Abwehraktion in muster-gültiger Ruhe und Disziplin. In zahlreichen Städten hatten die jüdischen Geschäfte ihre Türen überhaupt geschlossen. Nur in Kiel ist es zu einem ersten Zwischenfall gekommen. Aus dem Möbelwagen einer jüdischen Firma in der Rechenstraße wurde auf den nationalsozialistischen Bohrtottposten geschossen. Ein SW-Mann wurde leicht verletzt. Ein sofort alarmierte SW-Abteilung gab daraufhin auf das Geschäftstrotz mehrere Schüsse ab, wodurch einige Schaufenstergehäusen zertrümmert wurden und drang in das Gebäude ein. Bei der Durchsuchung wurde der Täter entbedt und verhaftet. Es handelt sich um den Sohn des jüdischen Möbelhändlers Schumm. Die Witwe, aus der Schumm die Schüsse abgegeben hatte, konnte sichergestellt werden. Die Erregung über das Attentat ist sehr groß. Die Ruhe wird von starken Polizei- und SW-Wachen aufrechterhalten.

Ueber die blutigen Vorfälle am heutigen Sonnabend wird amtlich mitgeteilt. Der jüdische Rechtsanwalt und Notar

Schumm schloß heute vormittag gegen 11.30 Uhr den SW-Mann namens Walter Kffhaber in der Rechenstraße durch Bauchschuß nieder, und zwar nach den bisherigen Meldungen ohne triftigen Grund. Der SW-Mann ist in der Klinik gestorben. Eine erregte Menschenmenge sammelte sich vor dem Polizeigebäude an, bevor der von dem Oberpräsidenten angeordnete Abransport des Rechtsanwalts Schumm ermöglicht werden konnte. Die erregte Volksmenge drang in das Polizeigebäude ein, wo Schumm durch Revolverfeuer getötet wurde. Das Ganze entwickelte sich so schnell, daß polizeilich der Vorgang nicht verhindert werden konnte. Die Menge drang auch in das Geschäft des Vaters des Rechtsanwalts Schumm in der Rechenstraße ein und zerstörte das Inventar.

Ehemalige Kriegsgefangene gegen die Greuelpropaganda

Berlin, 1. April.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener erläßt folgenden Aufruf:

Wieder greifen die Feinde das deutsche Ansehen mit den im Krieg erprobten Mitteln niedriger Haß- und Greuelpropaganda an. Das deutsche Volk ist nicht gewillt, dies wortlos hinzunehmen; denn jedes Volk mit Selbstachtung beschützt sich äußere Einmischungen in innere Angelegenheiten. Wir künftigen Kriegsgefangenen haben die Methoden der feindlichen Greuelpropaganda gegen das deutsche Ansehen aus eigener Anschauung kennengelernt und haben ihre Wirkungen an eigenem Leibe gespürt. Heimgekehrt, haben wir trotz allem keinen Sachbiss gegen unsere Feinde entfaßt. Wir werden uns aber nicht scheuen, in Abwehr der neuen Greuelpropaganda gegen Deutschland das Schwärze Buch der Kulturthrigen Verhandlung wehrloser Deutscher erneut vor aller Welt aufzulagen, wenn man sich draußen nicht bejnt.

Zufthana gegen Greuelhege

Eine großzügige Aktion

Berlin, 1. April.

Die Deutsche Zufthana hat an alle mit ihr in Betriebs-gemeinschaft stehenden Luftverkehrsgeellschaften in siebzehn europäischen Ländern zur Abwehr der gegen Deutschland gerichteten Greuelpropaganda einen Appell gerichtet. Die ausländischen Luftverkehrsgeellschaften werden gebeten, in färfem Maße ihren Einfluß auf die in Frage kommenden Zeitungen geltend zu machen, umwomehr als ja die falschen Nachrichten zugleich auch färfem als ja die falschen Nachrichten Handel- und Reiseverkehr wiken, während tatsächlich keine Verantwortung besteht, eine etwaige Reife nach Deutschland auszugeben. Die Deutsche Zufthana erklärt sich bereit, Reisende, die Deutschland zum Studium der derzeitigen Verhältnisse befinden wollen, bei der Durchführung der Reife entgegenzukommen und ihnen alle Möglichkeiten zu schaffen, um sich von der Ordnung und Ruhe innerhalb Deutschlands aus eigenem Angenehen zu überzeugen.

Zodesstrafe durch Erhängen nur in Ausnahmefällen

Berlin, 1. April.

Im Zusammenhang mit dem von der Reichsregierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes verabschiedeten Gesetz über die Vollstredung der Zodesstrafe durch Erhängen wird dem Nachrichtenbüro des R.D.J. in unterrichteten Kreisen erklärt, daß der Ton des Gesetzes darauf liege, daß das Erhängen eine Annovorfrist sei. Es werde also auch in Zukunft nicht so sein müssen, daß jeder zum Tode Verurteilte aufgehängt wird, sondern vielmehr so, daß die Vollstredungsbehörden darüber zu entscheiden haben, ob das Verbreden des Verurteilten als ein besonders stuchwüirdiges zu betrachten und deshalb durch Erhängen zu ahnden sei. Im wesentlichen wird es, das habe ja der Reichstanzler schon angedeutet, eine lex Lubbe sein. Der Reichstagsabdranschriftler von der Lubbe dürfte, sobald das Reichsgericht sein Urteil gesprochen hat, sein Leben am Ertrag endigen. Da die praktische Durchführung der Justiz in Deutschland gegenwärtig noch Landeshache ist, wird, abgesehen von den Hohervertragsangelegenheiten, soweit sie vom Reichsgericht abgeurteilt werden, die zuständige Landesbehörde bei anerkannter Zodesstrafe über die Vollstredungsart zu entscheiden haben.

Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

Berlin, 1. April.

Wie das Nachrichtenbüro des R.D.J. meldet, sind bei den zuständigen Stellen der Reichsregierung gegenwärtig die Vorarbeiten für einen sehr bedeutsamen Gesetzentwurf im Gange. Es handelt sich dabei um die gesetzliche Fundierung der von der Reichsregierung für notwendig gehaltenen beamtenpolitischen Maßnahmen, insbesondere hinsichtlich der früheren der gegenwärtig noch im Amt befindlichen leitenden Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden. Die nationale Regierung will sich mit diesem Gesetz die erforderlichen Grundlagen schaffen, um unerwünschte Mitarbeiter aus dem Beamtenkörper der öffentlichen Hand entfernen zu können. Nicht zuletzt wird es sich auch dabei darum handeln, in den Kommunen in Deutschland diejenigen Bürgermeister vorzeitig aus dem Amte zu entfernen, deren Verträge an sich noch langfristig laufen, die aber von einem Stadtparlament gewählt wurde, dessen Zusammensetzung sich nun völlig geändert hat. Es ist anzunehmen, daß der Gesetzentwurf neben der Möglichkeit der Entfernung solcher beamteter Kräfte auch die Bestimmungen über Bewährung von Ruhegehaltsbezügen für die zu entlassenen Beamten enthält, wobei vermuthlich den finanziellen Notwendigkeiten äußerster Sparsamkeit Rechnung getragen werden wird. Der neue Gesetzentwurf soll die Bezeichnung „Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erhalten.

Die Veränderungen im Reichsverband der Presse. Der neugebildete Aktionsausschuß des Reichsverbandes der deutschen Presse, der an die Stelle des bisherigen

Stahlhelm begeißt den Bohrtott

Berlin, 1. April.

Heute fand in Berlin eine Tagung des Bundesvorstandes des Stahlhelms statt, auf der der erste Bundesführer, Reichsarbeitsminister Franz Sedtze, den Vorsitz führte. Auch der zweite Bundesführer, Oberlieutenant a. D. Dufflerberg, war zugegen. Der Bundesvorstand beschloß die Beschlüsse der Tagung mit der politischen Lage und mit den letzten Vorgängen zwischen R.D.J. und Stahlhelm in einzelnen Orten. Auch bei dieser Gelegenheit wurde der rein lokale Charakter dieser Vorgänge festgestellt. Am Nachmittag fand eine Besprechung der Landesführer des Stahlhelms im Beisein der Referenten des Bundesamtes statt. Dabei referierten die Landesführer über die Situation in ihren engeren Heimatbezirken und nahmen Kenntnis von den Beschlüssen des Bundesvorstandes. Dem Nachrichtenbüro des R.D.J. wird noch erklärt, daß der Stahlhelm die Bohrtottbewegung, die von der R.D.J. in so starkem Umfang heute durchgeführt wurde, begünstigt. Eine weitergehende Veröffentlichung über die Beschlüsse des Stahlhelms ist zu erwarten.

Aufhebung des Stahlhelm-Verbots in Braunschweig

Braunschweig, 1. April.

Der braunschweigische Minister des Innern teilt mit: Das Verbot des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, und aller seiner Nebenorganisationen im Freistaat Braunschweig hebt sich mit sofortiger Wirkung auf. Aus Gründen der Staatssicherheit dürfen nur solche Personen als Mitglieder von neuem aufgenommen werden, die im Stahlhelm und seinen Nebenorganisationen als Mitglieder bis zum März dieses Jahres einschließlic aufgenommen worden. Die Aufnahme anderer als der bezeichneten Personen in den Stahlhelm und seine Nebenorganisationen als Mitglieder ist bis zum 31. März 1934 einschließlic verboten.

Stahlhelmführer Schrader aus der Haft entlassen

Braunschweig, 1. April.

Da durch die vorläufige Berechnung der Sachverhalte festgestellt worden ist und Nachbericht nicht angenommen wird, wurde der frühere Landesverbandsführer des Stahlhelm, Oberlehrer Schrader, Wollensbüttel, heute aus der Haft entlassen.

Aufruf der Nationalsozialistischen Frauenschaft

München, 1. April.

Die Nationalsozialistische Frauenschaft, Deutscher Frauenorden, erläßt zur Abwehraktion der R.D.J. einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: In unerwünschter Aufklärungsarbeit im Hause, im Beruf, auf der Straße, vor den Warenhäusern müssen wir unseren deutschen Schwestern einhändigen, daß wiederum Juda die Welt gegen uns in Harnisch bringen will, daß der Kampf, den der Nationalismus gegen es führt, das Ende seiner Weltmacht bedeutet, und daß die deutsche Frau aller Stände allein den Sieg dieses Kampfes gewährleisten. Sorgt dafür, daß in jeder deutschen Frau der Abwehrwillie erwacht und sich zum härtesten Abwehrkampf steigert. Keinen Großen mehr an ein jüdisches Geschäft, keinen jüdischen Arzt, keinen jüdischen Rechtsanwalt für die deutsche Frau oder deutsche Familie.

Vorstandes mit allen bisherigen Vollmachten getreten ist, hat den Ausschluß des Reichspräsidenten der R.D.J. Dr. Dietrich, dessen Ausschluß wegen seines Eintretens für die Reichsregierung vom Münchener Ortsverein des Reichsverbandes der Deutschen Presse vor einigen Monaten in völliger Verkennung der Situation erfolgte, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen. Dr. Dietrich hat die Mitteilung des Reichsverbandes des Aktionsausschusses zur Kenntnis genommen und sich seine weitere Stellungnahme vorbehalten.

Beschlagnahme des Kontos von Professor Einstein

Im Zusammenhang mit der wülen deutsch-feindlichen Hege des Prof. Einstein in Amerika ist, wie wir erfahren, heute durch die politische Polizei bei einer diesigen Bank das Bankkonto des Prof. Einstein gesperrt worden. Gleichzeitig wurden 25 000 RM in Effekten und 5000 RM in bar beschlaggenommen. Das Geld sollte, wie wir hören, zweifelslos der Vorbereitung für Hoch- und Landesverrat dienen.

Noch ein Bild vom Stapellau



Die Seeflasche gerichtet am Bug des Panzerschiffes „Admiral Söger“



Wie für Sie geschaffen

Wenn Sie an Ihrem neuen Frühjahrs-Mantel restlose Freude haben wollen, muß er auch in allen Einzelheiten Ihren persönlichen Wünschen u. Zwecken entsprechen. Tragen Sie gern den immer modernen Sportmantel aus Gabardine oder einem weichen Sportstoff — oder erfüllt ein eleganter Nachmittagsmantel Ihre Ansprüche besser? Ob Sie groß u. schlank oder — das Gegenteil sind — Melching hat auch für Sie den richtigen Mantel mit der persönlichen Note — den Mantel, der Ihren Wünschen so entspricht, als wäre er besonders für Sie gemacht

Melching

Lange Str. 60 Ecke Gaststr. bietet 1933 mehr

Wermutwein 100 cl, 1,60
Emil Hinrichs, Weinhandlung
Haarenstraße 60 — Fernruf 5208

Sobald noch 2 Millionen
prima rote Mauersteine
und können jedes Quantum sofort liefern
Dampfziegelei Huntlosen A. G.
Telephon: Huntlosen Str. 1.

Zur Gründung von **Geizhals**
kann ich Mann mit 12-1500 RM u. s. sehr preisw. Warenlager weg. Aufgabebüchern. Braucheterrnisse nicht erfordert. Bill. Lag. kann f. gef. werber. Angebt. unter D 674 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Oberbett 1 1/2 f. mit 6 Pfund guten Federn, 23,75.
Kissen 30/30 mit 2 Pfund guten Federn, 6,75 RM.
kaufen Sie nur beim Bedmann
Betten-Grashorn Lange Straße 6
Kein Baden mehr Uhrenreparaturen aus und blickt **Albert Müller** Uhrmacher Stadork. Straße 96 I

Haarreinigung **Nachtpflege** **Umbetten** **Hühneraugenhilfe**
de Groot, A. d. G. 11

Billige-Gute Schuhreparaturen nur bei **E. Kachler, Bergstr. 9**

Oldenburger Aerztetafel
Vom 3. April bis 23. April
verreist
Dr. Lenné
Facharzt für innere Krankheiten
Rosenstraße 38

Verreist bis Ende April
Dr. med. Laverentz
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden

Krieger-Verein Donnerstages
Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben Kameraden
Gustav Hauken
verarmen sich die Mitglieder a. Diensttag, den 4. April, nachm. 3 1/2 Uhr, beim Klubhaus, — Orden, Ehren- und Vereinsobjekten unter. Später Gut. Beilegung Ehrenloge.
Der Vorstand, 24 Jahre, nicht **Portinerin**
für Stadtfahrten und zum Tennis spielen (Anfragen), Angebots unter D 683 an die Geschf. d. Bl.

Die guten u. billigen **Kernledersohlen** der A. Klasse **G. Rosenberg** Steinweg 2.
Gartenarbeit nimmt billig an Fab. Wiefenstr. 14.

Es gibt einen Weg.
auch bei den heutigen schwierigen Zeiten sich elegant und modisch zu kleiden, indem Sie Ihren neuen **Frühjahrmantel** oder das neue **Kostüm** in der Kleinspreis-Etage kaufen. Eine reiche Auswahl moderner Neuheiten zu wirklich kleinen Preisen steht zu Ihrer Auswahl bereit

Kleinspreis ETAGE
Magnus Sander
Ecke Schürtingstraße — Achternstraße

Freitag, den 7. April, 8 Uhr, im Zivilkasino
KONZERT der Gesangsschule
Olbert-Hofmann
Eintritt 1 RM, Schüler, Studenten und Referendare 50 Pf.
Vorverkauf Musikalienhandlung Sprenger, Achternstraße

Die besten Einbaueisenwaren-Schmelzen
liefern für die Einkaufsvereinigung der führenden Fachgeschäfte moderne Muster in besonders guter Qualität. Den Alleinverkauf dieser Artikelwagen, die durch Großverkauf sehr preiswert sind, hat in Oldenburg **St. Lohmann, Gaffelstraße 27**
10 Schaufenster • 1500 qm Geschäftsräume

Sie sind den Aerger über den Waschkessel auf Lebzeiten los wenn Sie sich den **REFORM-Kessel** aus Eisenblech anschaffen. Die Vorteile sind ganz überragend
Aug. Frühling
Herd-, Ofen- und Fliesen-Spezialhaus Oldenburg l. O., Donnerschwer-Str. 90 Fernruf 3223

Sinnvolle, Monogamische, Hochschule, Gymnasien, Leibnizgymnasium
wird nunmehr und gerühmt
Wintertag Wölffchen
Vonnulstraße 26 Sonntag, 3215
Anwesenheit aller Mitglieder

Staatlich anerkannte **Kinderpflege- u. Haushaltgehilfenschule** des Frauenvereins „Jugendenschutz“ Herbarstr. 15
Beginn der ein- u. einhalbjährigen Lehrgänge Ostern 1933
Anmeldungen bei der Leiterin.
Seminar für den Gymnasial-, Tanz- und Sportlehrerberuf
Neuzeitliche, fachlich anerkannte Schulung Gymnastik, Rhythmik, Chor-, Einzel- und Gruppentanz, Leichtathletik, Hockey, Tennis, Holzsport, Prospekt frei - Geringe Honorare. — Körperkulturschule Friedrich Meier-Hamburg, Bremerhaven, Lange Str. 6
Süde! Nicht verpassen!

Landestheater Oldenburg
Sonnt. 2. April, 11 1/2-12 1/2: Dr. Hoffmanns 6. Vortrag
„Ein Theater, wie es sein soll und werden muß“ 1,10 RM
4-6: Wiederb. Bühne
„Wenn de Sabu freit“ 0,50 bis 2,00 RM
7-10: „Glückliche Heile“ 0,50 bis 4,00 RM
Montag, 3. April, 8-10: Wiederb. Bühne
„Wenn de Sabu freit“ 0,50 bis 2,00 RM
Dienst. 4. April, 8-11: A. A. „Glückliche Heile“
Mittw. 5. April, 8-10: A. A. „Der Brotschwarz“
Donnerstag, 6. April, 8-10: B. 27 „Rebora“
Freitag, 7. April, 8-10 1/2: C. 27 „Mitter Wu“
Sonnt. 9. April, 7 1/2-10 1/2: „Die Fiebermaus“ 0,50 bis 2,50 RM

Kaufmann wünscht sich mit 3-5000 RM an e. solch. Geschäft tätig zu sein. Anfragen mit C. 647 an die Geschf. d. Bl.
Sämtliches Material für Selbstbau von Radbooten, Bachm. Anleitung gratis. Warbenburgstr. 28.

Seitratgefuhe
Junges Mädchen 30 Jahre, mit etwas Ansehen, in Besitz ein. einfachen Herrn zwecks Heirat. Angebote unter D 11 678 an die Geschf. d. Bl.

Stempel Kaufgut u. Metall, für jeden erdenklich. Verwendungsweck. Signier-, Brenn- u. Fotostempel.
M. Herina
Oldenburg l. Oldb. Achternstraße 34 — Telephon 2321



Die Frau von heute
verlangt eine bequeme, praktische Kleidung. Bleyle's Damen-Kleidung verbindet diese Vorzüge in geschickter Weise, ohne das Modische zu vernachlässigen. Ein solches **Bleyle-Kleid** behält selbst bei täglichem Tragen sein gutes Aussehen.

Theodor Schütte
Spezialgeschäft für gute Wollwaren und Strümpfe
Haarenstraße 29, Filiale Bremer Straße 24, Ecke Cluppenburger Straße.

Bühnenvolksbund
Morgen (Montag, 3. April) 20 Uhr im Kasino
Liederabend Schulze
Karten zu 80 Pf. für Mitglieder, 1 Mk. Nichtmitglieder in der Geschäftsstelle, bei Sprenger und an der Abendkasse

Weißnätkurse
Gründlicher Unterricht in einfacher und eleganter Ausföhrung. — Tages- und Abendkurse. —
Frau Käthe Barstrow
gepr. Meisterin, Naborster Straße 90 L.

Klavier-Unterricht Herfa Martens
Staatl. gepr. Musiklehrerin
Bremer Str. 29 — Fernspr. 3839

Spezial-Rostschutzfarben in allen Tönen. Unempfindlich gegen Witterungseinflüsse, Gase, Rauch und Säure. Saftbarste und billigste Anstrichfarbe für Eisblech, Gewächshäuser und Landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.
Oldenburger Farbenhaus
Alexanderestraße 9a.
Fachmännische Beratung.

Familien-Nachrichten
geburts-Anzeigen.
Die glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens** zeigen in dankbarer Freude an **Härdemeister Theodor Stever und Frau Elisabeth geb. Weßling**
Staufstraße 10

Dankjagungen
Oldenburg, den 1. April 1933.
Für die vielfältig erwiesene Teilnahme bei dem herben Verlust meines lieben Mannes, unseres guten Vaters jagten wir hiermit unsern **herzlichsten Dank** Frau Anna Müller und Kinder.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Sargabschied unserer lieben Entschlafenen,
Danken wir herzlichst H. Ushauer u. Angehörige.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Beisetzungs unseres lieben Entschlafenen, des **Hauptlehrers H. Wintermann**, brechen wir unsern **herzlichsten Dank** aus.
Die Hinterbliebenen.

2. Beilage zu Nr. 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 2. April 1933

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 2. April 1933

* **Reichszuschüsse für Ankaufbelegung von Wohngebäuden und landwirtschaftlichen Wirtschaftsgeländen, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen.** Die Preisliste des Staatsministeriums teilt uns mit: Die Anträge auf Reichszuschüsse sind in letzter Zeit so zahlreich eingegangen, daß die zur Verfügung stehenden Mittel bereits aufgebraucht sind. Eine weitere Einreichung solcher Anträge ist daher zwecklos, solange nicht weitere Mittel seitens des Reiches zur Verfügung gestellt werden.

* **Sehr gute Aufnahme der Landhilfe.** Wir berichteten in unserer Donnerstag-Ausgabe ausführlich über das Wesen der Landhilfe. Ergänzt wird uns dazu über die außerordentlich günstige Aufnahme berichtet, die die Landhilfe in den Kreisen der oldenburgischen Landwirtschaft gefunden hat. Seit Beginn der Vermittlung von jugendlichen Arbeitskräften für die Landwirtschaft im Rahmen der Landhilfe sind bei der zuständigen Stelle im Arbeitsamt Oldenburg schon über 300 Anträge auf Zuweisung von Hilfskräften von den Landwirten eingereicht worden, und tagtäglich gehen weitere Gesuche ein. Es sind bis jetzt fast 50 Einstellungen erfolgt, weitere 40 stehen kurz vor dem Abschluß. In den weitest ausmeißelten Fällen handelt es sich bei den Arbeitskräften um junge Leute, die bereits 20 und mehr Wochen in Lagern des freiwilligen Arbeitsdienstes beschäftigt gewesen sind und auf Grund der ihnen dort zuteilgewordenen Erziehung sehr wohl geeignet erscheinen, brauchbare Arbeitskräfte für die heimische Landwirtschaft abzugeben.

* **Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.** Zu unsern in der gestrigen Ausgabe veröffentlichten Artikel über das Arbeitsbeschaffungsprogramm ist ergänzend zu berichten, daß bis jetzt für das Gebiet des Kreises Oldenburg für etwa 7 Mill. RM Arbeiten bewilligt sind, deren Inangriffnahme von der Arbeitsbeschaffungsstelle der Staatsregierung in aller Eile geregelt wird.

* **Feiertagsbrüderfahrten zu Oren mit 33 1/2 % Ermäßigung können bereits im Vorverkauf gelöst werden.** Fahrtunterbrechung auf der Hin- und Rückfahrt ist einmal gestattet. Bei Benutzung von Schnell- und S-Bahnen ist der tarifmäßige Zuschlag voll zu zahlen. Weitere Vorteile erteilt laut Anzeige das hiesige Lloyd-Verkehrs-Büro Wandorf & V. Seggen.

* **Eine Reform des landwirtschaftlichen Marktwesens wird in Kürze erfolgen.** Die entsprechende Verordnung wird schon in den nächsten Tagen vom Reichsnährmittelsministerium veröffentlicht werden. Von Interesse ist, daß nicht nur eine Reform der Produktendnoten und Getreidemärkte geplant ist, sondern auch die Märkte der übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse neu organisiert und einer möglichst umfassenden amtlichen Kontrolle unterworfen werden. Die Neugestaltung des landwirtschaftlichen Marktwesens soll gleichzeitig dazu benutzt werden, um der Landwirtschaft den notwendigen Einfluß auf das landwirtschaftliche Marktwesen zu sichern.

* **Die Belegung der Zucht- und Kälbermärkte in Oldenburg seitens der Landwirtschaft setzt mit den Weidewirtschaftsmärkten am 11. und 25. April und 9. Mai ein.** Selbstverständlich werden auch die andern am Dienstag jeder Woche stattfindenden Märkte von größerer Bedeutung sein. Für die Weidewirtschaft ist das Standgeld auf 1 RM für den Käufer festgesetzt worden. Die Reichsbahn gibt für die drei Sondermärkte im Umkreis von 75 km um Oldenburg Sonntagsgüterfahrten aus, die von 0 bis 24 Uhr am Tage der Belegung gelten und für die Rückfahrt von der Marktwirtschaft in Oldenburg abgestempelt sein müssen.

* **Personalia.** Ministerialrat J. m. e. m. a. n. n. ist ab 1. April d. J. unter Befassung seiner Amtsbezeichnung „Ministerialrat“ zum Direktor der Gefangenenanstalten in Wehla ernannt worden. Schulrat S. u. d. e. n. b. e. r. g. Oldenburg, ist mit dem 1. April 1933 zur Disposition gestellt. Mit dem gleichen Datum ist Studienrat Dr. O. t. t. e. r. l. o. h. zum Schulrat für Oldenburg und Studienrat Dr. W. u. l. f. f. zum Schulrat für Varel ernannt. Oberschulrat K. e. l. i. n. g. Wehla, wurde sofort beurlaubt, seine Vertretung hat Studienrat J. u. n. g. e. h. ü. s. i. n. g. übernommen. Lehrer D. r. e. e. s. wird mit dem 1. April Rektor an der Searentenschule, Konrektor W. o. l. f. Rektor an der Seilgelehrerschule, beide in Oldenburg. Rektor H. a. y. e. n. S. d. a. f. e. n. ist zum Rektor in Vrate ernannt, und Hauptlehrer S. p. i. e. k. e. r. m. a. n. n. Steinhafen, zum Rektor in Rüstringen-Neuende. — Mit dem Ende dieses Schuljahres tritt der Oberlehrer und älteste Lehrer am hiesigen Reformrealgymnasium Professor C. r. n. t. W. l. a. s. e. infolge Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand. Geboren am 29. Januar 1868, evangelischer Konfession, studierte Professor Vlasche Theologie und erwarb in einem späteren Staatsexamen die Lehrbefähigung in Religion, Deutsch, Französisch und Geschichte. Er bestand die große Staatsprüfung im Jahre 1900, wurde 1904 Studienrat und 1928 Oberlehrer. Den Krieg machte Professor Vlasche als freiwilliger Krankenpfleger mit und erwarb die rote Kreuz-Medaille. Dem Lehrkörper des Reformrealgymnasiums gehört er seit dessen Bestehen an.

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Gestern feierte der Oberpostsekretär Fr. O. l. o. b. y. sein 40jähriges Dienstjubiläum. Kolob, der aus der Kaiserlichen Marine hervorgegangen ist, ist seit dem 1. April 1906 beim hiesigen Postamt beschäftigt.

* **Konzert der Gesangsschule Albert-Hofmann.** Die Vortragsfolge weist Höhepunkte der klassischen und romantischen Epoche auf. Schubert hat wohl kaum einen besseren musikalischen Wurf getan als mit „Gretchen am Spinnrad“. Mozart schrieb nicht Schöneres als seine Selenarie und nichts Größeres als seine Knabenoper „Le Nozze di Figaro“. Wagner legte in seinen Liedern seine musikalischsten Motive als Vorstudien zu „Tristan“ und „Ring“ fest. Schumann, Brahms als Vertreter der Symphonik feuern ihre Liebeslieder bei. Zu Anfang wird das große Halleluja von „Schubert“ gesungen, und den Schluß bildet Beethovens unvergleichlich schönes Fidelio-Oratorium. Die Ausführung liegt in den Händen derjenigen Schüler, deren Namen bereits einen guten Klang im Konzertleben haben. Großes Interesse erwecken auch die zum ersten Mal Aufstretenden, darunter auch Fräulein D. a. u. d. a. r. d. i. die bei der Aufführung der Mitwirkenden vergessen wurde. Der Vorverkauf bei Sprenger ist im Gange und ist Schülern, Studenten und Referendaren ebenfalls Gelegenheit gegeben, zu stark ermäßigtem Preise eine Eintrittskarte zu erwerben.

* **Die deutsche Frau und die Kolonien.** „Es gibt wohl kaum eine Bewegung, die so lebensfähig ist, wie die Frauen mitgetragen wird, wie die Kolonialbewegung.“ — so schreibt Else Frobenius. Nicht nur die Männer denken an unsere Sonnenländer, ebenso mit ihnen die Frauen. Als Mütter gebenden sie in Sehnsucht der Vergangenheit, mehr aber noch der Zukunft. Für ihre Söhne und Töchter wünschen und fordern sie die Kolonien zurück. Ihr Ruf soll immer lauter, immer lauter erschallen! — Neben der wirtschaftlichen ist die koloniale Frage auch eine soziale der Deutschen. Darum: Wer vaterländisch denkt, der unterfüttere die Verbände, die den Weg bereiten, das Land wiederzugewinnen, das mancher Schwelgtropfen und die deutsche Mut genügt haben. Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft fühlt sich verantwortlich für diese nationale Arbeit und bittet, wie die Anzeige besagt, zu einer Versammlung am Mittwoch abend im GutsMuthaus.

* **Durchführung der Vorkaufbestimmungen in Oldenburg.** Gestern morgen zogen pünktlich zur festgesetzten Stunde die Wagen vor den jüdischen Geschäften auf. Den Bestimmungen entsprechend verließen die SA- und SS-Leute einwandfrei, trotzdem sie sich mancherorts unfreundlichen Bemerkungen ausgesetzt sahen. In einigen Fällen mußten Strafenpflichtigen zwecks Feststellung der Personalfür zur Schloßwache abgeführt werden. Zu ersten Störungen ist es dank der Disziplin der Bevölkerung, die von dem Besuch boykottierter Firmen Abstand genommen hatte, nicht gekommen. Starke Polizeikräfte sorgten im Verlaufe der reibungslosen Abwicklung des besonders in den Vormittagsstunden sehr starken Straßenverkehrs. Verschiedene unter Boykott stehende Geschäfte hatten die Tore zu ihren Läden überhaupt nicht geöffnet.

* **Wer wird von den Versicherungsfirmen betroffen?** Die dem Deutschen Gläubigersicherungsverband angehörenden Versicherungsgesellschaften hatten mehrfach Schäden zu regulieren, die dadurch entstanden sind, daß in jüdischen Geschäften befindliche Schaufensterscheiben eingeschlagen bzw. eingeworfen wurden. Der Verband richtet deshalb ein Schreiben an das Preussische Staatsministerium des Innern in Berlin mit der Bitte, unter Inangriffnahme der Presse darauf hinzuwirken, daß bei solchen Handlungen die wirklich Geschädigten nicht die betreffenden jüdischen Firmen, sondern die deutschen Versicherungs-gesellschaften sind, die für die Schäden Versicherungsleistung gewähren. Die Regierung hat daraufhin beauftragt, daß durch alle größeren deutschen Tageszeitungen sowie durch den Rundfunk die nachstehende Meldung bekanntgegeben wurde: „In den letzten Tagen kam es wiederholt zu Ausschreitungen, in deren Verlauf bei zahlreichen jüdischen Geschäften Schaufensterscheiben eingeschlagen wurden. Von besonderer Seite wird darauf hingewiesen, daß bei solchen Handlungen die wirklich Geschädigten nicht die betreffenden jüdischen Firmen sind, sondern die deutschen Versicherungsgesellschaften, und daß dadurch letztes Endes deutsches Volkvermögen mutwillig vernichtet wird.“

* **Die Nachforschungen nach den Giftbienen haben leider noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt.** Es sind Fingerabdrücke festgestellt worden, und man hat auch sonstige Feststellungen gemacht, die der Kriminalpolizei wertvolle Fingerzeige geben dürften. Doch kann im Interesse der Nachforschungen noch nichts Näheres mitgeteilt werden.

* **Näme auf den Wällen.** Die Pflanzung der gestifteten Lindenbäume auf den Wällen ist bereits reiflos durchgeführt. Das ungewohnte und tadel Bild der Wälle hat bereits durch die Pflanzung der jungen Stämme ein freundlicheres Aussehen erhalten.

* **Postbetrieb im Spektationsgewerbe.** Im Spektationsgewerbe herrscht seit einigen Tagen Hochbetrieb. Quartalswechsel hat in ausfallend vielen Fällen Wohnungsänderung mit sich gebracht, so daß die Spektanten von früh bis spät mit dem Frachtpost von Unzugang beschäftigt sind. In den meisten Fällen dürfte der Wohnungswechsel Raum-einschränkung zur Ursache haben.

* **Zur Belegung der Kaufkraft in der Stadt Oldenburg hat, wie wir vom Stadtbauamt erfahren, der Stadtschlosser dem Vorbild des Staates folgend befristeten, Pauschalgebühren zu günstigen Bedingungen an Kauflehaber abzugeben, falls die**

Fertigstellung der betreffenden Neubauten innerhalb 6 Monaten erfolgt. Zu Frage kommen Grundstücke an der Lambertstraße, am Markweg, Redderweg, Güternstraße, Haarenfeld, an der Gloppeburger Straße, am Herrenweg, an der Lauststraße und der Gärtnersstraße.

* **Die Pflasterungsarbeiten in der Kurwidestraße sind gestern beendet worden, soweit die Fahrbahn in Frage kommt.** Der Verkehr ist bereits durchgehend wieder aufgenommen. Die harten Kupferblechplatten haben eine leicht gerauhte Oberfläche, die auch durch die Benutzung nicht glattgefahren werden kann. Die Pflasterung der Bürgersteige wird in dieser Woche durchgeführt werden.

* **Die Pflasterung der Gloppeburger Straße wird im Rahmen des „Sofort-Programms“ demnächst in Angriff genommen werden.** Damit wird einem langjährigen berechtigten Wunsch der Anlieger und der Automobilisten entsprochen.

* **Ruhestörer der Nacht.** In der vorletzten Nacht gegen zirka 3 Uhr wurden die Anwohner der Kurwidestraße durch ruhestörenden Lärm aus dem Schlaf geweckt. Die dort zum Straßenbau benötigten Klinterkisten wurden umgeworfen, ein Straßenbaum, der zur Abperrung diente, wurde zerbrochen, bei der Witwe Diekmann wurde eine Fensterkiste eingeworfen. Der Stein fiel direkt vor ihrer Westseite nieder. Ferner wurde noch die Mannsternung zerstört ausgehoben. Da dieser ruhestörende Lärm schon zu wiederholten Malen die Anwohner der Kurwidestraße ihrer Nachtruhe beraubt hat, sei die Straße der besonderen Aufmerksamkeit der Polizei empfohlen.

* **Vom Wochenmarkt.** Der Sonntag- und Wochenmarkt fand erfreulicherweise im Zeichen sehr regen Verkehrs, der den Marktbesuchern offensichtlich aus ganz guten Absatz gebracht hat. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse haben sich im allgemeinen gehalten, das Angebot war groß, besonders in Gemüsen und Kartoffeln. Spinat als erstes Frühgemüse der Saison war viel begehrt. Die Gärtner am Park erfreuten das launische Publikum mit prachtvollen, frischen Blumen und der Saison entsprechende mit einer reichen Auswahl von Cephalopoden für die Gärten, die ja nun den ersten Frühlingsschneid tragen sollen. Besonders gefragt wurden unter anderem Rosen und Zierfräuler. Eier dürfte ein sehr guter Umsatz zu verzeichnen gewesen sein. Auch in der Marktstraße war das Geschäft sehr lebhaft. Die Marktpreise waren wie folgt:

Oldenburg Marktpreise vom 1. April. Mollereibutter, Pfund 1,10-1,20, Landbutter 0,90-1,00, Rindfleisch 0,60-1,00, Schweinefleisch 0,60-0,85, Kalbfleisch 0,60-0,80, Hammelfleisch 0,70-0,90, Speck, gewaschen 0,80-0,90, Speck, gewaschen 0,65-0,70, Mettwurst, geräuchert 0,50 bis 1,00, Leberwurst 0,60-1,00, Mettwurst, frisch 0,90, Rohwurst 0,50-0,80, Gänse 0,70, Kartoffeln 0,03, Grünbohnen 0,15, Strauchbohnen 0,07, Marinen 0,10, Wurzeln 0,10-0,15, Zwiebeln 0,10, Schoten 0,20, Strohbohnen 0,10-0,15, Kartoffeln 0,12-0,15, Seebüchse 0,07-0,08, Korbweizen 0,15-0,20, Spinat 0,30-0,35, Sellerie 0,20, Petersil, frisch 0,20 bis 0,35, Rotkohl 0,35-0,40, Bohnen 0,35, Tomaten 0,35-0,50, Süssholz 0,90-1,20, Eier, Markt 0,90-0,97, Küchlein 1,50-2,00, Enten, zahme 2,00-4,00, Rindfleisch 1,50-2,00, Gärten 0,60, Baumfleisch, Kopf 0,35-0,50, Salat 0,20-0,25, Borree, Pfund 0,10, Sellerie 0,10, Zerk, 40 Getreide 10-12 RM. Beste Ware bessere Notierung.

Kleine Mitteilungen

* **Hausaufsichtliche des Gläubigers.** Am Sonntag und Montag findet wie in jedem Jahre, die Ausstellung der Stadtbauarbeiten statt. Näheres ist aus der Anzeige ersichtlich.

* **Im Ansehung der im hiesigen ansehnlichen Kinderpflegen und Hausaufsichtlichen in dem Hause der Frau m. e. m. a. n. n. in der Straße der Kurwidestraße, die auf seine Schenkung hin, die Ausbildung den 1. Jahre, für Schülerinnen mit hauswirtschaftlicher Vorbildung: hauswirtschaftliche Vorbildung, Mittelschule oder Brauenschule, dauert die Ausbildung ein Jahr. Auswärtige Schülerinnen können zum Teil der Ausbildung in Schloßmühle der Schule wohnen. Die Ob. Beherrenratentafel gibt im Ansehung der Höhe der Beiträge für das zweite Vierteljahr bekannt.**

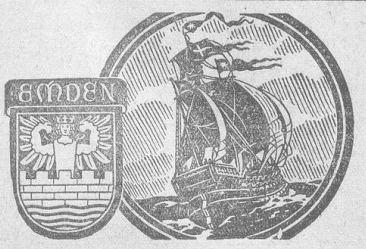
* **Der Domkantor F. r. a. u. e. n. w. e. r. t. i. n. hält laut Anzeige am Montag bei demnächst in Ansehung eine Mitfeierveranstaltung ab. Am Montagabend spricht in der katholischen Kirche der Seelenretter Pastor lauter Anzeige über das Thema: „Was tut die Kirche mit dem Geld?“**

* **Was die Behörden anordnen.** Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir von jetzt an in den „Nachrichten“ Auszüge aus amtlichen Bekanntmachungen der Behörden, aus denen die Leser über alle in dieser Hinsicht Wissenswertes und über alle für sie in Betracht kommenden wichtigen Termine unterrichtet werden.

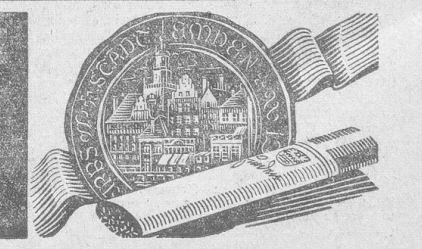
* **Bad Zwischenahn.**

Der diesjährige Konzertabend am 23. April in Weners Hotel bringt eine erfreuliche Neuerung im Gorgefang, indem es gelungen ist, die beiden Veranstaltungen des Frauenvereins und des Liedertafel zusammenzuführen. Wenn dafür auch vor allem die Zeitverhältnisse mitbestimmend waren, so ist dadurch doch gleichzeitig ein kräftiger geschichtlicher Schritt geschehen, der sich auch an ein größeres Schicksal heranreihen konnte. Seit Monaten arbeiten beide Vereine unter der unermüdbaren Leitung des gemeinsamen Dirigenten, Lehrer Wülfing, an Schillers „Odem“, von Homberg, Zwecklos wird dieser Konzertabend, an dem auch jeder Verein noch sehr schöne Einzelbeiträge bringen wird, nicht nur alle Sangesfreunde der Gemeinde, sondern des ganzen Umkreises zusammenfinden, denn die Liedertafel legte hier Wert auf freundschaftliche Zusammenarbeit nicht nur innerhalb der Gemeinde, sondern weit darüber hinaus.

Westerheide. Deutscher Abend. Die NS-Frauenvereine, Bezirks-Westerheide, veranstalteten am Freitag in Weners Hotel geselligem Saal einen Deutschen Abend. Schon vor Beginn war der große Saal voll besetzt von Sängern und Sängerinnen für den Reichstages Reich und national Gesungen. Die Stadtbauarbeiten



Der Name **EMDEN** hochgeachtet in der ganzen Welt, verpflichtet zu Höchstleistungen. Die **„Emden“ Zigarette zu 3 1/2** erweist sich dieses Namens würdig.



Oster-Großreinemachen

Am Stammtisch sit' ich stumm und still, Weil mich zu Haus mein Weib nicht haben will. In einem Tisch allein in einem Eck Den' ich daran, ein Mann hat keinen Zweck, Wenn er sich mischen wollt' in Weiberreden, Wie etwa jetzt in's Große Reinemachen. Nun sit' ich hier bei einem großen Hellen, Den Schein erweckend eines Junggefellens. Der Ober mit dem fahlen Köppchen Bringt eifrig mir das nächste Schöppchen. Ach, könnt' ich jetzt doch bloß nach Hause gehn! Das wäre wonnevoll und wunderschön! Allein, dort klopf man Teppiche mit Macht, Daß es wie lauter Freudenböller tracht; Staubfänger brummen ihre Melodie, Und alle Kräfte löst man feil fröhlich. Man pugt die Fenster und schlägt Staub aus Büchern, Poliert die Möbel mit besonderm Eifer, Räumt alle Schilde, Sessel auf den Flur, Um freie Bahn zu machen der Luft, Um sich in dem Verbrauch von Seife offenkundig. Demnach wär' meine Frau höchst zufriedener Art. Sie schneidet in Ära, Ära und Perle Mit einem wahren Nierhochgefühl. Es schäumt um sie in Eimern, Wasken, Schitten, Und rührendstieflich rührend schwitz immitte, Rot im Gesicht, die Haare wild zerzaust, Mein Gebreiß, das heute schrubbioll haust. Die Fenster stehen fahl, gardinenlebig; Denn Fensterarmenwaschen ist jetzt dringend nötig, Und alle meine lieblichen Kattenstöppe Stieh'n strotzend draußen auf dem Flur zur Treppe. Mit Fendeln, Scheuern, Schrubben, Kehren, Gulen Geht's über'n Boden her. Es ist direkt zum Heulen! Darauf verreibt sie schneudend einen Klar Von Oberol, dem besten Bohnerwachs. Ich muß mit Vorlicht drüber balancieren, Um's Gleichgewicht beim Geiß'n nicht zu verlieren. In Stiefeln? Nein! Das gange mir an's Leben! In Füllschuh'n nur darf ich den Raum durchschweben. — Ich möchte wohl die Heimkehr jetzt versuchen. — Doch der Versuch war ganz umsonst, ja, Kruchen! Denn wie ein Murrelmann liegt im Gebete, Rag um're Stundenlang, daß ich fast auf sie trete, Im Treppenhais, gekniet auf eine Matte, Daß sie gerade in der Arbeit hätte. Sie sah nicht grade schön von hinten aus Und hinter den Eintritt in mein Haus. Durch Güter links und rechts, und von den Treppensufen In Wasserfällen graue Wälen laufen. Die Schwämmen nich hinweg von Haus und Herd. Am Stammtisch bin ich wieder eingekehrt. Der Ober mit dem fahlen Köppchen Bringt mir zum Trost ein frisches Schöppchen. Ich aber deute: „Das sind Sachen, So'n Großes Oster-Reinemachen! Wie glücklich bin ich, daß als Mann Ich mich von etwas drücken kann!“

Spottbrosfel.

Landestheater

Aus dem Landestheater wird uns gefeherleben: Heute, 11.30 bis 12.30 Uhr, „Ein Theater, wie es sein soll und werden muß“. Schlußvorlesung des Intendanten Dr. Noemke im Hoflus „Theater und Theaterkunst“.

Am Abend, 7.30 bis 10.30 Uhr, „Glückliche Reise“.

Gast: Paula Becker-Stauffert. — Bar im eleganten „Kasino am See“. Gedämpfies Licht aus bunten Ampeln. Fröhliche Menschen, ein bißchen beschwipst, ein bißchen sentimental. Von fern die melancholischen Weisen der Jazzband.

Niederdeutsche Bühne

Die beiden letzten Vorstellungen von August Hinrichs' Bauernomödie „Wenn de Hahn kreih't“ sind heute, 4 bis 6 Uhr, und morgen, 8 bis 10 Uhr, statt. Preise: Krimgitglieder 0,40 bis 1,20 RM, Nichtmitglieder 0,50 bis 2,00 RM.

Niederabend Walthor Schulze

Montag, 3. April, im Kasinoaal

Mit dem ihm eigenen besetzten Vortrag wird der geschäzte Vaß-Variation, ein Stadtoldenburg, dessen Fortschritte in mancherlei Opernpartien, so kürzlich erst im „Intermezzo“ von Strauß, zu beobachten waren, eine Reihe von gemüßvollen und heiteren Liedern der bedeutendsten Tonmeister singen: Beethoven, Schubert (Müllerlieder), Brahms und Wolf. Kein Musikfreund sollte die selten gebotene Gelegenheit veräumen, solche unvergänglichen Schätze deutschen Gemütslebens und bester Tonkunst

Die Haarenregulierung

Bloh, 1. April.

Die Haaren verursacht infolge der nahezu völligen Verlandung und der unendlich vielen kleinen Krümmungen des Flußlaufes in den letzten Jahren regelmäßig wiederkehrende Lebensveränderungen der angrenzenden Uferbereiche, selbst bei den geringsten Anlässen. Die dadurch entstehenden Schäden für weite Gebiete waren für die Anlieger einfach nicht mehr tragbar. Deshalb entschloß sich die Saarenwasserstraß, Vorsitzender Staatsminister z. D. Amtschaupmann Dr. A. L. L. e r s, zu einer gründlichen Regulierung des unteren Laufes der Saaren. Eine durchgreifende Reinigung des Flußbettes war im Bezirk des Amtes Oldenburg lange Jahre hindurch nicht erfolgt. Nur im Gebiet der Stadt Oldenburg ist auf eine genügende Sauberkeit der Saaren gehalten worden.

Beginnend bei der Solquelle am Hofingsweg sind zunächst 3100 Meter flussaufwärts für die Regulierung und Begräbnung in Aussicht genommen worden. Es müssen auf dieser Strecke, die bis zum Wald in Bloh reicht, rund 25 000 Kubikmeter Erdmassen bewegt werden. Hierzu sind etwa 5000 Tagelöhner Arbeit notwendig, die einen Kostenaufwand bis 35 000 RM verursachen. Durch die Ausführung der umfangreichen Arbeit der Neugestaltung des Flußbettes der Saaren wird ein schneller und unbehinderter Abfluß der anbringenden Überschwemmungen gewährleistet. Die Saaren hat bekanntlich ein Gebiet von rund 9000 Hektar zu entwässern, was sie vorzüglichsmäßig in dem alten Zustand der völligen Verschlammung und wegen der Bindungen ohne Zahl nicht mehr zu leisten vermochte. Jetzt erhält das Flußbett ein gleichmäßiges Profil in Breite und Tiefe, und durch Begräbnungen werden die lästigen Krümmungen beseitigt.

Die Pläne der Haarenregulierung sind vom Weg- und Wasserbauamt Oldenburg 1. Vorstand Regierungsbaumeister F r i e d r i c h s, in enger Zusammenarbeit mit dem Vorstand und Ausschuß der Haarenwasserstraß ausgearbeitet worden. Die driliche Bauleitung liegt in den Händen des Bauingenieurs K o h l m a n n, die Ausführung der Arbeiten wurde nach erfolgter Ausschreibung der Tiefbaufirma L. F r e h t a g, Sternburg, übertragen.

Mit der Ausführung der Arbeiten wurde im Dezember 1932 begonnen. Seit dieser Zeit sind ununterbrochen in z w e i S c h i c h t e n 40 Arbeiter und zwei Vorarbeiter bei der Saarenregulierung beschäftigt. Das leichte Frostwetter des Winters und der trockene Frühling haben den Gang der Arbeiten erheblich gefördert. Unterbrechungen durch Hochwasser und Überschwemmungen waren wegen der geringen Niederschlagsmengen im bisherigen Vierteljahr nicht zu verzeichnen.

Die Arbeit der Haarenregulierung beginnt mit den Vermessungen, Nivellements und Abmessungen durch das Weg- und Wasserbauamt. An Hand der aufgestellten Pläne wird die neue Linienführung der Saaren und deren Breite durch

Stäbe gekennzeichnet. Da die Erdarbeiten nur im trockenen Flußbett ausgeführt werden können, wird Abchnitt für Abchnitt das Wasser der Saaren durch eine oberhalb der Arbeitsstätte belegene höhere Spundwand abgeregelt. Das so aufgestaute Wasser wird durch die vorhandenen Zugraben dergestalt umgelenkt, daß es unterhalb der Arbeitsstelle in das neue Flußbett fließt. Erwähnt sei noch, daß die völlige Trockenlegung durch eine zweite Spundwand aus Metallblech erzielt wird, und daß täglich in der Arbeitspauze der normale Wasserlauf herbeigeführt ist.

Auf jeder Seite der jeweiligen Arbeitsstelle ist ein auf Schienen gelagerter Förderband aufgestellt, das mechanisch betrieben wird und mit seinem Fuß mitten in den Flußlauf hineinragt, im übrigen sich aber frontal über das Ufer erhebt. Der Fuß des Förderbandes wird mittels Spatenarbeit mit Erdmassen gefüllt, die dann mittels des aus Gummi bestehenden, auf Rollen gleitenden breiten Bandes mehrere Meter am neuen Ufer entfernt transportiert und dort gelagert werden. Die Arbeiten der Erdbewegungen mittels Spaten können von umgekehrten Hüßstrahlen ausgeführt werden. Deshalb finden lediglich Wohnfabrikerwerblose durch Vermittlung des Arbeitsamtes Oldenburg in stets wechselnder Reihenfolge hier Beschäftigung. Die Lagerung der ausgegrabenen Erdmassen auf den Uferbereichen ergibt, daß entsprechend der wechselnden Stellung des Förderbandes Erdbügel an Erdbügel reißt. Die hügeligen Uferbänke genähren in ihrer Wellenform einen eigenartigen Anblick. Die gelagerte Erde wird nicht abgefahren, sondern verbleibt auf Wunsch der Anlieger auf dem Gelände, um zur Aufhöhung der niedrigen Weidflächen zu dienen. Die Vererbung der Erdbügel ist ungelungen und festgesetzte Aufgabe der dortigen Landeigentümer. Deshalb dort, wo das alte Flußbett infolge der Begräbnungen erheblich niedriger liegt, dienen die aus den Durchflüssen gewonnenen Erdmassen zur Füllung der abgetrockneten Saarenteile. Uferbefestigungen durch Schlingen finden an den Stellen erforderlich, wo das neue Flußbett den alten Lauf schneidet.

Während der Tagelöhner bietet die Arbeitsstelle im alten oder neuen Flußbett keine Besonderheiten. Interessant ist es jedoch, den Gang der Arbeiten bei Nacht zu beobachten, wo zwei große Karbidlampen den Arbeitsplatz grell beleuchten. In dem zwiesachen Licht erhalten die Arbeitskräfte in den dunklen Erdmassen ein gespanntes Aussehen, und die gen Himmel strebenden Kranstabsablagen der Förderbänder gewähren einen Anblick, als ob hier Zauberverse an der Arbeit seien. Das nächtliche Schauspiel lohnt deshalb vielfachen Besuch an.

Abschließend ist zu berichten, daß in dem Flußbett durch die Ausgrabungen allerhand Gegenstände aus früheren Jahrhunderten vorgefunden wurden. So wurde u. a. ein Steinbeil aus der Steinzeit in sehr gut erhaltenem Zustande geborgen.

zu hören. Die Begleitung, die hohe pianistische Anforderungen stellt, hat Landesmusikdirektor W i s t übernommen. Die Kartenpreise, schon an sich sehr niedrig, sind für die Mitglieder des Bühnenvolksbundes, des Nachvereins, der Musikgenossenschaft, des Singvereins und des D. G. V. noch erheblich ermäßigt worden. Der Vorverkauf erfolgt in der Geschäftsstelle des Bühnenvolksbundes und bei Sprenger.

Gesellschaft

für oldenburgische Familienforschung

Letzter Vortragsabend im März im „Anion Günther“

Vor kurzem veranstaltete die Gesellschaft für Familienforschung ihren letzten Winterabend. Eine große Anzahl Mitglieder hatte sich eingefunden. Der Vorsitzende, Ministerialrat F a n g e n, gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Gesellschaft im letzten Winter. Er betonte, daß es trotz der schlechten Zeit möglich gewesen wäre, alle Vorträge wie geplant durchzuführen. Er hat die mitarbeitenden Vereine um weitere Unterstützung. Darauf erhielt der Vortragende dieses letzten Abends, Studienrat Dr. F i s s j e n, das Wort zu seinem angekündigten Vortrag:

Der halbe Adler im friesischen Bauernwappen Folgende Gedankengänge seien daraus wiedergegeben: In älteren Zeiten war es die Eigentümlichkeit der freien Grundbesitzer in germanischen Ländern, ein persönliches Besitzzeichen zu führen. Das war die Marke, das Zeichen des Hauses, die Hausmarke. Ende des 13. Jahrhunderts kam das Wappen auf, das die Hausmarke verdrängte. Bei den Bürgerlichen blieb sie neben einer anderen Figur des Wappens erhalten.

Bei den Friesen erscheint schon in frühen Jahrhunderten der halbe Adler in der rechten Hälfte des gespaltenen Schildes. Der Adler als Wappenzeichen ist von Karl dem

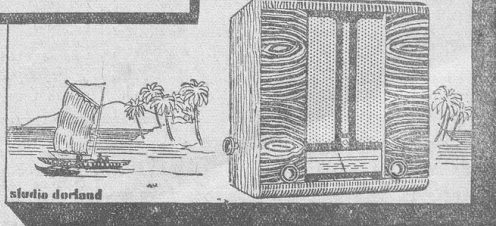
Großen dem Römischen Imperium entnommen. Er galt dort als Zeichen höchster Kriegsgewalt und als Sinnbild des ersten Gottes, daher auch der Macht und Herrschaftsgewalt. Das Karol der Große den Friesen den ganzen oder halben Adler als Wappenzeichen verliehen hat, ist eine Sage. Die Nachricht einer westfälischen Chronik von 1526 gibt nicht als geschichtlich. Eine besondere Deutung gibt Hermann Altmers dem Adlerwappen der Friesen. Nach ihm hat Kaiser Friedrich Barbarossa 1155 nach einem Zuge nach Rom den Friesen den Adler zum Dank für ihre Hilfe verliehen. Altmers weist selbst auf die Unhaltbarkeit dieser Nachricht vor der Geschichte hin. G e o r g S e l l o schreibt den Adler den Friesen selbst zu. Sie nahmen ihn als Sinnbild der Freiheit an und wollten damit besonders ihre Unabhängigkeit vom Erzbischof von Bremen hindern, aber ihre Treue zu Kaiser und Reich.

Der halbe Adler ist nichts anderes als eine Abkürzung des vollständigen. Nur so konnte dieses Wappenbild mit dem Familienzeichen in einem Schilde vereinigt werden. Man halfierte ihn also aus Zweckmäßigkeitsgründen. K e i m e r s gibt in seinem Buche „Das Adlerwappen bei den Friesen“ 505 Beispiele, die sich aber leicht vermehren lassen. Sie bes hat die Adlerwappen im Rande Wärfen untersucht. Arbeiten über die Wappen der Friesen in Offriesland, Foverland, Nuijadingen fehlen. Der Vortragende gab unter Beifügung von Bildern, Zeichnungen und Siegeln Auskunft über seine eigenen Nachforschungen. Seine Vorfahren mütterlicher Seite, die Familie O h m e d e aus dem Foverland, führten auch den halben Adler im Wappen. Am Hauseingang des ehemaligen O m t s e b e s e n s Gutes in Warberatenreich bei Horumerfied steht dieses Wappen in Sandstein, vermutlich aus der Zeit von 1800. Im Foverland ist auf alten Grabsteinen der halbe Adler oft zu entdecken. In M i d d o g e z. B. steht der Stein des Siehe W i l t e s (Seegen) von 1708, der halbe Adler mit dem Stummenblas, in W i a r d e n der Grabstein der Familie F o l k e n, der halbe Adler mit der alten Hausmarke und einem Aelchblat. Diese Gegenstände zum halben Adler sind in vielen Fällen aus der

Ein echter SCHAUB Bali

Weltempfang war bisher ein Vorrecht großer, teurer Empfänger. Mit der neuen Type Bali, nach der berühmten Sundinsel genannt, schuf Schaub erstmalig einen Empfänger niedrigster Preisklasse mit Kurzwellen, Ultraschall, Schallplattenanschluß, goldener, geolcheter und beleuchteter Volllichtskala mit dem Namen der wichtigsten Sender zum Preise von RM 132.- o. R. einschl. elektrodyn. Schaub-Lautsprecher. Das ist ein Ereignis für jeden Funkhörer! Lassen Sie sich Bali unverbindlich vorführen u. prüfen Sie auch die anderen weltbewährten Schaub-Typen, den Übersee-Superhet und die Dreikreis-Europaserie! Verlangen Sie das neue Werbeblatt, G. Schaub Apparatebaugesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg 5, Fritschestraße 27-28

mit Kurzwellen und elektrodynam. Lautsprecher 132 RM o. R.



Natur, dem Tier- und Pflanzenreich, genommen. Hüflich finden wir einen Baum, Weiden, Kleeblatt, Rosen, Lilien; zu den ältesten Wappensymbolen gehören die vierstigen Hausmarken als Gegenstand zum halben Adler. Die Wappensymbole haben den Charakter, dann zeigt der spätere Schild neben dem Halbadler den Adler, eine Flagge, ein Schiff oder eine Glücksgöttin (Fortuna) mit schwebendem Segel, wie sie das Wappen der Familie Ohmstedt zeigt.

Die Wappensymbole unserer Heimat ist bisher wenig oder gar nicht erforscht. Ein wertvolles Gebiet der Familienforschung ist noch zu erschließen. Als praktische Mitarbeit möge jeder Heimatfreund der Gesellschaft für Familienkunde (Landesarchiv-Oldenburg) etwaige Halbaderwappen von den Grabsteinen unserer Friedhöfe mitteilen.

Der Vorsitzende der Gesellschaft für Familienkunde, Ministerialrat Langen, dankte dem Vortragenden für seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Er wies noch einmal auf die Mitarbeit jedes Heimatfreundes auf dem Gebiete der Wappenforschung hin. In der Ansprache kam ein Vertreter der Bremer Gesellschaft, „Maus“, Herr Maas, zu Worte. Er hat besonders auf dem Gebiete der Wappenforschung gearbeitet und diese künstlerisch in Farben ausgeführt. Seine Zeichnungen bildeten eine willkommene Ergänzung zu dem Vortrage des Abends. Die Anwesenden dankten dem Gaste aus Bremen für seine Bereicherung. Aus dem Kreise der Mitglieder schloß sich dann noch eine lebhafte Aussprache an. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich nach der nun eintretenden Pause die Mitglieder ebenso bereitwillig zur Mitarbeit melden würden wie im vergangenen Geschäftsjahre. z.

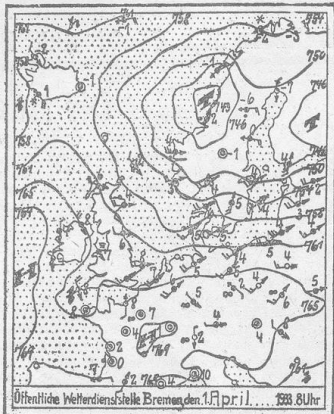
Rechnungsrat Johann Dender tritt in den Ruhestand

Mit dem gestrigen Tage ist nach einer 42jährigen Dienstzeit beim Stadtmagistrat Oldenburg Rechnungsdirktor Johann Dender in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Aus diesem Anlaß hat über das Schaffen und Wirken dieses verdienten Beamten Herr Reichert, Rechnungsdirktor Johann Dender wurde am 12. April 1896 in Dierfeld bei Jelt geleitet und begann seine Beamtenlaufbahn am 25. April 1851 bei der Amtsstelle in Oldenburg. Später arbeitete er beim Amt Seeha und genigte seiner Militärpflicht bei der 5. Kompanie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. Nach einer kurzen Tätigkeit bei der Amtsstelle Barel kam er zum Buchhalterei des Finanzbüros beim oldenburgischen Staatsministerium. Von hier aus trat Rechnungsdirktor Dender am 8. Juli 1889 in den Dienst des Stadtmagistrats Oldenburg. Zunächst im Steuerbüro tätig, übernahm Dender hernach das Rechnungswesen, um dieser wichtigen Dienststelle der städtischen Verwaltung bis zu seinem jetzt erfolgten Austritt vorzustehen. Mit dem Rechnungsstellen der Landeshaupstadt Oldenburg ist Rechnungsdirktor Dender eng verbunden gewesen. Seiner treuen Pflichterfüllung, seinem gerechten Wirken und seiner unermüdbaren Tätigkeit ist es zu danken, daß die städtischen Finanzen der Stadt der Bürgergemeinde Oldenburg in einem so hohen Grade gedeiht und Dr. Kerllig und Dr. Kabling durch Krieg und Inflation und auch durch die Deflationen zeitlich hindurchgeleitet wurden. Die Leistungen des scheidenden Rechnungsdirktors sind in einem besonderen Dankesreiben des Stadtmagistrats an Herrn Dender eingehend gewürdigt worden, und seit langjähriger Wirken zum Wohle der Stadt als vorbildlich anerkannt. Der Dienstauftritt des Rechnungsdirktors Dender war für die Beamten der Stadt Oldenburg Veranlassung, sich zu einer innigen Abschiedsfeier im Klubzimmer des Hausfellers zusammenzufinden. Stadtbürgermeister Koldbe würdigte die Verdienste des scheidenden Mitarbeiters in einer zu Herzen gehenden Ansprache. Er fand warme Worte der Anerkennung für seine Leistungen und wies auch darauf hin, daß unter der Führung des Herrn Dender die Kollegialität der Beamten und die Harmonie der Stadtverwaltung gefördert sei. Seine Wirten werde den jungen Kollegen stets Ansporn zur Nachahmung sein. Als Andenken wurde ein Füllfederhalter an den Scheidenden überreicht, der bewegten Herzens für die ihm zuteil gekommene Aufmerksamkeit dankte. In dem nachfolgenden gemüthlichen Beisammeln kamen das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Gemeinschaftssinn der städtischen Beamten aller Grade und Funktionen, sowie das innige Verhältnis aller zu ihrem Mitkollegen deutlich zum Ausdruck. Die schlichte Feier war in ihrem Verlauf erheben und wird daher allen Teilnehmern eine bleibende Erinnerung sein.

Besuch in der Geusenküche

Am Freitag morgen besichtigte die K.S.-Frauenschaft Neuführende die Geusenküche in Oldenburg, um einmal einen Einblick in diese Arbeit des Nationalsozialismus zu bekommen. Trotz der auf ihn einwirkenden Arbeit hatte Vater Kahlhoff Zeit, seine Gäste am Loreingang in Empfang zu nehmen und herzlich zu begrüßen. Zunächst wurden die mitgetragenen Pakete (Speck, Wurst usw.) abgeliefert. Vater Kahlhoff übernahm dann die Führung durch den Mutterbetrieb. Da es zunächst die große Küche mit drei Kesseln, zwei davon fassen je 270 Liter, der dritte 250 Liter. Einer der Kessel gehört dem Staat, die beiden anderen sind selbst verdient. Die großen Aufwände, Wasser, Kessel usw., erregten das berechtigete Interesse der Hausfrauen. Die „Röfische“, Fräulein Schulz, mit ihren Helferinnen standen an den großen Eckenfenster, damit nichts „andrennen“ konnte. Die Helferinnen mußten dann auch schleunigst das Feuer räumen und wurden in den Eßsaal geführt. In der früheren Hofküche wird jetzt die Speisung der Geusen vorgenommen. Der Raum ist hell und freundlich, Zimmerecken auf Seiten rings um den Raum, öfters andere Tische in langen Reihen. Zwischen den alten Geusen, die zum großen Teil sich Wehnen der Küche befristet werden, nehmen die Besucher Platz, um auch das Essen zu probieren. Besonders rührend ist es, zu beobachten, wie herzlich das Verhältnis zwischen den alten Stammgästen und dem Leiter der Küche ist.

Anschließend findet die Speisung der neueren Gäste statt, und am Schluß unter Kontrolle von Herrn Kahlhoff die Ausgabe des Essens an die Familien. Kurz vor 2 Uhr ist die Speisung vorbei. Herr Kahlhoff gibt Anstalt über den Kampf um dieses gemeinnützige Werk der Nächstenliebe, daß sich nur aus freiwilligen Spenden erhält. Augenblicklich werden etwa 500 Personen gespeist, 200 sind vor einigen Tagen abgemeldet zum freiwilligen Arbeitsdienst. Dies ist



Die abgezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstand. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an. O = Sonne, W = Wolken, N = Regen, S = Schneefall, U = Nebel, M = Mist, R = Regen, V = Wind, P = Sturm, T = Sturm, B = Sturm, G = Sturm, F = Sturm, H = Sturm, K = Sturm, L = Sturm, M = Sturm, N = Sturm, O = Sturm, P = Sturm, Q = Sturm, R = Sturm, S = Sturm, T = Sturm, U = Sturm, V = Sturm, W = Sturm, X = Sturm, Y = Sturm, Z = Sturm.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte (Wagdrud verboten)

Der von Westen aus sich wieder verstärkende Südwind hat das gestern noch anhaltende gute Wetter in der Nacht zum Sonntag erheblich aufgeweicht. Bis in heute nur noch schwach über dem westlichen Kanalaustritt zu erkennen und wird kaum mehr Bedeutung für uns haben. Dagegen wird nach im Laufe des Sonntags der Durchzug einer kühleren Westwindstörung bemerkbar werden. Front gehört zu einer Neubildung der frontalen Depression. Der fast ganz Europa bedeckende Luftdruckanstieg muß zu einer Verjüngung der Wetterlage führen, trotzdem kann morgen noch mit wechselnder Bewölkung und einzelnen Schauern gerechnet werden.

Warnung für den 2. April: Wäglige bis frische westliche bis nordwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, einzelne Schauer, eine normale Temperatur.

Aussehen für den 3. April: Abnehmende Winde meist aus westlichen Richtungen, mäßig, zeitweise auflockernd, etwas wärmer.

Täglicher Wetterbericht

der Wetterstation der Luftschiff- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer
Beobachtung vom 1. April 1933, 8 Uhr nachmittags
Baromet. Temperatur Windrichtung Niederschlag Erdbod. Temp.
mm Celsius SW 3 mm 0,0 0,10 0
Temperatur in 1 m Höhe 1,8
Sonnenscheindauer in Stunden 0
Höfite 8,8
Niedrigste 2,5

Stromer: Montag, 3. April: Oldenburg 9,27; Wilhelmshaven 5,32; 18,06; Bremerhaven 6,12; 18,26; Nordenham 6,32; 18,46; Brake 7,17; 19,31; Gaffeln 7,57; 19,51; Bremen 8,47; 21,01 Uhr.

natürlich eine große Entlastung für die Küche. Zuletzt zeigte Herr Kahlhoff seine Kellerorräte, „einige Pfund Speck, ferner etwas Karisoffeln und Zwiebeln“. Den Frauen wird etwas mehrmühtig zu Mut, denn vorher hatte Herr Kahlhoff erzählt, daß er pro Tag etwa 50 Pfund Fett gebraucht. Der tapferer Mut und die Zurechtigkeit des alten Herrn an die Gebefruchtigkeit der Bevölkerung muß ganz besonders hoch anerkannt werden. Mit berechtigtem Stolz und großer Freude sprach er von seinem Besuch bei seiner in Horumersiel. Er hat dort dem Führer Bericht erstattet über den Stand der Dorfliche, und Hilfer hat ihm seine hohe Anerkennung für seine tapferer Arbeit gezeigt. — Mit der Bitte, das Gesehene weiter hineinzutragen in die Bevölkerung und mit ihm zu werden und zu kämpfen für das Fortbleiben der Küche in der schwereren Zeit, entließ Herr Kahlhoff seine Gäste.

Abschiedsfeier und Ausstellung

in der Arbeitsgemeinschaft stellungloser junger Mädchen und Frauen arbeitsloser Männer.

Am Freitagnachmittag fand im Pfarrhaus die Abschiedsfeier der von Frau Dender ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft statt. Zweck und Ziel der Arbeitsgemeinschaft war, den Arbeitlosen Gelegenheit zu geben, zunächst ihre Vorkenntnisse zu erweitern bzw. sich die Grundbegriffe der Schneider- und des Nähmaschinenans zu eigen zu machen. Zudem sollten die Teilnehmerinnen, denen es infolge der Arbeitslosigkeit nicht möglich war, Kleidung und Wäsche zu erwerben, sich Stoff für Kleidungsstücke nach Wunsch selber verdienen, indem sie als Gegenleistung für den erhaltenen Stoff zunächst ein Kleidungsstück für den Verein anfertigen mußten. Der Gedanke fand Anfang Januar statt, die Leitung des Kuriums übernahm Frau Pastor Börner. Die Teilnehmerinnen fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags, je vier Stunden im Pfarrhaus statt. Es fanden drei Wäscherinnen zur Verfügung, zwei gehörten Frau Pastor Börner, die andere der Gemeinde. Der Stoff wurde zunächst aus dem Ueberflus des Ainauabendts beschafft, ferner erhielt die Leiterin 50 M. Geld, einen Teil gab die Kirche. Die angefertigten Kleidungsstücke fanden zweimal wöchentlich, nachmittags,

Weibliche Bosheiten

Es gibt zwei Männer, von denen man nicht spricht: der männliche Begleiter einer Ozeanfliegerin und der König von Italien.

Das Herz der Männer gleicht der Straßenbahn: Wenn es noch so voll ist, eine hat immer noch Platz.

Das Herz einer Frau gleicht der Fernsprechanlage: Es kann immer nur einer sprechen.

Die meisten Frauen sind klug genug, nur die Hälfte von dem zu glauben, was ein Mann sagt. Sie wählen aber immer jene Hälfte, die sie nicht meinen.

Ein liebenswürdiger Dichter hat die Frau den „Sonntag des Mannes“ genannt. Jetzt wissen wir, woher der „blaue Montag“ kommt.

Der Mann hat immer einen Grund, um zu heiraten. In den meisten Fällen weiß er später aber nicht, welches der eigentliche Grund war.

Keine Frau ist so mißtrauisch im Aussehen eines Mannes gegenüber, wie die Sekretärin, die ihren Chef geheiratet hat.

Wenn ein Mann behauptet, daß seine Frau ihn nicht versteht, kann man bestimmt annehmen, daß eine andere Frau ihm zu dieser Erkenntnis verhilft hat.

360 RM vor und die Bräutlingsklasse eine Einnahme und Ausgabe von 450 RM.

Für das Raffieren der Beiträge wurde den Obmännern eine Vergütung von 50 Pf. je Mitglied bewilligt. Die Boranschläge fanden einstimmige Annahme.

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorstand: 1. Vorsitzender Heinrich Harms, 2. Vorsitzender Clemens Müller, 3. Vorsitzender Hermann Sagen, 4. Vorsitzender Hermann Sagen, 5. Vorsitzender Hermann Sagen, 6. Vorsitzender Hermann Sagen, 7. Vorsitzender Hermann Sagen, 8. Vorsitzender Hermann Sagen, 9. Vorsitzender Hermann Sagen, 10. Vorsitzender Hermann Sagen.

Die Verbrennung von 200 RM. Mitgliedschaft wurde dem Vorstand überlassen, bezugnehmend auf die 45 RM Mitgliedschaft für Aufbaumasse. Eine breite Raum nahm die Frage der Feststellung der Zahl der eingetragenen Zuschüsse an der Freiwillichen Wende ein. Es wurde beschlossen, beim 1. Mai Feuer dahin zu wirken, daß die Bewohnungen der Oberburg, Schmeinschlagensdorf zurückgenommen werden. Die Beschäftigung der D.B.G. Ziere wird ermöglicht am 18. April erfolgen. Die Genossenschaft dürfte etwa 14 Ziere ausstellen, davon 11 aus der Freiwillichen Wende und 3 aus dem Oberland.

„Wenn de Hahn kreißt“

Aufführungen in Axel und Begefad

Niederdeutsche Bühne Axel. Aufführung von „Wenn de Hahn kreißt“. War's der Name des Autors oder der Hühner, den diese „Kreißt“ so schnell erworben hat, was so überaus große Zuschauererregung zur Aufführung brachte? Mögen es neben diesen noch andere Gründe gewesen sein, die in der oft ausgesprochenen Anerkennung der Niederdeutschen Bühne liegen, ebenfalls bedeuten ein solches überaus großes Interesse für die Mitwirkenden von vornherein eine Stellung des für gutes Gelingen notwendigen Geschäftserfolges. Und dieses Geschäftlich hätte also erfüllt, fand seinen Ausdruck in wirkungsvollem Spiel. Der Inhalt des Stückes ist in letzter Zeit oft besprochen, drum ist er hier nicht dargestellt. Die Dichtung ist voll von seinen Dialogen und hübschen wirksamen Einzelheiten, die das Drama — bei nicht umfangreicher Handlung — zu intensiver Wirkung führen können. Überhaupt gehört es zu den schönsten schauungsfähigsten und einflussreichsten Regenerationsstücken des „Hühners“, wenn diese Vorträge wirklich Geltung erreichen sollen. Hier trat beides in Erscheinung. Da es an einer eigentlichen „Hauptperson“ fehlt, konnten mehrere Kräfte unserer Bühne ihre Fähigkeiten weitgehend entwickeln. Johann von Kneien als „Gemeindevorstand“ fragliche Lebensweise aus Augen und Bewegung, doch auch das böse Schicksal und eine „Portion“ „Dünkel“ fanden genügend Raum, um überaus schön für die Parteilichkeit manchmal ein wenig hart geäußert. Hermann Geers als „Faktorium „Willems“ kann in seiner Hinsicht anders gedacht werden, als er gegeben wurde. Wenn man einmal von „Glanzleistung“ sprechen darf, so ist es hier angebracht. Doch ebenso ist es mit Helene Vogel als Trina Witt. Moritz Schwandt als Theaterzucht mußte Lebensstil und überlegene Schalkhaftigkeit sein pointiert zu bringen. Etwas mehr Würdevollheit wäre hin und wieder zu wünschen gewesen. Vielstetig wurde die Parteilichkeit, in ihre Rolle hineingebacht; sie spielte ihre „Rena“ mit niedriger Stimme und bewußt gefälschter Ungehörigkeit. Otto Luchs als Amtshauptmann Kröger wirkte zum erstenmal mit. Hier beglückwünschten ihn zu seinem Erlöse! Witt und Haltung waren sein herausgearbeitet und außerordentlich wirkungsvoll. Im Dialog hätte etwas mehr Selbstbewußt, mitbewußte Schwandritze nichts geschadet zur härteren „Euphorie“! Giselher Schöler gab eine „Reintra“, wie sie hier sein mußte, und Gerhard Heuers „Bursch“ ließ an notwendiger Spielerei nichts zu wünschen übrig, wie auch Heinrich Kieselbieter nichts an der Zügellosigkeit des „Zniebers“ Peter Witt fehlen ließ. August Daase verstand auch diesmal, seinem „Machtwort“ seine Einzelheiten grotesker Züge zu verleihen. Wir danken dem Spätkreis für frohen und allen Mitwirkenden für ihre intensive Arbeit, die hilft für Kunst und Wesen unserer Heimat Verständnis und Freude zu gewinnen.

Der Oldenburger Fring in Begefad. Als der Begefadler Seimatherein vor einigen Wochen unter Dr. Fries's Leitung einen glänzenden Veranstaltung Seimatherein veranstaltete, wurde der Wunsch laut, daß in Begefad bald etwas Hebrilches geboten werden möchte. Der Wunsch sollte schnell in Erfüllung gehen. Gestern Abend gab der Oldenburger Fring im Rahmen der Aufführungsreihe der Begefadler Theatervereinigung August Hinrichs köstliche Bummelkomödie in drei Akten „Wenn de Hahn kreißt“. Gegen 7 Uhr erschien der bekannte grüne Wagen des Fringens an der Kasse in Lemvörder, um von dort über die Weser gefahrt zu werden. Zur selben Zeit erschien zur Freude aller Begefadler August Hinrichs selbst im Stadtheater. Begefad ist ein altes Schifferstädtchen, in dem noch jetzt viel echtes Plauderdeutsch gesprochen wird, so war es nicht verwunderlich, daß das Haus ausverkauft war. Selten hat hier eine Aufführung soviel Jubel ausgelöst, und selten hat man im Stadtheater soviel echtes Lachen gehört wie am gestrigen Abend. Der große Beifall am Schluß mag dem Fring gezeigt

Welche Saatkartoffeln soll man nicht pflanzen?

Einmal keine kranken, soweit man das äußerlich erkennen kann. Als Krankheit, die nicht auf die Knollen der neuen Ernte übergeht, ist nicht der Schorf zu rechnen. Man sagt auch wohl plattdeutsch Boden. Auch die buntestreifigen oder eisenfleckigen Kartoffeln verdienen diese Eigenschaft nicht. Man gebe indes niemals frischen Schweinemist oder Jauche. Diejenigen Kartoffeln, die im Vorjahre die Welkekrankheit hatten, also früh abblauen und wenig brachten, eignen sich auch nicht als Saatkartoffeln. Es kann auch angehen, daß sehr ertragreiche Stauden, deren Knollen für die Weiterzucht angebaut wurden, im nächsten Jahre die Knollenkrankheit in erschreckendem Maße aufweisen als ein Zeichen allerhöchster Unban. Wir haben vor Jahren einen solchen Fall bei Beinhilfens Eigenheimern auf Moorboden erlebt beim ersten Anbau und waren darüber sehr entsetzt, da der Ernteausfall ungeheuer groß war. Knollenkrankte Stauden bringen sehr oft nur ein bis zwei Knollen.

Eine ganz dumme Mode ist noch sehr weit verbreitet und doch total falsch. Das ist das Pflanzen von Saatkartoffeln mit sehr langen, weißen Keimen. Die Kartoffeln sind entweder den Mieten entnommen, worin sie den Winter über sehr warm lagerten, während es nach langjähriger Erfahrung richtig ist, daß die Kartoffeln so eingemietet werden müssen, daß die Wärme in den Mieten nie über 8 Grad Celsius steigt.

Die Saatkartoffeln mit langen, weißen Keimen sind schon von Anfang dazu verdonnert, daß sie aus dem Erdbreich Keimlingspilze aufnehmen müssen, da jede Verletzung der Keime die beste Eingangspforte für diese Pilze sind. Es ist genau das selbe, wenn Menschen mit Wunden an den Händen ohne jeglichen Schutz im Erdboden herumwühlen. Was danach folgt, wissen wir nach gemachten Erfahrungen nur zu gut. Wenn insolge zu warmer Lagerung in dunklen Räumen die Kartoffeln lange weiße Keime ausgetrieben haben, dann müssen die Keime reiflos entfernt werden, ehe die Kartoffeln in die Erde kommen. Minderwertig ist dies Pflanzgut schon von vornherein und in vielen Fällen laufen solche Kartoffeln überhaupt nicht auf, sondern sie vermehren sich ohne Saub und bei der Saatkartoffel in der Erde. Natürlich sind es nur sehr kleine Knollen, die sich aus der Mutterknolle bilden können, da keine Bildung von Blat-

grün und damit keine Nahrungsaufnahme von Kohlenstoffgas usw. stattfindet.

Aber das kann man ein Duzend mal berichten, die große Mehrzahl der nicht in der Naturgeschichte Unterrichteten lehrt sich nicht daran und in diesem Frühjahr konnte man schon sehr vielfach Gartenbaubehelfer sehen, die nach wie vor ihre Saatkartoffeln mit langen Keimen im März pflanzten. Dagegen ist es schon lange üblich, daß man die Knollen nach der bekannten holländischen Methode im Keller vorfeimen läßt, sie dann in eine Lage von Torfmull, das mit Wasser besprengt wird, einbettet, worin dann die Keime sehr bald Wurzeln schlagen. Solche vorbereiteten Kartoffeln geben dann eine Ernte, die 14—20 Tage früher als sonst eintritt. Aber umständlich ist dies Verfahren doch, aber es lohnt sich auch. Eine Anweisung zum Frühkartoffelanbau ist von Herrn Direktor Boeker bei Bielefeld in Oldenburg erschienen. Wir müssen uns jetzt auch in Oldenburg, von selbständiger Frühkartoffelbau durch einheimischen zu ersehen.

Das Ankeimen unserer Saatkartoffeln ist ein sehr altes erprobtes Verfahren. Dadurch daß wir die Saatkartoffeln an der Sonne abweilen, werden manche Pilze, die die Knollen im Lager erkrankten, wieder zerstört, vor allem die Pilze, die die sogenannte Knollen- und Blattsäule erzeugen. In den sogenannten Kartoffelkulturen sind die Mucile dieser Pilze oft in langen Gelehen oder gelblich weißen Fäden sichtbar. Eine Erkrankung der Knollen im Winterlager ist in neuerer Zeit doch weniger geworden. Das ist die Ursache der Kartoffelknollen. Diese war vor 50 und mehr Jahren oft bei jedem Kartoffelbau verbreitet und sehr ferner war, noch schon kilometerweit an dem unangenehmen Geruch, wo ein Kartoffelkultureller im März geöffnet war. Diese Kartoffeln hatten dann auch einen sehr unangenehmen Geschmack angenommen. Die Ursache war zu warme Ueberwinterung in den alten Kulturen, worin der Aufstufungspilz wunderbar oft erhalten wurde. Diese Kartoffelkulturen waren die reinsten Kartoffelkulturen.

Wir müssen bei reichlicher Düngeung ungefähr alle zwei Jahre neues Saatgut anschaffen, möglichst aus dem Osten, da die Kartoffel im rauhen Klima vor dem Abbau besser bewahrt bleibt.

haben, daß Begefad ein für seine Bestrebungen empfindlicher Ort ist, und August Hinrichs mag den Beifall als herzlichsten Dank für sein neues prächtiges Werk deuten.

'n Enut dull Platt, von allen wat!

Reewe Düe!

Dat geht narns stimmer her, at in'e West, pläde Hülmes Spa traher überlangt zu seggen. Diffe 'Red is he bei doch jeden Dag, wenn he de 'Revolution' van vorne bit achterin drückt harr. Oftern weer it bi em, do wer he of out 'schutt' kopen un meende upfied: 'Revolution' hant mi harrt? Revolution, richtige Revolution? Wat is dat egentlik? Verklar mi dat is!

'D'och nu lewer at dat n' Revolution is juft so, at'n Gewitter. In Dütschland weer de Luft to bid, worat dat sunn fu Wind mehr utblen. Un do gung dat les, dat 'Revolu'at. Dat blyde un domerde un hüble un lumbde. Dat is up dai Sätzen inslagen, un määntigen is de Zittener dorbi van'n Sopp weilt.

Dat Gewitter is of vandage noch nich gang weg, hier grummet dat noch, un dor blyt dat is. Un jo, at dat bi'n richtig Gewitter of is; dor fam of is'n luttig Gegengewitter upreden. Dat heit oder nich wäl to seggen, dat is gauer weller weg, at' famen is. Dat heit mi bije dage jo in Brunsbüttel sehn.

Wä nā, he Luft is nu rein, nu kann'n is richtig weller upalen. Un mögt mi allthoove de Arms weller hater ragen at vordem. Wer allen mi up'n Sam. De Reegerung heit seggt, se will erst us Sanblie ure Schitt helpen, denn de Buernstand weer de Grundlag für' ganze büttige Volk. Un dat is rech so, dat heit mi jo immer seggt. Heit de Buere Geld, denn heit' de ganze Welt! Dat is'n Enad, de all ganz al is un to jede Zeit magh weer. Un wenn se dor haben nu na arbeiten doht, denn shall de Kram woll dem richtigen Dreih kriegen, dor is mit gericht bang bi.

Ja, un wat 'd' noch seggen wollt dat gifft noch fon olen gaden Enad. Nu unnen sagt, kann haben famen! Un disse Enad is of jo doht, at man wat. Dat mögt vandage de Yden an'n egen Kiege spöden. Wat heit se de ganzen Kriegsjahr un naen Kriege all oger Dütschland inhoopelagen! Un nu, wo mi Dütschen in uje egeren Lann reinen Kram maht, un lögt se of weller Steen un Böm ure Grund. Dat lat' mi us nich gefallen. Dütschland heit lang noch unnen lagen; nu is't omer weller haben. Dor mögt dat of de Yden an'n möhen. Un wenn se dat nich heit, denn jo bringt mi äht dat bi.

Ja, un wenn hier un dor of is fon Wafschwet an 'o jaumertt sonat: 'Sub, das ist ja das rechte Mittelstätt', denn seggt mi, wer sic vort'n Yden upraken laten will, de famn dat jo doht. Mi heitv' de Was dan dull, mi willt dat nich mehr. Hauptstätt is, dat Dütschland weller up'e Beenen kummt. Janbur.

Niederdeutscher Humor

De Ratt in'n Sad löpen (ne Uhlenspiegel-Geschicht)

Wenn einer sic begüßchen un bedreigen lett, denn heit dat von ent: de heit de Ratt in'n Sad löfft. Un wenn einer noch nich den gauden Glöwen an de Mühschheit verloren heit, denn ward em dat as Dummheit anreken. Doch wo de Uldruck von „de Ratt in'n Sad“ recht gefahren deht, dat heit mit in offen Schepere verstell. Un dat keem jo:

Dat was tau de Yden, as Frim Uhlenspiegel noch lewte und in Nedderbültsland in lustig Wesen bedreew. Gemmal hadd Uhlenspiegel sein Geld, grab jo, as dat hüt un disse Dag noch lid' ahn Geld geben soll. Nu wieren in eine lütte Stadt doch gor tau wäl Wüß un Kotten, dat de Wörger dorüber nich Herr waren können. De Ratten wieren dunnmal's knapp, as dat einer so of bi de offen Schilfbörger's nahlefen fan. Kort un gaud: Stimmt mir leim' Uhlenspiegel in den litten Urn tau Markttagsthen

un stellt sic up den Markt mit enen Sad. As em de Lid' nu frögen, wat heit in den Sad hadd, säd heit: „Gnen Rater!“ un lachte dorbi so recht huppl'lich. Keem of de Burmeister un wollt dat nich recht gläuwen. Dumm säd Uhlenspiegel tau em, — upmatten kinn heit den Sad nich, wöl em he Rater denn uutrischen deed. Wenn de Burmeister dat ämer nich gläuwen wollt, denn hüt heit den Sad man besüchten. Dat doot he Burmeister denn jo of: heit fröchte up, denn wat in den Sad wirt, hadd em in de Knäueln leiten.

De Schult un Uhlenspiegel wieren hantel'seins, indem Uhlenspiegel für sinen Rater entd Daler freeg un sic up de Söden maette. Als de Wörger nahst den Sad upmatten deeben, heitv' er in Gfater (Giefstäden) in dat Gesicht. Uhlenspiegel äwer rech von widen: „Gfater is of en Rater! Gfater is of en Rater!“

Un förrde de Tid löfft keiner mehr de Ratt in'n Sad!

Harm un de Enutemaoler

Harm Buddel weer wir'n poor aderelohrige Höbner naod'n Markt. Se wollt de Vie wiesmarten, dat dat mole Begehdner weern. Man dar sunn he sin Dummheit in. Dat sunn woll sechonen sehn an de Höbner ehr Kämme, dat dat ole Zanzen weern.

„So geht dat nich“, sä Harm un schof weer mit sin Höbner af. Man de Wät doranoh weer Harm Buddel weer mit Höbner up'n Markt. Dimal weern dat jo woll ganz mole junge Begehdner. So mol wat as de ehr Kämme weern. Ganz wat beunners. Dat meent de Rie all, un se tofften Harm de Höbner för god Geld af.

As Harm Buddel naodh weer bi sin Frin to Hüß weer, dor meent he to seggen: „Seit us Deem noch mehr van de Enutemaoler!“ — „Wat für Enutemaoler?“ frog de Wüß. — „Doh, id meent, wo sic fic de Enut mit beunnet. — „So stimmt du dor denn blots up? Du heit er doch woll nich den Enutemaoler wegnaghen? Dor heit Wilma all den ganzen Dag naodh löcht.“ — „Jo“, sä Daru, „denn heit id bruff. Un dat is 'u ganz mol Rättichap. Dat heit id woll an min olen Höbner sehn. Se sind dor rein jung van wuurn.“

Stimmen aus dem Bejerkreise

Für den Antrag des Abgeordneten über die Schlichtung des Streites gegenüber der Bauverwaltung, aufzufrieden ohne heftige Namenunterstützung und Wohnungsangelegenheiten nicht gerührt. Schlichtung erfolgt nur, wenn Maßregeln bezüglich der Gebäude für die Schlichtung eines Ungelegenheiten werden nicht angehen.

Herrn Professor Wempe, Oldenburg

In Nr. 88 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 30. März 1933 bringen Sie einen Artikel über die hohen Preiskurse in der Stadt Oldenburg. Der Artikel ist in sehr wesentlichen Punkten unrichtig. Um einen Zeitungsartikel zu vermeiden, bin ich bereit, Ihnen an Hand von Unterlagen zu beweisen, daß Sie von irrthümlichen Voraussetzungen ausgegangen sind. Ich bitte Sie diesbezüglich um eine Ausdrucksung in den nächsten Tagen. Die Ausdrucksung aber baldigst erfolgen, damit eine Verichtigung Ihres Artikels erfolgen kann. Eine Abschrift dieses Schreibens geht den „Nachrichten“ zu, mit der Bitte um Veröffentlichung. Hochachtungsvoll M. Johannsen.

Geschäftliche Mitteilungen

Einer der getreuen Beamten Friedrichs des Großen war auch Paul Wouison, geboren am 23. August 1794; gestorben am 16. Februar 1908. Der Sohn dieses fernbekanntes Mannes hat 1798 in Frankfurt am Main die bekannte Firma J. G. Wouison & Co. gegründet. 183 Jahre rühmlicher Arbeit haben die Firma zu einer der bedeutendsten deutschen Feinleinen- und Baufürmerleinfabrikanten lassen. Wouison-Seifen, die bekannten IGEMO- toilettenartikel und insbesondere das berühmte Hauptspiegelartikel Creml Wouison sind in jedem deutschen Haus zu finden!

BA-D-NAUHEIM HERZ — RHEUMA
Volle Pension von 4 RM. an
Wesentliche Senkung von Bäderpreisen
Weitere Ermäßigungen bei Einkommen unter 4000 RM. (nach besond. Richtlinien.) Auskunft hierüber Kurverwaltung.

4. Beilage zu Nr. 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 2. April 1933

Vom Kerbstod

Von Hans Leonhards

Zum Unterschied von dem Kerbstod, das in alten Zeiten als Pöschel diente, um die Einberufung der Geschworenen und die Ladung des Angeklagten zu Gerichtstagen bekanntzugeben, galt der Kerbstod als das älteste Dienst- und Pöschelregister und als Ausweis für Gläubiger und Schuldner im Warenhandel. Der Kerbstod diente dazu, um Rechnung über Milch, Bier, Brot und andere Sachen, welche ein gewisses feststehendes Maß hatten, zu führen. Auf der einen Seite galt jede Kerbe im Stod als Taler, auf der anderen Seite als ein Schilling, auf der dritten Seite als ein Pfennig. Keine Erfindung unserer Vorfahren, die kluge Köpfe waren, ist einfacher aber auch größer, als der Kerbstod, so wird in einer Abhandlung aus dem Jahre 1776 geschrieben. Der Mann, der Schuldner ist, und seine Schulden zu Papier bringen läßt, ist von seinem Gläubigers Rechtlichkeit oder Willfür abhängig. Beim Kerbstod oder haben Gläubiger und Schuldner gleiche Versicherung, können sich beständig kontrollieren und nicht betrügen. Unsere Vorfahren hatten beim Kerbstod nicht zu befürchten, daß Eide über Handlungsbücher geschworen wurden, da man sofortige Prozesse führte und oft alles verlor, da man Budeintragungen und Rechnungen besah, oder aber aus Irrtum oder Vorsatz anderen zuviel abnahm. So handelten die Krämer und Handwerker der damaligen Zeit auf dem Kerbstod, wenn sie den Landbesitzern etwas borgen mußten.

Dieses amtliche Instrument unserer Vorfahren, welches öffentlichlich und laien als ein Schuldbuch im Handel eine Bedeutung hatte, muß beim Landvolk besonders beliebt gewesen sein. Denn bei Einführung der Handelsbücher zum Gerichtsgebrauch im 18. Jahrhundert fehlten ihm Stimmen energisch für Befestigung dieses alten Brauches ein, die in dem Kerbstod eine einfachere Handelsmethode sahen, als in den Büchern und Rechnungen, die mit dem Schwören von Eiden verbunden war und im Anfang der Einführung viel Unverständlichkeit mit sich brachte. Aber der Kerbstod mußte weichen. Für die sonst übliche Kerbe, die in den Stod geschnitten wurde, trat die Kurbel auf dem Papier.

Diese alten Instrumente sind sehr selten geworden. Hier und da findet man noch eins, man weiß aber nicht recht, was man damit anfangen soll.

Erlebnisse in der Hilfsschule

Von einem Lehrer

Von den vielen Erlebnissen und den oft geradezu ungläublichen Antworten, die man in seiner Schularbeit erfährt, möchte ich heute zwei erzählen.

I.
Eine der wichtigsten seelischen Störungen der Hilfsschüler ist die mangelnde Aufmerksamkeit. Bei den leinen unserer Schule ist die Aufmerksamkeit durchaus sinnlich gerichtet, rein materiell. Das ist ja auch ganz natürlich, zeigen doch die Kleinen mehr Interesse für ein Butterbrot oder einen Apfel als für ein Bild, das der Lehrer an die Wand hängt. Erst ganz allmählich konzentrieren sich die Kinder, d. h. sie richten ihre Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, den der Lehrer mit ihnen bespricht. Wie stark die materiell gerichtete Aufmerksamkeit bei einigen Kindern ist, will ich an einem Beispiel zeigen: Es war um die Weihnachtzeit. Ich stand in der untersten Klasse der Hilfsschule und behandelte in einer Religionsstunde die Geburt Jesu. Die Kinder saßen still, mit gefalteten Händen und sahen mich erwartungsvoll an. In der Behandlung der Geschichte war ich bei den Hirten auf dem Felde angelangt und erzählte: „... Die Hirten schliefen und die Schafe schliefen. Es war ganz dunkel. Da, mit einem Mal wurde es hell am Himmel, ganz hell, immer heller und ...“ „Lehrer, Lehrer!“ rief aufgeregt der kleine Karl und zeigte färmlich seinen Finger. Ich beachtete ihn durch eine Handbewegung und erzählte weiter: „... und ein Engel kam in einem Lagen, weißen Kleid, mit weißen Füßlingen und sprach: Siehe, ich verkündige euch große ...“ „Lehrer, Lehrer!“ rief Karl erneut und zeigte noch ungesümmter seinen Finger. Noch einmal gelang es mir, ihn zu beschwichtigen; aber nach kurzer Zeit rief er wieder, und zwar so brünnlich, daß ich nicht weiterzählen konnte und ihn fragte: „Ma, Karl, was willst du denn?“ Schnell sprang er auf, seine Augen glänzten vor Erregung und mit freudig erregter Stimme rief er: „Lehrer, magst du wohl Mal in Gelee?“ Ich war sprachlos. Der kleine hatte mich dergestalt aus dem Konzept gebracht, daß ich nicht insinieren war, weiter zu unterrichten und die Unterrichtsstunde abzubrechen mußte.

II.
Es war kurz nach Weihnachten. Wiederum gab ich eine Religionsstunde und behandelte mit meinen Kleinen die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande. Die Weisen hatten in Bethlehem das Christkindlein gefunden, hatten es reich beschenkt und angebetet. Inzwischen war es Abend geworden. Ich richtete die Frage an die Kleinen: „Wohin gingen die Weisen jetzt wohl?“ Es erfolgte keine Antwort. Ich half ein und sagte: „Die Weisen waren den ganzen Tag unterwegs gewesen und jetzt sehr müde. Nun

75 Jahre Heil- und Pflegeanstalt Wehnen

Am 15. März 1858 wurde die Anstalt eröffnet, sie konnte also am 15. d. M. auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Uns ist nicht bekannt geworden, daß dieses Ereignisses bisher irgendwie besonders gedacht worden wäre.

„Wehnen“, so bezeichnet der Volksmund kurz die Anstalt, liegt bestänlich in der gleichnamigen Bauerschaft der Gemeinde Ofen. Von Oldenburg kommend und bei der Diener Kirche angelangt, sehen wir rechts der Straße einen umfangreichen Häuserkomplex liegen: rote Ziegelsteinbauten älterer Gestalt mit blauer Ziegelfassade, etwas seitlich zwei stattliche Gebäude in grauem Zementputz, alles umgeben von Wiesen, Baumgruppen, Gartenanlagen und von einem geschlossenen Gehölz — die Oldenburgische Heil- und Pflegeanstalt in Wehnen.

Ueber Wehnen und Entwicklung der Anstalt berichten Dr. M. Roth, Obermedizinalrat, in den „Aufsätzen zur Geschichte der Medizin im Herzogtum Oldenburg“, erschienen 1921 im Verlag Ad. Littmann, und Direktor Dr. Kurt Münch, Obermedizinalrat, in „Oldenburgische soziale Anstalten“, August Kosmala, Verlag, und die „Nachrichten“ in Nr. 325 und 328 im Jahre 1924. Dieser Literatur entnehmen wir folgende bemerkenswerte Angaben:

Nach vorausgegangenen sachverständigen Betrachtungen über „Das Irrenwesen im Herzogtum Oldenburg“ in den „Neuen Blättern für Stadt und Land“ beauftragte die Staatsregierung 1849 den Kreisphysikus Dr. med. Kelp und Oberbauinspektor Sillert, als die eingeleitete „Irenhaus-Organisations-Kommission“, die bedeutendsten deutschen Anstalten zu besichtigen. Im Frühjahr 1850 erhielt die Kommission den Auftrag, einen Plan zur Anlage einer Irrenanstalt auszubereiten. Die Regierung ließ den eingereichten Plan in Form einer kleinen Broschüre unter dem Titel „Die neue Irrenanstalt für das Herzogtum Oldenburg“ den Landtagsabgeordneten zugehen. Der kranke Zustand unseres Irrenwesens machte einen solchen Eindruck auf die Abgeordneten, daß der Landtag die erforderlichen Mittel bewilligte.

Für die Wahl des Ortes für die neue Anstalt war bestimmend, daß der „Wehner Esch“ sehr vornehm inmitten einer reich bewaldeten Lüneburg von besonderer landschaftlicher Anmut und in angemessener Entfernung von der Zentrale des Landessteils, der Hauptstadt Oldenburg, gelegen war. So erfolgte alsdann im Juli 1854 die Grundsteinlegung. Außer dem Hauptgebäude wurden noch kleinere Wirtschaftsgebäude gebaut. Am 20. Sept. 1879 wurde durch Minister Rührstatt verordnet, die „Irenheilanstalt“ dahin zu erweitern, daß sie auch als „Pflegeanstalt für unheilbare Geisteskranken“ benutzt werden könne. Am 15. August 1905 verfügte der Minister des Innern, W. I. I. I., daß die „Landesirrenanstalt“ Wehnen die Bezeichnung „Heil- und Pflegeanstalt“ zu führen habe.

Die Entwicklung der Anstalt Wehnen ist ein Stück Entwicklungsgeschichte der Irrenheilkunde und der Irrenpflege. Deutlich erkennbar ist das an den gebäudlichen Anlagen und ihrer Ausstattungen. Aus einer Anstalt für 400 Geisteskranken war im Jahre 1921 bereits eine solche für 600 Geisteskranken geworden. Zu diesem Umfang hat sich die Anstalt während zweier Haupt-Perioden entwickelt: 1858—1892 und 1908—1913. So verfügt die Anstalt über 30 eigene Gebäude mit einem vielseitigen Wirtschaftsbetrieb: Elektrizitätswerk, Wassermot, Dampfwerk, Land- und Viehwirtschaft, Gärtnererei, Konfektion usw. Die Leitung der Anstalt lag in den Händen folgender Direktoren: den Obermedizinalräten Dr. Kelp, 15. 3. 1858 bis 30. 4. 1878; Dr. H e m k e s, 1. 5. 1878 bis 31. 10. 1903; Dr. Br ü n n e r, 1. 11. 1903 bis 31. 5. 1921. Der jetzige Direktor, Obermedizinalrat Dr. M ö n c h, trat am 4. 1. 1908 als Assistenzarzt in den Dienst der Anstalt, konnte also am 4. Januar d. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. 1914 wurde er Oberarzt, 1921 Medizinalrat, 1. 6. 1924 Obermedizinalrat und Direktor.

Aus verschiedenen in den letzten Jahren in den „Nachrichten“ veröffentlichten Mitteilungen geht hervor, daß auch die Heil- und Pflegeanstalt Wehnen in dieser Vorzeit Kräfte durchzumachen hat. Die öffentlichen Kräfte können die Krankenhaustosten für Wehnen nicht mehr aufbringen und führen ihre Geisteskranken daher nach Möglichkeit den billigeren Pflegeheimen usw. zu. So kommt es, daß Wehnen heute zur Hälfte leer steht und kaum noch Pflegeanstalt, sondern eigentlich nur noch Heilanstalt ist.

Wände Wanderer werden angezogen durch die Anstalt Wehnen von einem Anblick des Unbegreiflichen befallen. Sie können nicht vermeiden, sich der bunten Vorstellungen zu erinnern, die man in weiten Raufstufen von der Anstalt hat. Die Heil- und Pflegeanstalt ist aber durchaus kein Ort mit geheimnisvollen und schaurigen Ereignissen. Sie ist eine Heilstätte für besonders bedauernswerte, schwerkranke Mitmenschen, nämlich für Geistes- und Nervenranke. Das gedankenlose Publikum vergißt zu leicht diesen Krankenhauscharakter der Heil- und Pflegeanstalt. Es erkennt die eine Aufgabe der Anstalt, nämlich die der Heilung schwerkranker Mitmenschen, scheinbar gar nicht. Wir können nur wünschen und hoffen, daß die Zeiten sich jetzt bessern, so daß alle jene Kranken Mitmenschen, die heute auf eine sachverständige Behandlung in der für sie geschaffenen, einzigen Heilanstalt unseres Landessteils aus finanziellen Gründen verzichten müssen, die segensreiche Einrichtung dieser Krankenanstalt genießen können.

Von der jetzigen Leitung der Anstalt aber dürfen wir mit Recht erhoffen, daß sie auch weiterhin dafür sorgen wird, den ausgezeichneten Ruf, den die Anstalt seit ihrem Bestehen genießt, zu sichern.

„Könn ihr euch doch wohl denken, wohin sie gingen.“ Jetzt kamen mehrere Finger, und ich fragte die kleine Anemarie, die mir antwortete: „Die Weisen gingen in eine Stehbirne!“

Kaufmännische Gehilfenprüfung

Am 27. und 28. März fand in der Industrie- und Handelskammer in Oldenburg die zweite kaufmännische Gehilfenprüfung statt. Den Vorsitz führte Herr Otto S o b e r, Präsident der Industrie- und Handelskammer. Zu der Prüfung waren sich 133 Prüflinge gemeldet, von denen 114 auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten zur mündlichen Prüfung zugelassen wurden. Von den 114 Prüflingen erkrankten in der mündlichen Prüfung 5 Teilnehmer das Prädikat „mit Auszeichnung befanden“, 27 Teilnehmer das Prädikat „mit Gut befanden“, 69 Teilnehmer das Prädikat „Befanden“, 13 Teilnehmer haben die mündliche Prüfung nicht bestanden, so daß im ganzen 34 Prüflinge den Anforderungen nicht genügten.

Folgende Prüflinge zeigten sich durch besonders gute Leistungen aus: M i t A u s z e i c h n u n g b e f a n d e n: Waldbemar Dieck (Firma Ernst S o b e r, Weinhandlung, Oldenburg), Ernst S o b e r (besgl.), Hans Leonhard (Firma Carl Wille AG., Oldenburg), Gerh. Lutz (Firma El. Hitzegrad & Co., Aurwangen, Oldenburg), Erwin Madedanz (Firma A. Wlbers, Weinhandlung, Oldenburg); m i t G u t b e f a n d e n: Fern. Wlbers (Firma Delmenhorster Korkwerke A. Wulfs & Co., Delmenhorst), Otto Wölsel (Staatsbank-Direktion, Oldenburg), Johann Bruns (Handelsgesellschaft Zentral-Großhandlung, Oldenburg), Heinz Grottel (Central-Großhandlung der Schuhmacher, Oldenburg), Adolf Garff (F. J. Dittlerling, Bangehof, Delmenhorst), Walter Hillers (E. Hillers, Lebensmittel, Jever), W. Hullmann (W. Logemann, Eisenhandlung, Oldenburg), Erich Hüter (A. Dohrmann, Käsegroßhandlung, Oldenburg), W. Köfer (Tiefbau AG., Unterwefer, Jever), Erich Kramer (Habeling & Kröger, Grotede, Oldenburg), Joh. Kruse (S. Warents & Co., Grotede, Nordenham), August Warents (Holz- und Baumaterialien Handels-AG., Barel), Arnold Wewers (Haben & Regenbogen, Eisen, Jaus- und Röhrgewerke, Nordenham), Heinrich Müller (Joh. Jung, Eisen, Jaus- und Röhrgewerke, Oldenburg), Fritz Müller (Kandb. Zentral-Gesellschaft, Oldenburg), Hans Neuenborff (Eisen & Friedrich, Farbwaren, Tielglaserhandlung, Oldenburg), Hans Osterkamp (Tameling & Stöbe, Baumwollweberei, Barel), Werner Plate (Gemeinnützige Zielungs-Gesellschaft, Oldenburg), Ernst Rippen (Jausen & Böhlen, Tischlerei, Oldenburg), Heinz Schaffner (H. G. Grotz & Sohn, Oldenburg), Albert Zahr (F. J. Vollenhagen, Manufaktur- und Modemwaren, Konfektion, Delmenhorst), Hans-Wilhelm Witten (Gebr. Höpner, Elektro-Techn. Ari., Oldenburg), Heinrich Ziese (F. S o b e r, Kolonialwaren, Oldenburg), als V e r k ä u f e r m i t G u t b e f a n d e n: Käthe Küver (A. G. Gehrels & Sohn, Oldenburg), Martha Leonhard (Gebr. Leijfers, Manufakturwaren, Konfektion, Oldenburg). Das Zeugnis der Industrie- und Handelskammer ergaben die Prüflinge nach Einbindung des Lehrgangsbüches ihrer Lehrfirma ausgehändigt.

zur kaufmännischen Gehilfenprüfung wird uns noch weiter erzählt: Die freiwillige kaufmännische Gehilfenprüfung, wie sie seit zwei Jahren von der Industrie- und Handelskammer eingerichtet ist, gibt interessante Einblicke in den Bildungsstand des jungen kaufmännischen Nachwuchses und in die kaufmännischen Lehrverhältnisse. Neben einigen sehr guten Leistungen, die durch von der Industrie- und Handelskammer gestiftete Ausprämien besonders ausgezeichnet werden konnten, mußte ein recht hoher Prozentsatz (30%) als ungenügend und lidenhaft vorgebildet zurückgewiesen werden. Dieser Tatbestand stellt die verantwortlichen Kreise vor die Aufgabe, hier bessernd einzugreifen.

In der Gehilfenprüfung wird neben einer guten Allgemeinbildung eine besondere Fachausbildung verlangt. Die kaufmännischen Kenntnisse und Fertigkeiten legt der Prüfling vor einer Kommission ab, die unter dem Vorsitz des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer in der Hauptphase aus praktischen Kaufleuten besteht, die noch im kaufmännischen Beruf tätig sind. Außerdem gehört der Kommission ein Handelsschuldirektor, ein Angestelltervertreter und ein Handelskammerjurist an.

Diese Kommission war einstimmig der Ansicht, daß die teilweise isolierten und lidenhaften Leistungen nicht immer und allein Schuld des Prüflings waren, sondern daß in einigen Fällen auch der Lehrherr beteiligt hat. Ein Teil der schlecht vorgebildeten Lehrlinge stammte nämlich aus Betrieben, die an und für sich nicht die Gewähr für eine ordentliche kaufmännische Ausbildung bieten können. Deshalb werden in Zukunft nur solche Lehrlinge zur Prüfung zugelassen,

Der Notgroschen
des deutschen Volkes
Lebensversicherung: die Helferin zu einer besseren Zukunft!

Millionen von Chemännern werden durch die Lebensversicherung von Frauen gibt die Lebensversicherung die Gewisheit, daß sie und ihre Kinder bei Verlust des Ernährers vor dem Schlimmsten beschützt sind. Für Millionen von Familien ist

Sie in Verleihen gelernt haben, die Wahlberechtigt zur Industrie- und Handelskammer sind (eingetragene Kaufleute und eingetragene Genossenschaften mit kaufmännischer Organisation). — Bei Abschluß von Schervertträgen ist dies zu beachten.

Ein gutes Zeugnis der freiwilligen Schiffsprüfung der Obenburgerischen Industrie- und Handelskammer wird in der kaufmännischen Praxis gebührend gewertet. Deshalb sollte kein Schiffler veräumen, sich rechtzeitig auf die Prüfung vorzubereiten.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die größte Anzahl der Prüflinge aus der Stadt Oldenburg und den nordoldenburgischen Plätzen stammte, in sehr geringem Maße beteiligte sich der Süden und vor allem auch die Stadt Delmenhorst.

Aus dem Gerichtssaal

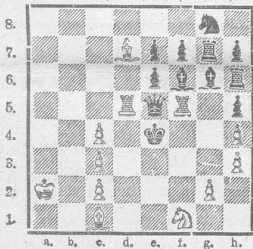
Landeshöfgericht Oldenburg
Mißbrauch des Wohltautitätsstimmens. Der wiederholt Vorbestrafte, 1903 in Minden geborene Kaufmann Friedrich Berg hatte mit zwei anderen vom Blindenverein Wuppertal den Auftrag erhalten, im Oldenburger Lande Seife zu verkaufen, je Stück für 50 Pf. Als Provision stand ihm lediglich davon jedesmal 10 Pf. zu. U. nutzte diese Gelegenheit dazu aus, in vielen Häusern eine Art Liste vorzulegen und sich dabei auf Geiseln zu berufen, um die Bewohner zu bestimmen, sich mit einem gewissen Betrage einzusetzen und ihm das Geld zu beghändigen. Er behielt das Geld für sich, während er vorgezeigt hatte, es komme Minden und Strimpen zugute. Denartige Betrugsverfahren wurden namentlich von ihm in der Umgegend von Oldenburg und Wilshehausen begangen. Der Staatsanwalt beantragte für ein derartiges Ables Treiben eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Gericht berücksichtigte die gewisse Notlage des B. und bewah die Strafe auf drei Monate Gefängnis. — Die beiden Begleiter des Angeklagten fielen, weil sie unbedenklich waren, unter das Amnestiegesetz.

Verurteilung. Am 22. Oktober v. J. fuhr in der Abendzeit der Kaufmann Adolf Grafe aus Hannover, aus Richtung Bremen kommend, mit seinem Kraftwagen auf der Bremer Straße in Oldenburg. Diese war wegen Pfahlarbeiten gesperrt, so daß der Sommerweg benutzt werden mußte, auf dem auch noch Steine lagen. Obwohl hier besondere Vorkehrung und eine starke Beleuchtung des Raumes am Wege waren, fuhr G. eine äußerst rechtsgehende Frau an, die von seinem Kommen nichts bemerkte, weil die Lampe nur spärliches Licht gab. Die Frau erlitt einen Verbruch und ist davon noch nicht geheilt. Der Anklagevertreter hält hier zum Schutze des Publikums eine harte Strafe am Wege und beantragt sechs Wochen Gefängnis und 30 RM Geldstrafe. Dies genügt dem Gericht nicht, es verurteilte G. zu drei Monaten Gefängnis und 30 RM Geldstrafe.

Schach

Aufgabe Nr. 24 (Urbrud) von Fritz Walljes, Osnabrück Schwarz:

Ke2, De5, Tg7, Th6, Lf6, Le6, Sg8, e6, e7, f7, h5, h7 (12)



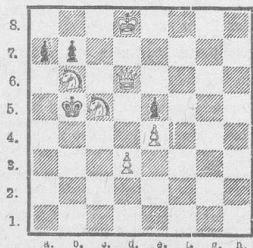
Weiß:

Ke2, Td5, Tf5, Lc1, Ld7, Sf1, c2, e3, c4, g2, h3, h4 (12)
Matt in zwei Zügen

Aufgabe Nr. 23

von Dr. Herrn. von Gottschall, Görlitz ♠

Schwarz: Kb6 a7, b7, e5 (4)



Weiß:

Kd8, Dd6, Sb6, Sc5, d3, e4 (6)
Matt in drei Zügen

Espanische Partie

Spielt im Fernturnier des Deutschen Schachbundes

Schwarz: Rogmann, Bochum

- 1. e2-e4, c7-c5; 2. Sg1-f3, Sb8-c6; 3. Lf1-b5, a7-a6; 4. Lb5xc6 d7xc6; 5. d2-d4, e5xd4; 6. Dd1xd4, Dd8xd4; 7. Sf3xd4, Lf8-d6; 8. Sd1-c3, Sg8-e7; 9. o-o, Lc8-a7; 10. f2-f4, o-o-o; 11. Lc1-e3, Th8-e8; 12. Kg1-f2, Sc7-g6; 13. Kf2-f3, c6-c5; 14. Sd4-e2, Ld7-c6; 15. Sc2-g3, b7-b5; 16. Sg3-f5, Ld6-f8; 17. Ta1-d1, b5-b4; 18. Td1xd8 ♠ (18. Sc3-a5

Was die Behörden anordnen

Auszüge aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Ministerium

Betrifft:

Schießübungen mit Kugelflugen und Schiffsgeübungen, Ballon- und Drachenaufstiege von Wangerooe aus

1. Vom 24. 4. bis 30. 5. 1933 finden Schießübungen mit Schiffsgeübungen aus Batterien und Maschinengewehren sowie Ballon- und Drachenaufstiege auf Wangerooe zu folgenden Zeiten statt:

Schießübungen:

- a) Vom 24. 4. bis 10. 5. täglich, außer Sonntags, von 8.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 17.00 Uhr. An einigen Tagen von 20.00 Uhr ab
- b) Schießen in See nordöstlich Wangerooe vom 19. bis 22. 4. 1933, von 8.00 bis 19.00 Uhr.
- c) Am 8. 5. 1933, von 8.00 bis 20.00 Uhr.
Am 9. und 10. 5. 1933, von 8.00 bis 20.00 Uhr, 21.00 bis 23.00 Uhr.
Am 11. und 12. 5. (Festtag 13. 5. 1933), von 8.00 bis 20.00, 21.00 bis 23.00 Uhr.
Vom 23. bis 27. 5., 29. und 30. 5. 1933, von 8.00 bis 20.00, 21.00 bis 23.00 Uhr.

Drachenaufstiege:

Vom 24. 4. bis 10. 5. täglich, außer Sonntags, von 8.00 bis 20.00 Uhr, über der Friedrich-August-Kaserne Wangerooe. Stielhöhe 600 bis 2000 Meter Höhe.

Vor Annäherung in der Luft bis zu einem Umkreis von 2000 Meter an die K.-A.-Kaserne in Wangerooe wird gewarnt.

2. Das Schiffsgebiet ist begrenzt:

- Zu a): Im Norden durch den Breitengrad 53 Grad 55 Min. Nord, im Süden durch den Breitengrad Nordfrank Wangerooe, im Osten durch den 3. Längengrad, im Westen durch den Längengrad 7 Grad 35 Min. Ost.
- Zu b): Im Norden durch den Breitengrad 53 Grad, 52 Min. 7. Ost. Nord, im Süden durch den Breitengrad Nordfrank Wangerooe, im Westen durch den Längengrad 7 Grad 55 Min. 5. Ost. Ost, im Osten durch den Längengrad 8 Grad 2 Min. Ost.
- Zu c): Am 8., 9. und 10. 5. keine Begrenzung, da nur auf kurze Entfernung geschossen wird.

Vom 11. bis 13., 23. bis 30. 5.: Im Norden durch den Breitengrad 53 Grad 55 Min. Nord, im Süden durch den Breitengrad Nordfrank Wangerooe, im Osten durch den Längengrad 8 Grad 10 Min. Ost, im Westen durch den Längengrad 7 Grad 35 Min. Ost.

3. In den Schiffsplätzen westlich der Marinegarnisonen Wangerooe und Schillig, auf den Feuerschiffen „Münchende“ und „Münchener“ sowie auf den schießenden Schiffen ein roter Doppelfarber (Internationale Flagge „B“). Nachts wird an diesen Stellen ein rotes Licht gelehrt.

Das Ministerium hat für das Gebiet des Freistaats Oldenburg den Vertrieb von Loten der 2. Serie der Lotterie des Volkswahlbundes e. V. in Hamburg genehmigt.

Dem Versorgungsamtmann Karl Friedrich Wilhelm Zambisch, geboren am 8. Januar 1903 in Ramen, Kreis Hann. Münden, in Wülfingen, Wülferstraße 50, ist gestattet worden, fortan den Familiennamen „Zarbed“ zu führen.

Oberversicherungsamt

Festsetzung der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste

Auf Grund einer Anordnung des Reichsversicherungsamts sind die durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste für den Bereich der Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte (Landesamt Oldenburg) nach Maßgabe der §§ 383 ff. der Reichsversicherungsordnung von dem zehnjährigen Ausschuss mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ab wie folgt festgesetzt und vom Oberversicherungsamt Oldenburg genehmigt worden:

A. Für landwirtschaftliche Arbeiter:	
	männliche:
über 21 Jahre	900 RM 720 RM
von 18-21 Jahren	720 " 630 "
von 16-18 Jahren	630 " 450 "
von 14-16 Jahren	450 " 360 "
unter 14 Jahre	240 " 240 "

B. Für Versicherte, die nicht als Lohnarbeiter bei der Berufsgenossenschaft versichert sind: Männliche Betriebsunternehmer und Ehegatten weiblicher Betriebsunternehmer 960 RM Weibliche Betriebsunternehmer und Ehegatten männlicher Betriebsunternehmer 780 "

C. Für Versicherte, die zur Zeit des Unfalls über 65 Jahre alt sind, vermindern sich die Sätze um ein Viertel, für Versicherte, die zur Zeit des Unfalls über 70 Jahre alt sind, vermindern sich die Sätze um ein Drittel der Durchschnittsverdienste für Versicherte über 21 Jahre. Damit soll die Minderung der Erwerbsfähigkeit durch Alterserfahrungen im Sinne des § 938 der AVO. ausgeglichen sein.

Vorstehende Festsetzungen gelten nicht für:

- 1. Angestellte (§ 940 Abs. 1 AVO.),
- 2. Personen in gehobener Stellung (§ 940 Abs. 2 der AVO.): Wirtschaftsführer, Aufsichtsräte, Betriebsleiter, sachmännlich vorgebildete Gärtner, Bauarbeiter, gehobene Vorarbeiter, Drechselmeister, Maschinenführer mit sachmännlicher Ausbildung, Kraftwagen- und Kraftmaschinenführer mit technischer Vorbildung, Feinmechaniker und Arbeiter in gehobener Stellung, selbständige Wirtschaftlerinnen und Verwalterinnen, Hausfraueninnen und Hausbuben in gehobener Stellung usw.

würde diesen Springer gefährden wegen Lb6-b5; 19. Tf1-e1, c7-c6 usw.); Te8xd8; 19. Sc3-d1, Lc6-a4; 20. b2-b3, La4-b5; 21. Tf1-e1, c5-c4; 22. Sd1-f2, c4-c3; 23. g2-g4, c7-c5; 24. e4-e5, a6-a5; 25. h2-h4, c5-c4; 26. h4-h5, e4xb3 (eine im Vertrauen auf die Stärke der schwarzen Bauern eingeleitete Opferkombination); 27. h5xg6 ♠ (nach a2xb3 stand Weiß ganz gut), h7xg6; 28. Sf5-d4, Td8xd4! (nun opfert Schwarz auch noch die Qualität); 29. Le3xd4, b3-b2; 30. Sf2-e4, a5-a4; 31. e2-a3 ♠ (nach 31. Se4-d6 ♠ oder dem Hindüßer 31. Se4xc3 war es zweifelhaft, ob Schw. mit seinem Bauernangriff durchbrang), Lb5-c6; 32. Te1-f1, Lf8-c5! (noch ein schönes Opfer; es ist ungeschicklich, weil Weiß nach 32. Ld4xc3, b4-b3 nichts mehr zu besellen sollte). Weiß gab auf. Eine interessante, von gutem Positionssinn des

Kemter

Am 1. Juli d. J. in Oldenburg. Der Maler Wilhelm Märtsen aus Loffens ist als Fleischbeschauer für den Bezirk Schwanden, Loffens, Langwarden bestellt und betätigt worden.

Forstachen.

Der Forsterei Oldenburg. Aus dem Gebiet Herrtenholz sollen öffentlich meistbietend verkauft werden, Donnerstag, den 6. April 1933, nachmittags 1 Uhr, in der Gastwirtschaft Straburg, Bahnhof Goldenstedt:

Forstort Sollwehe, Stubbenkamp Nr. 690-728, 787-949 und Resthöfer zwischen Nr. 310-561 mit blauem Kreuz: etwa 52 fm Eichen; Stollmader, Wert- und Stahlholz (Euhlen), etwa 34 fm Eichen; Derbrennholz, etwa 1 fm Birken; Holzschmuckholz, etwa 102 fm Kiefern; Eichenhölzer, Eichen, Sparren.

Vorzeigen des Holzes am Sonntag, dem 2. April, von 14.00 Uhr und am Verkaufstage von 9.00 Uhr ab vom Forsthaus im Herrenholz aus.

Amtsgerichte

Amtsgericht Oldenburg, Abt. VI.

Zwangsvollstreckung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Oldenburg, Grundbuch der Gemeinde Oldenburg, Artikel Nr. 3386, zur Zeit der Eintragung des Verpfändungsvermerks auf den Namen des Heimanns, August Julius Franz, Freiführ, zu Oldenburg, eingetragene Grundstück, groß 2 Ar 21 Quadratmeter, Grundsteuerertrag 1,16 RM, Mietwert 420 RM, am 17. Mai 1933, vormittags 10 Uhr, durch das obenbezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 26, veräußert werden. Der Verpfändungsvermerk ist am 24. Februar 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Amtsgericht Oldenburg, Abt. VI.

Zwangsvollstreckung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Satten besessene, im Grundbuche der Gemeinde Satten, Artikel Nr. 629, zur Zeit der Eintragung des Verpfändungsvermerks auf den Namen des Heimanns, Johann Hermann, Tischler, Satten, eingetragene Grundstück, groß 2 Ar 66 Quadratmeter, Grundsteuerertrag 11,30 RM, Mietwert 126 RM, am 24. Mai 1933, vormittags 11 Uhr, durch das obenbezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 26, veräußert werden. Der Verpfändungsvermerk ist am 11. März 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Amtsgericht Nürtingen, Abt. III.

Erledigtes Ausschreiben
Detampel, Ludwig, geb. 20. 3. 1889 in Dillingen. Das Ausschreiben ist erlassen am 19. 7. 1932. — C. 70/32. 1933 März 3.

Amtsgericht Wuttjadingen, Abt. I.

Zwangsvollstreckung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Burbade besessene, im Grundbuche der Gemeinde Burbade, Art. Nr. 48, zur Zeit der Eintragung des Verpfändungsvermerks auf den Namen des Heimanns Friedrich Wilhelm Hugo Klüppmann in Burbade besessene Grundstücke Grundsteuerertrag 14,01 RM, Mietwert 150 RM, am 18. Mai 1933, vorm. 11.30 Uhr, durch das obenbezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — veräußert werden. Der Verpfändungsvermerk ist am 21. Februar 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Amtsgericht Wuttjadingen, Abt. I.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Eugen Zimmermann in Leddesch ist heute das Vermittlungsverfahren zur Verbeistellung der Schuldenordnung eröffnet. — Zur Vermittlungsperson ist der Auktionator L. Feis in Loffens bestellt.

Amtsgericht Wuttjadingen, Abt. II.

Termin zur Auslösung der vier Hauptschiffen für das Jugendgericht in Nordenham zwecks Bestimmung der Reihenfolge der Teilnahme an den Sitzungen für das Geschäftsjahr 1933 wird bestimmt auf den

April 1933, vorm. 11 Uhr,

vor dem Amtsgericht in Nordenham, Zimmer Nr. 38.

Amtsgericht Delmenhorst.

In das Handelsregister, Abt. A, ist unter Nr. 513 zur Firma Fernwarenhaus Quellmann, Karl Quellmann, Delmenhorst, eingetragen: Die Firma ist erloschen. In dem Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Langhein, Inhaber der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Rudolf Langhein, Delmenhorst, Lange Str. 15, ist das Vergleichsverfahren mit der Befristung des angenommenen Vergleichs aufgehoben.

Amtsgericht Friesenb. H.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Julius Hagenkamp in Miesteßen Schüte ist Termin zur Abnahme der Schlussrechnung sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen und zur Beschließung über die dem Gläubigerausschuß zu gewährende Vertretung auf den

27. April 1933, vorm. 11.15 Uhr,

vor dem obenbezeichneten Gericht — Zimmer Nr. 1 — anberaumt.

In das hiesige Handelsregister A ist zu der unter Nr. 123 eingetragenen Firma „Süppelshofer Dr. Wetters & Co.“ in Friesenb. eingetragen worden, daß der prakt. Arzt Dr. med. Johann Wetters in Bepel aus der Gesellschaft ausgetreten und die Gesellschaft aufgelöst ist.

Schwarzen zugebene Partie. Der Sieger wurde gleichzeitig mit Schönmann, Hamburg, „Deutscher Fernschachmeister“.

Lösung der Aufgabe Nr. 23: 1. Ta1-a7, Kf6; 2. c4-c5, bel.; 3. Ta7f7 ♠. — 1. ... f7-f6; 2. Le2f; 3. f4-f5 ♠. — 1. ... Sh1 bel. oder e3-e2; 2. Ta7xf7 ♠; 3. e4-e5 ♠. — Die Aufgabe Nr. 21 wurde gelöst von Joh. Seltschlagler, Warburg, Friedr. Bump und C. W., Oldenburg. Es ist: 1. Ld5xe6 an Lf7xe6 ♠, 1. Lc5-d6 an Sc6-e7. — Die Aufgabe Nr. 22 hat keine richtige Lösung gegeben. Der meiste Versuch 1. Dh7-f7 schließt an Tf3-f5; wenn dann 2. La6-b7 ♠, so Kd5-e4 und Weiß kann nicht durch Dg7xf7 ♠ Matt setzen, weil der Tf5 zurückziehen zieht. — In der Lösung von Nr. 19 muß es heißen: 1. Ka4-a5, e2-e1 ♠; 2. Kb6 usw. (S. S.)

Bis zu 75% Magensäure

... durch Verengung des Magenausganges infolge Geschwürnarben. Ohne Ihr Reinigungssalz, das ich seit dem Jahre 1900 regelmäßig nehme und von dem ich wöchentlich 1 Pfd. benötige, könnte ich nicht leben. Ihre Ausföhrung in der jed. Paket beigelegte Beschreibung sind voll und ganz zutreffend. Hätte Ihr Reinigungssalz nur irgendwelche schädliche Wirkung, so hätte ich nicht schon 15 Zentner durch mein Magen sicken lassen können. Mein Aussehen ist dabei glänzend. Christoph Brehm, Oberinsp. i. R., Erlangen. — Ein Teelöffel Bullrich-Salz oder 1-2 Tabletten nach jeder Mahlzeit verhindern Verdauungsstörungen, beseitigen Magenbeschw. u. Sodbrennen. Bullrich-Salz bleibt selbst bei jahrelang. regeln. Gebrauch stets von gleich guter Wirkung u. hat nie irgendw. schädliche Folgen.

Nach dem Essen nicht vergessen Bullrich-Salz 100 Gramm 20 Pf.

Blunder-Ecke

Lebe Frau Affermann!

Es ist vorn paar Tage inne Stubi lam, meint ich erst, ich hätte mir verbiebert, so fottich sah das auf'n Wall aus mit all die weißen Pfähle, die se da eingegraben haben, un ich meinte schon, se wollten da jo'n großes Statet hinmachen. Aber dann ließ ich mir da über belehren, daß je an die Pfähle die neuen Fleckbäume anbinden wollen, die dr'n auf gepflanzt werden, un wenn die denn man erst noch jo'n bißchen stillern aussehn, denn sind die Pfähle un jo dicker, un das Ganze sieht denn doch gleich'n bißchen nach was aus. Aber man muß dr' sich erst an gewöhnen, jußt as ers an den letzten Wall, as da all die frankten Linien wegflamen.

Ja, umgewöhnen muß'n sich ja un in jede Richtung. Un wo'n hindert, un wo'n hindert, da is das un all amers as in frühen Jahren. Als der Krieg queme war, un die Leute sich wieder jo'n bißchen auf sich selbst bestunen taten un besonders die vielen Frauen, die nu allein standen, un die vielen jungen Deerns, die keine Ausichten mehr hatten, zu heiraten, da frömten in die verlassen männlichen Berufe all die Frauen un Mädchens hinein. Un well je nu jußt so gut as die Männer ins öffentliche Leben haben un verdienen müssen, war das mit'n mal gar nich angebracht, daß je sich immer von die Mannskentele aus vornehmen ließen, un se mochten ihre eigenen Vereine auf'n hielten da haben. Un denn hatten wir bald das Frauenwahlrecht, un in die Wählerden un in'n Reichstag un überall war dr' immer 'n Frau mitgemacht. Oh, ich weiß noch, wie mich graue, as ich das erste Mal wählen sollte in die erste unruhige Zeit nach'n Krieg. Ich mocht dr' garnich hin nach's Wahllokal un fühlte schon vorher immer jo'n geübtes Gruneln, wenn ich an Wunden un jo was dachte. Aber as ich hinfam, war das da all jo ganz ruhig, un ich merkte denn ja bald, daß das mit die blutigen Luruben man ganz so schümm war. Na, ich wollt man jagen, damals vermüß'n sich erst da angewöhnen, daß'n sich jo'n bißchen vernünftlichen sollte, un darum die Männer von redts un links wegen eigentlich ganz gut annehmen konnte. Un nu, wo man sich da ungerade mit abgefunden hat, un sich mit'n mal wieder anders rum! Un haben je da in Berlin jo 'ne Ausstellung gemacht, die je 'die Frau' nennen. Un in die Eröffnungsreden haben je denn ja immer von die hohe Weiblichkeit geredet, un mich kommt das so vor, as wenn hinter jede Frau, die un jo'n rechten, echten, männlichen Einschlag hat, ein Licht, der ihr den Kopf ganz fachte wieder nach ihre drei Hände zudreht, nach die Hausfrauen un Mutterlichkeiten. Un ich seh das all kommen, daß dr' bald wieder mehr Nachfrage nach Kochbüchern is, as nach Romane, un daß dr' wieder mehr Modensetzungen verlangt werden as die annern Zeitschriften, wo je immer jo hohen Kramp bezapfen von wegen 'Frauenrecht' un 'Frau un Postit' un all so was. Un das heiraten, das soll denn nu ja woll wieder das eigentliche Ziel von die allerneueste Frauenbewegung sein. Un die Hauptfrage is denn was, was die Männer alle wider Berufe un Arbeit haben, daß je 'n Frau un 'n halb Dutzend Sinner ernähren können. Denn soll'n die Frauen sich woll schnell umgewöhnen.

Unsere Sinner, was die schulpflichtigen sind, die müssen sich nu ja auch ers an ihre neuen Pflichten un an den Klappgriff gewöhnen, un an ihre neue Pflichten un an den Klappgriff gewöhnen. Un man sieht in'r das ernstlich an, wie ihr das jo'n bißchen schenkt, un ich seh das all kommen, daß dr' bald wieder das eigentliche ganz egal is, ob die Leute — oder der neuste Schwarm — da Notiz von nehmen oder nich. Aber an die Ferienstimmung un an das Auktun, da gewöhnen je sich ganz verbeubelt schnell an. Un nach all die Lernerei von das ver-

flassene Winterhalbjahr sind ihr die Ferien denn ja auch von Speizen zu ginnen. Die walden, die mit die Schüte nu ganz durch sind, hehn da je nu manchmal jo'n bißchen unglücklich her, weil je nich recht wissen, was je mit sich anfangen sollen von wegen die Berufswahl. Un da haben je denn nu jo'n Werthaltjahr eingerichtet, wo je ers mal unzufrieden können, un wo je all ihren gebliebenen Kramp ers mal in bißchen verstellen, un facht mit die Ferien mit'n Spaten arbeiten können. Wocher finden je denn all jo bei kleinen ihren Weg in die Ausbildung zu irgendeinen Beruf.

Un besten wär's ja, wenn je nich all auf die Unversitäten gingen, sondern denn dr' z. B. 'n ganze Masse von inne Landwirtschaft gingen oder das Siebeln lernen. Wenn je das mit ihren gebliebenen Kopf un denn so vorne Pite auf lernen, denn müßte ihr das doch 'n Kleinigkeit sein, daß je alle in 'ne Erfolge hätten, wie der Landwirt in Wieselbude mit seine All-ermeßliche Ua's Kuh, die 55 Rg. Milch gibt in einen Tag. Stellen Sie sich das doch bloß mal vor — 55 Rg.! Das is ja wirklich 'n 'unermesslichen' Segen un woll noch nie dagewesen. Na, da fann'n doch mal wieder sehen, daß mit Ausdauer un Ausbeßen doch was erreicht wird.

Das hat der lüttige Starmas, der hier bei mich wieder in seinen alten Kräfte einzieht wollte, auch woll gedacht. Unmer kommen dr' neue, die ihn seinen angefallenen Platz freitig machen wollten, aber er jaß da mit solche Ausdauer vor sein Flugloch, daß dr' die annern, die in ihre große Wohnungsnot immer wieder angebellert kamen, endlich Zeit un Weile bei lang wartet. Aber mein alter Freund ließ sich auf nitz ein, un da fand je denn woll nach's Wohnungsamt gefahren, denn ich mich. Jedenfalls mocht dr' nu bloß einer in, un wenn ich das nich an meine geliebten Eierblumen un an den Duft von die kleinen blauen Weichens merken late, daß wir mitten in'n Frühling sind, denn wollt Freund Starmas mich das mit seinen hübsen Gesang woll beibringen. Was hat jo'n

kleinen Kerl doch für'n glückliche Natur! Man könnt dr' ihn rein un beneiden. Wenn er den Dred von's vergangene Jahr rausgeschmissen hat aus seine kleine Bude, is er mit seine Frühjahrsreinigung fertig, un er füllt sich nu as'n jungen Gott un preist un jubiliert den ganzen Tag.

Un ich — achte ja, wär ich dr' man auch ers jo weit mit, mit die alle Steinmacherei. Ers hat'n da immer ganz seine Lust bei anzufangen. Aber wenn das denn jo facht auf die Arbeit losgeht, denn jchänter'n ich doch, daß die Gardinen jo grummelig aussehn. Un mit den ollen Staub, den man in'n Winter all angefangelt hat, hat'n auch jede Luft, sich länger mit rumzuschlagen. Weners, die mit die moderne Wida, wissen Sie, jagen ja immer, Staub is nich — un wo ich denn Staub herkrig — un se hätten überhaupt keinen — un das Wissen könnt'n mit den Staubfänger in'n Schuppi wegkrigen. Na, well, die mit ihre Zentralheizung un denn mit die Staubfänger hart Perflamer, un vor die Fenster bloß jo'n paar bunte Blenden anne Zelle, daß dr' das Licht rein kann, as je jagen. Un dabei sind die Hände sowieso schon mehr Glas as sonst was. Jcha, wenn ich jo 'ne Wohnung hätte, denn wollt ich mir auch inne Hauptfide mit Fensterputzen bequigen. Aber bei uns, un Ihr habt das da auf'n Lonne auch woll noch jo, da lohnt sich das Reinemachen denigens. Un ers stell ich denn mal meinen Staubfänger anne Kante un nehm meinen alten ehrlichen Teppichputzer her, denn wird dr' ers mal ordentlich Staub aufgewirbelt. Un denn fann'n nachher auch sein, daß dr' was an getan is.

Wenn denn all wieder in Schuß is, denn gehts mich as meinen Starmas, oder wie'n Kantsler, der das Reich von alle möglichen Schäden gereinigt hat mit'n eisernen Besen un 'n guten alten eisernen Kantsler', der seinen Geburtag gehabt hätte, wenn er noch gelebt hätte. Un nu jchänt das ja is, as wenn dr' wieder jo einer aus Stuber mar. Das große Reinemachen is ja schon in Gang, un mich scheint, wir dürfen hoffen, daß Deutschland nu in'n bessere Zukunft rein geht.

Womit ich verbleibe Ihre Antje'n Wiesnäs.

Lustige Ecke

Eine gewagte Heiserung



„Was Sie nicht sagen, Herr Liebreich? Da bin ich aber doch platt!“

Auch dann

In der Anstruktionsstunde: „Ein guter Soldat muß jederzeit dazu bereit sein, sich Leben für das Vaterland zu opfern, auch dann, wenn Lebensgefahr damit verbunden sein sollte!“

Das letzte Gebiß

„Jan, genannt „durch die Follen“, hatt gewöhnlich 'n beftigen Priem achter de Krufen. Wenn he mal 'n Zigarr freeg, denn beet he de Spitze mit fier' gelunnen Zahn auf. Mal hebbe he, wie 'n jungen Kerl mit 'n Zigarranzugnieber de Pits affnickte. Berwunnert ja Jan: „Seh, kantsst all nich mehr bieten?“

Sie hofft...

„Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick, Herr Neumann?“

„Rein, Fräulein Glatzer, unbedingt nein!“

„Aun, das is ja nicht jo schümm; wir sehen uns ja morgen wieder!“

Num weiß er es!

„Ich bin der Meinung, daß ein kluger Mann nicht durchaus schön zu sein braucht. Wie denken Sie darüber, Fräulein Else?“

„Ja, im Prinzip müden Sie wohl recht haben, aber, wissen Sie, Doktorchen, Sie sind mir nun wieder ein bißchen zu klug...“

Anbietien

De Pastor hatt Dorf freien. Als he beschide, ja he fründlich to hen Dorfsteil: „Darl ich Jüden eine Zigarr anbieten?“ De Kerl griende un anterde: „Doh, herr Pastor, 'n Zigarr nehnt id ganz geern, aber anbieten do id je lieber füllit!“

Foto
HOLTERMANN & GEHLSSEN
 Oldenburg i. O. Schloßplatz 23

Portraits
 und Kinderaufnahmen
 Architektur
 und Innenaufnahmen
 Presse
 Reklame
 Amateur

Dankun Via Sarcorn
 Ihre Schiffsbesucherkarten auf's zeitlichste neu einzeln zu lassen

Tel. 3421
S. O. Liffonndt Säbnerstr. 11. am. Wollschloß

Gänsefedern noch billiger!
 Le gewaschene Ware, direkt ab Fabrik, Welbe
 1.500 Stück, 1.50 RM, best
 Sorte 2.25 RM, Weiß, Gänsekrupf 3.— RM,
 Weiße Halbgrößen 3.60 und 4.20 RM, beste
 schneeweiße Ware 3.20 und 4.— RM, Große
 Gänsefedern 7.— RM, weiße 8.— u. 9.— RM
 per Pfund, Versand von 20.— RM an frei.
 Daunenfedern, Decken, Federbetten,
 Muster und ausführliche Preisliste gratis.
 Näheres folgende Ware, best
 Pommerische Bettfedertabrik
OTTO LUBS, Stettin - Grabow 247

Farben-Spezialgeschäft
Martin Eilers
 Nadorster Straße 62

Pickel, Hautunreinigkeiten
 beseitigt unter Garantie einfaches Bepinseln mit dem
 wasserklar-farblosen (unsichtbare Anwendung) Bacteriton
 Fl. 1.50 2.50 4.50 Mk. **Stau - Drogerie**, Staustraße 15, Drogerie
Hohenböden, Alexanderstraße 43

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1,60
 Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 36 stünd.
 gen. regul. Werk, la vern., nur M. 1,60
 „ 5 mit Gold-, Schmalen, Ovalbleib., 2,75
 „ 5 dies. m. bess. Werk, kl. Fach. Form „ 3,60
 „ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel ver-
 goldet, hochfeine Uhr „ 4,90
 „ 7 Damenuhr, stark vers., 2 Goldr., „ 3,—
 „ 8 Armbanduhr mit Lederriemen „ 2,70
 Nickelkette M. 0,25, Doppelkette, edit ver-
 goldet M. — 80, Kapsel M. 0,20, Wecker,
 in Messingwerk, M. 1,85, Versand geg. Nachn. — Katalog gratis.
 Uhrenhaus Fritz Helnecke, Braunschweig 84 B, Geisotr. 3

Drei Kinder
 mit Vater und Mutter nehmen wir für
 6,25 RM, einzelne Personen ab 3.— RM
 Monatsbeitrag auf Leistungen gemäß
 dem Tarifsystem bis zu 100% Deutsche
 Mittelstandskassenkasse „Volkswohl“.
 Verslangen Sie kostenlos Prospekt,
 bevor es zu spät ist.

Bez.-Dir. Oldenburg: G. Mailand,
 Bremer Straße 19, Tel. 2271.

Wilhelm Thöne
Zentralheizungsbaue
 Oldenburg i. O.
 Wallstr. 20 • Fernruf 2979
 unverbindliche Beratung u. Kostenausschlag

Der schneidige Herr
 erhält aus mitgebrachten Stoffen
 nach **Maß** ein tadelloes
 seinem **Maß** sitzendes
Anzug oder Mantel
 schon für **29.—** einschließl.
 H. J. SCHULTZ
 Oldenburg, Lange Straße 33
 Auswahl in Stoffen von 5.— p. m

Herrenschniderei

Wenn alles verfaßt
 dann hilft Trainers
 Augenwasser,
 das sich 1. 120 Jahr.
 as Stärkungsmittel
 für schwache Augen
 glänzt, bewährt hat.
 Preis 1.80 Mark.
 Drogerie S. Blicher,
 Lange Straße 11.

Autoruf
4182
 Fernfabren je Stm.
 von 15 Pf. ab.
 Sechsstückfabren
 Beerdigungsfabren
 Seidenauto

Gebr. Linnemann
 Kraftfahrzeuge

Persil hält im Preise Schritt mit der Zeit —

denn: nur 35 Pf. kostet das Normalpaket
 und nur 65 Pf. das große Doppelpaket.
 Bei jedem Doppelpaket sparen Sie 5 Pf. extra!
 Das ist Ihr Nutzen — den müssen Sie wahrnehmen.



Unterhaltung und Wissen

Nacht im Urwald von Sumatra

von Hermann Fesse

Wir waren kurz vor Sonnenuntergang von einem Ausflug im Ruderboot zurückgekehrt, müde nach der großen Schwüle und dem stundenlangen Plätschern auf dem breiten braunen Strom zwischen den ewigen Wäldern. Wir waren dem chinesischen Dampferchen begegnet, das jede Woche auf dem Batang Hari fährt und heimwärts nach Djambi unterwegs war. Wir hatten ein paar Tauben und einen Nashornvogel geschossen, hatten ein paar große grüne Schmetterlinge gefangen und uns zuletzt beeilen müssen, um vor der Nacht zurückzukommen.

Als wir anlegten und steif vom langen, engen Sitzen über den kleinen Landesteg vor unserer Hütte hinweg, ging eben die Sonne dünnlich über dem Walde unter, der Strom blühte trüb darauf und die Ufer wurden schon finster, als breite der Wald von beiden Seiten herein und wollte die schmale Lichtbahn erdrücken.

Auf der Veranda schimmerte die kleine Decklampe, kaum hob sich noch das weiche Palmblätterdach vom schwarzen Himmel ab. Was Nacht ist, weiß man nur hier in den Tropen, in den Regenzeiten. Wie ist sie schön und fremd und schändlich, diese tiefe, fette, vollkommene Dunkelheit, dieser schwarze dieke Vorhang von Samt, wie ist sie unergänzlich, finstler, feucht und geladen, aller guten und bösen Dinge voll!

Wir setzten uns um den großen Eisenhochstuhl, wir aßen Früchte und Zwieback, wir tranken dazu von den vielen schweren, guten, ungeheuren Gestränken kaffeebraunen Trankens. Zu sagen hätten wir einander wenig, wir waren jezt Lagen und Lagen bekommen — zu dreien, und wir waren müde. In der Finsternis schrien ringsum die hundertaufend großfüßigen Insekten, glähen und schrill, oder auch tief und dunkel rurrend, laut wie ein Streichorchester. Das schwache Lampenlicht stößt matt an der gestrichelten Wand hin und in die offene Nacht hinaus.

Früh — es war kaum halb zehn Uhr — sagten wir einander Gutenacht und gingen hinein. Ich warf die Kleider ab, ohne Licht zu machen, und schlüpfte rasch im Dunkeln unter das hohe Moskitonetz, streckte mich auf meiner guten Matratze aus und sank in den weichen, milden Halbschlummer, in dem ich seit langem meine Nächte hinbrachte. Es war nicht nötig, die Augen zu schließen, nur mit Mühe vermochte ich das Geräusch des offenen Fensterlochs zu erkennen. Draußen war es kaum um einen Schattens heller als zwischen meinen Bambuswänden und Palmstämmen, aber man spürte doch die wilde Natur gären und kochen in ihrem nie unterdrückten geilen Treiben und Zeugnis, man hörte viele Tiere und atmete den traurigen Geruch vom üppigen Wachstum.

Das Leben ist hier wenig wert, die Natur schon nicht und braucht nicht zu sparen. Aber wir Wesen haben längst ihre Fülle angezapft, wir haben unsere Bambusbüten und unsere malayischen Wabfächer, es kringt hier so erst einmal, seit die Welt feilt, Artigkeit und Arbeitsgedröge durch das Licht. Vor kurzem wurden hier noch in wilden schrägen Streifen die Ureinwohner niedergeschossen, die bunten, furchbar schrecklichen. Die Seelen der Gemordeten schweben nachts über dem Fluß, aber sie werden nur von ihren Brüdern gefürchtet, und wir Wesen bemächtigen uns

herrisch und räuberisch der Witnis, erteilen Befehle in sehr verdorbenem Malayisch und sehen die alten dicken Eisenholzstämmen ohne Kühlung fallen. Man braucht sie zum Werftenbau.

In blauen Halbgebirgen dämmerte ich ein, hing müde schwüle Stunden zwischen Traum und Wirklichkeit. Ich war ein Kind und war am Weinen, und eine Mutter wiegte mich mit Gesumme; aber sie sang Malayisch, und wenn ich die bleischweren Augen öffnen und sie ansehen wollte, so war es das tausendjährige Angesicht des Urwalds, das über mich gebeugt hing und mir zuströmte. In seinen Tiefen trabten Elefant und Jaguar, lachte der Spottvogel und schlich der urweltliche Leguan. Gegen den Urwald würden wir noch eine gute Weile nicht ankommen. Da frag die Malaria unsere Leute, der Koff unsere Nägel und Fingern, da blühte und verwelkte das Leben schnell und fieberhaft.

Eine mächtige Erschütterung weckte mich plötzlich; ich sprang heftig in die Höhe, unmittelbar aus dem Schlaf, fiel wieder um, fand nochmals auf und zog, nun wirklich erwacht, den Wüstenfächer auseinander. Ein fürchterlich grelles Licht schlug mir blendend weiß entgegen, und erst nach Augenbliden erkannte ich, daß es das Licht von vielen, von hunderten, ohne Pause aufeinander folgenden Wägen war. Der Donner brach mit Getöse hinterher, die Luft war bewegt wie der Atem eines Reuchens und voll von Gestirrität, die sich auf der Haut wie Ameisenströbelen fühlte.

Von innen taumelte ich zum Loch des Fensters, das im Licht der Wägen vor mir schwanfte und seine Ränder verlor. Da schaute, auf einen Schritt Entfernung, der Wald mich an, ein ungerührtes Meer von Formen, von Abgeschliffene, Raubmassen und Fästen, wogend und in Verzweiflung sich wachsend, von den Wägen überflogen und bis ins zuckende dunkle Herz hinein verbrannt, tragend und empört. Ich stand am Fenster und starrte in das Unmengen, geliebt und befaßt. Ich fühlte mich überwunden, Tränen das rote Leben der Elemente sich ergießen und bergenden und hand barmhertig, mit meinem europäischen Gehirn und Wesen, das sich dem Leben nicht unterordnete, und sah in abgeknigter und doch lustvoller Reugier zu und dachte an viele Nächte und Tage meines Lebens, an alle die vielen Stunden, da ich so wie

hier irgendwo auf Erden gefangen war und fremde Erscheinungen betrachtet hatte. Es kam mir nicht sinnlos vor, daß ich hier im Dien des Samperuwaldes von Sumatra stehe und einem tropischen Nachtgewitter zusehe, ich empfand auch nichts von Gefahr. Sondern ich fühlte voraus und sah mich noch hundertmal, an weit von hier entfernten Orten, einlam und neugierig stehen und dem Unbegreiflichen mit Verwunderung zusehen, dem das Unbegreifliche und Vernunftlose in mir selbst Antwort gab und sich verbrüdete. Genau mit demselben Gefühl von Ergreiftheit und doch unverantwortlicher Aufgeregtheit hatte ich als kleiner Knabe Tiere herbei oder Schmetterlingspuppen aufbrechen sehen, mit demselben Gefühl hatte ich in die Äuge von Sterbenden und in die Reiche von Blumen geblickt — nicht mit dem Wunsch, diese Dinge zu erklären, nur in dem Bedürfnis, dabei zu sein und ja keinen der fetten Augenblicke zu verpassen, in denen die große Stimme zu mir sprach, in denen ich und mein Empfinden hinsichtlich und wertlos wurde, weil es nur ein dünner Derton zu dem tiefen Donner oder noch tieferen Schweigen des unbegreiflichen Geschehens wurde.

Die Stunde war da, die seltsame, lang erharnte, und ich stand und sah im weißen Licht der tausend Wägen den Urwald sein Geheimnis vergessen und in tiefer Todesangst erschauern. Und was da zu mir sprach, war genau daselbe, was ich zehn- und hundertmal im Leben gehört hatte: beim Blick in eine Alpenflucht, beim Fahren durch einen Meeressturm, beim Säusen des einbrechenden Föhnas auf einem Grat in den Bergen. . . Und was ich nicht ausdrücken kann und doch immer wieder zu erleben trachten muß.

Blöckch war alles zu Ende, und das war sonderbarer und unheimlicher als der ganze Gewitterlärm. Kein Witz, kein Donner mehr, nur namenlos die Finsternis und das Niederfüren eines wilden, gerigen, mächtig wütenden Regens. Ringsum nichts mehr als die tiefe, wühlende Klauchen der Stimmenschwärze und der gelbe Geruch des aufgewühlten Urwaldbodens. Und in mir eine so tiefe Müdigkeit und Schlafbereitschaft, daß ich noch im Stehen einfiel und auf meine Matratze taumelte und nicht wieder erwachte, bis beim gelben Sonnenaufgang der Wald vom hundertstimmigen Gebrüll der Affen widerhallte.

Verblaffende Impressionisten

Das die modernen Bilder nicht mehr jene Dauerhaftigkeit besitzen wie die Werke der alten Meister, ist schon oft beklagt worden. Das moderne Farbenmaterial, das der Maler fertig aus dem Geschäft bezieht und sich nicht selbst herstellt, wie die Künstler von einst es taten, bietet keine sichere Gewähr für die Langlebigkeit eines Kunstwerks. Besonders die Verwendung des Alkohols hat wahre Verwüstungen unter den Bildern aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angerichtet, wie der heutige Zustand mancher Gemälde Malars u. a. zeigt. Die Künstler haben selbst diesen Mangel empfunden; Renoir hat einmal klagend ausgerufen: „Ach, ich male nur für 40 oder 50 Jahre!“ Unter den französischen Meistern hat man diese betrübliche Veränderung schon früher bei den Arbeiten von Delacroix, Frudon und Courbet festgestellt. Nummer muß man die gleiche Erfahrung mit den Impressionisten machen, die in der nächsten Zeit aus dem Luxembour-Museum nach dem Louvre gebracht werden. Unter den Bildern, deren Farben verbläßt sind, und deren Leben überhaupt bedroht scheint, befinden sich

berühmte Schöpfungen von Sisley, Bissarro, Renoir und Gauguin. Der Sachverständige Jacques Maroger, ein guter Kenner der Malerei, der sich eingehend mit den Geheimnissen der alten Meister beschäftigt hat, äußerte kürzlich die schwersten Bedenken über den Erhaltungszustand der impressionistischen Werte. Er rät den jungen Künstlern, dem Beispiel Сезаннес zu folgen, der fast allein unter den Malern der jüngsten Vergangenheit die ursprüngliche Leuchtkraft und Schönheit seiner Farben beharrt hat. Er verwandte die größte Sorgfalt auf die Zubereitung seiner Farben; diese Mühe belohnt sich nun durch die Dauerhaftigkeit seines Werks.

Welt vorausgeschaut. Er war Lehrer der Mathematik und berechnete alles. Donnerstag sollte seine Hochzeit stattfinden. „Wir müssen schon Mittwoch heiraten!“ forderte er plötzlich. „Schwachsinn!“ rief die Braut, „du fragst nicht, ob die Schwiegermutter.“ „Ja, habe ich nicht ausgerechnet, daß wenn wir Donnerstag Hochzeit haben, unsere ältere Hochzeit auf einen Sonntag fällt. Und das ist mein Regelabend, den ich nicht gern veräume!“ („Neue Z. 3.“)

Die Basilla

Im Lager der italienischen Pfadfinder
In keinem anderen Lande hat die Pfadfinderbewegung unter der Jugend einen so reichen und mächtigen Aufschwung genommen wie in Italien. Hier ist sie fest eingegliedert in das ganze Erziehungs-system; heute umfaßt sie bereits über 3 1/2 Millionen Knaben und Mädchen, obgleich der Beitritt freiwillig ist.

Lord Baden-Powell, der Schöpfer der Pfadfinderbewegung, hat bei seinem letzten Aufenthalt in Italien sich eingehend mit dieser Entwicklung beschäftigt; er schildert seine Eindrücke, die ihn mit hoher Bewunderung für die Organisation erfüllten, in einem Londoner Blatt. Die Basilla — wie sie sich nach ihrem jugendlichen Helmschild von Genua nennt — ist in drei Gruppen gegliedert: die eigentliche Basilla, die Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren umfaßt, die Avanguardisti, die Abteilung der 14- bis 18-jährigen, und die Cadetti, der die 18- bis 20-jährigen zugehören. Bei seinem Eintritt in die letzte Gruppe wird der junge Italiener mit feierlichen Zeremonien, zu denen auch die Verteilung eines Gewehrs zählt, in die freiwillige Miliz eingereiht. Zwei Jahre später empfängt er im Heer seine letzte militärische Ausbildung innerhalb von 18 Monaten.

Die Uniform, die die jugendlichen Pfadfinder tragen, läßt mit ihren unterschiedlichen Abschnitten natürlich eine lebhaft anziehende Kraft auf die Jugend. Sie hat ihren hohen erzieherischen Wert durch die äußere Anweisung aller sozialen Unterschiede und durch die Weckung des Gefühls der Eingliederung in ein Ganzes. Sie besteht für die Jugendlichen aus einem schwarzen glatten Hemd, blauem Halstuch sowie grau-grünen kurzen Hosen und Strümpfen. Die Knaben für die Uniform muß jeder selbst tragen; dadurch wird in ihm von früh auf das Bewußtsein geweckt, daß er für sich selbst sorgen muß und nicht Geschenke vom Staat erwarten darf.

Großes Gewicht wird auf alle körperlichen Übungen und auf Kräftigung der Gesundheit gelegt, doch wird auch hier, wie bei dem übrigen Unterricht, den Reigungen des einzelnen unbedingte Entfaltung geträht. Spiele in freier Luft, wie Fußball, Baseball, Hockey, nehmen im Erziehungsplan einen ebenso breiten Raum ein wie Wettkämpfe im Schwimmen oder in alpinistischen Sportarten. Aber auch jede Sandgeschicklichkeit und jedes Stelzenherd kann in den Freizeiten nach Schluß des Tages stattfinden. Am Sonntag werden große Paraden abgehalten.

Ein typisches Avanguardist, das Baden-Powell in einer italienischen Provinzstadt beschäftigte, und das rund 80 000 Mitglieder ausbildete, umfaßt Abteilungen für Lebensübung, militärische Ausbildung zu Lande und zur See, sowie eine den weiblichen Pfadfindern vorbehaltene Gruppe. Das ganz modern eingerichtete Gebäude enthielt auch eine

wohlausgestattete Klinik mit Laboratorien für Röntgen- und ultraviolette Strahlenbehandlung, sowie Abteilungen für Zahn-, Ohren-, Augen-, Hals- und Nasenleiden. Ueber jeden Knaben und jedes Mädchen wird ein ärztliches Journal geführt. Regelmäßige Untersuchungen stellen den Gesundheitszustand fest, um, wenn es nötig ist, die Kinder an die See oder in die Berge zu verschicken, um Erholungsbedürftige in Seimen untergebracht werden können.

Verfahren für Kunst- und elektrische Dastler sind gleichfalls vorhanden, wie auch der Freund des Automobilfahrens, des Zeichnens oder Modellierens alles Nötige vorfindet. Ein Gleitflugzeug und ein Veroplan in voller Größe stehen den künftigen Fliegern zur praktischen Übung zur Verfügung. Ein Theater und ein großes Kino stellen ebenso

wenig wie weiträumige Schlafplätze für durchreisende Gruppen der Basilla, die auch über zahlreiche Turnplätze verfügt. Die Zahl allein der ständigen Turnplätze beträgt 3763.

Auf dem Forum Mussolini in Rom ist eine neue Bildungshalle entstanden, in der 400 künftige Offiziere der Basilla im Alter von 19 bis 25 Jahren in einem zweijährigen Kursus ausgebildet werden. Fünf Studienfächer umfassen u. a. Psychologie, nationale Geschichte, körperliche Erziehung und militärische Ausbildung. Wie die jungen, kräftigen Männer, die hier herangebildet werden, sind durchbringen von dem Bewußtsein ihrer hohen Verpflegung, dem Vaterlande an wichtiger Stelle zu stehen, indem sie mitwirken dürfen am Aufbau einer neuen, kraftvollen und gemainten Nation. D. M.

Erfindungen

Merkwürdige Neuheiten
Von Jo Hanns Köster

Zwischen den großen Angeboten der großen Firmen steht auf der Wiener Messe jedes Jahr der kleine Pavillon der „Technischen Neuheiten und Erfindungen“. Junge Menschen, aus aller Verufen kommend, stellen dort ihre Patente, ihre Weltverbesserungs-ideen aus, auf den Glücklichsten hoffend, daß jemand sich findet, der diese Patente erwirbt. Wir wollen uns hier lediglich die Erfindungen ansehen, die, aus dem Geist der Zeit entstanden, einer leichten Komit im Ernst nicht entbehren, indem sie schon ein wenig zu aktuell anmuten.

Gegen Diebstahl des Mantels schützt man sich durch die Erfindung des „Sperbaren Kleiderkastens“, der in zwei Fassungen herausgestellt ist in einer stabilen Form für den Hausgebrauch und als eine Art Sicherheitschloß, das man mit sich herumträgt. Leider fehlt der Erfindung die dritte Form des Sperrens, die uns davor schützt, von Gaunern und Betrügnen bis auf das Feind ausgezogen zu werden. Es sei denn, man verfähre darunter den auf der Messe ebenfalls ausgestellten „Sicherungs- und Schutzmittel“, eine äußerst zeitgemäße Erfindung, die sich nicht nur damit begnügt, als Abwehrtruppe zu dienen; an Stelle dem vier Mannpartonen eingebaut sind, die beim Aufschlagen auf einen harten Gegenstand — etwa den Kopf des Gegners — unter lautem Knall explodieren und auf diese Weise Fisse herbeiführen. Dieser „Taschenunwurm“ des schlichten Mannes hat aber noch eine raffinierte Verbesserung: ein Entzweigen wird dadurch unmöglich gemacht, daß Stahlkugeln sich sofort in die Hände des Angreifers bohren. Ein junger Ingenieur zeigt einen zusammenlegbaren „Sicherheitschießsack“, den er als „praktische

Neuerung, die sich besonders zur Aufstellung in Gasthäusern und Familienpensionen eignet“, empfiehlt. — Der „Ergerevolber“ mit großer Reichweite ermöglicht es jedem, in Bars oder Restaurants der Schönen am fernem Tisch Liebesbriefe im wahrsten Sinne des Wortes zuzufächeln; er macht somit die beliebte Sauberei und die lauren Tisch-telephonanlagen überflüssig. Die Ungefährlichkeit wird zwar garantiert, aber für ängstliche Personen hat man noch eine Gefährlichkeitsschutzkappe erfunden, die auf den fischischen Namen Kitz hört, ein Kame, der aus dem zweieinhalb Wörtern: „Nie sieht's!“ geschmackvoll zusammengesogen ist.

Eine friedlichere Angelegenheit ist die Erfindung von Manfchetten. Ich glaube, daß es sich hier um eine Wiederfindung handelt. Der Prospekt erklärt, daß diese Erfindung ein mehrfaches Umkleen ermöglicht, absolut unanfällig ist und in Deutschland bereits vielfach in Gebrauch ist. Da sind sie ja wieder, unsere alten, lieben alten Mädchen aus der Vorkriegszeit! Nicht lange, und man erfunden, daß wieder das Geheimnis, das Vorwende, „erfunden“, das ebenfalls ein mehrfaches Umkleen von unten nach oben und von hinten nach vorn ermöglicht.

Neben den Manfchetten liegt der „Unterhosenhalter“, eine einfache Vorrichtung, die das Ausziehen der Unterhosen erleichtert. Ein zu erwartendes Stillstandsverbot kommt ein Erfinder durch den „Dochalter“ zuvor — für radfahrende und Tennis spielende Damen: eine an Weistücken befestigte Klammer, die den Rock sicher niederhält.

Wir sehen, die Erfinder sind nicht müßig, sich unserer Zeit anzupassen. Wenn wir das kleine Haus, in dem der Erfinderverband dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert, verlassen haben, sehen wir hoffnungsvoll in die Zukunft, denn wir wissen, daß Menschen am Werk sind, die unsere Not erkannt haben und, sie zu steuern, fleißig erfinden.

Zur Unterhaltung

Telegramm-Rästel

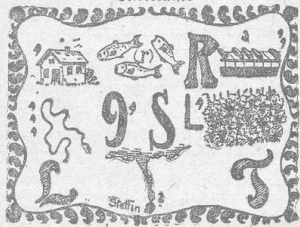
Die Zahl der Punkte und Striche entspricht der Buchstabenzahl der zu lösenden Wörter. Sind die letzteren gefunden, nennen die auf die Punkte treffenden Buchstaben, aneinander gereiht, ein Bild von Buch.

- europäischer Staat
- Schlachtname
- männlicher Vorname
- Sommerfrische und Winterort
- Ort in Tirol
- sagenumwobener Berg in Salzburg
- Seemann
- unversehrt
- Name, nach einer Stadt benannt
- etwas Neues (kaufmännisch)
- Gefäß
- Handpflege
- Ort in Oberbayern
- Stadt an der Saale
- Verzeichnis (lat.)

Rästelübung

auf das
 un- die will sei
 be- ge- sein list ist sinn
 ra- glück nem ligt
 ste züch- mo- leicht
 der le wild- stuh-
 schu- la- le sel liert der
 pfe- beim tein fang
 sein ver-

Bilderrästel



Wölfe

Roman von Paul B. Hoff

Copyright 1932 by Knorr & Schir G. m. b. H., München.

22 Fortsetzung

In den wirren Trübel der im Mittelfrühling her sich sammelnden Regenwolken dröhnten mit dumpfer Mahnung die schweren, schütternden Glodenschläge. Brandt verzog die Lippen seiner absterbenden Glieder, er schaute nicht mehr den schneidenden Schmerz des abgeschwundenen Blutes in den hochgehenden Händen, so sehr nahm ihn das Bild dort unten gefangen.

Die vier dumpfen Schläge schienen ein Zeichen gewesen zu sein. Die Schreie verhallten. Die Menschen mit den Stämmen der herabgebrannten Fäden ordneten sich zu langem Zuge. Brandt wurde aus seinem Schauen gerissen, da dieselben Männer, die ihn gefesselt hatten, nun den jungen Mann aus dem Verstrickung über die hölzerne Straße führten. Mit demselben starren Blicke, den Brandt schon unten an ihm bemerkt hatte, schritt er zwischen ihnen einher, immer das selbe erstarrte Lächeln um die bleichen Lippen. Ohne auf Brandt zu achten, ließ er sich einige Schritte fortwärts auf einem Schmelz nieder. Verächtliche Inadten, und gleich darauf, als die Männer am anderen Ende des Gerüsts durch eine kleine Lücke verschwunden waren, hörte Brandt das Geräusch von getretenen Holzschuhen. Nun verstand er, daß dies hier eine primitive Orgel war, an deren Seitenteile oder Stützpfähle man ihn gebunden hatte.

Als Brandt sich allein mit dem steif auf seinem Schmelz liegenden jungen Manne sah, beugte er sich vor so weit es ging und flüsterte halblaut: „Sie wollten mir doch auf meine Fragen nach Stafia Wirkichens antworten — schnell, tun Sie das jetzt!“

Der seltsame Organist schreute auch jetzt bei der Nennung dieses Namens auf.

Brandt beugte sich, so weit es ging, vor und flüsterte hastiger und lauter: „Ich bin der Bevollmächtigte der Brüder Wirkichens. Sprechen Sie unbesorgt und helfen Sie mir — es wird Ihre Rettung und Ihr Leben sein!“

In den Augen des jungen Mannes blitzte ein böses Licht auf; er hob die zitternde, sehr blaße Hand und schrie fast, um den Lärm zu überbieten, der nun unten entlief, als sich die letzten Gruppen scharend ordneten: „Wenn Sie Stafia Wirkichens von dem Gefängnis zurückbringen wollen, so ist es besser, daß Sie tot ist!“ Er schien in ungeheurer Erregung zu verfallen, sprang von seinem Schmelz auf und stellte sich festig gestützend vor Brandt: „Ich habe diese Frau geliebt, wie niemand auf der Welt — ich bin der einzige, der sie liebte!“ Und wieder mit jenem irren Lächeln: „Ich habe alle ihre Schritte beobachtet und bewacht! Ich weiß, wie man sie gefesselt hat und...“ plötzlich lachte er wild auf, „ich habe dies verfluchte Haus zerstört — ich, der kleine Lehrer Solotom!“

Brandt betrachtete erschrocken das zerfetzte Antlitz des jungen Lehrers. Hier war wieder eines der unerklärlichen Geheimnisse dieses Landes. Was tat dieser junge Mann hier? Was von seinen Taten war einem gefesselten Geist — und was mit diesen Geschehnissen zuzuschreiben? Doch hier war nicht der Platz, um diesen Fragen nachzugehen — Brandt rief an seinen Fesseln.

Kreuzworträstel

1	2	3	4	5	6	7
8	J	U	K	R	9	D
10						
		13	14			
15		16			17	
		18		19		
20	21			22	23	
24	O	S	25	26	J	F
27						

Waagrecht: 1. Meerenge, 8. Seimeßer, 9. Männername, 10. verlässiger Grenzfluß, 12. Stadt am Rhein, 13. Beruf, 15. Tierprodukt, 16. Gefäß, 17. einseitige Wange, 18. unvollständige Abgrenzung, 20. Gem. Einheit, 22. Rente, 24. Sozialist, 26. Verneinung, 27. Stadt in Westfalen.

Senkrecht: 1. Republik in Zentralamerika, 2. Fürwort, 3. ordentlich, 4. Stückenmaß, 5. Eingang, 6. Abschiedsgruß, 7. Vogelwarte, 11. arabischer Gruß, 12. Norm, 14. Ende, 18. Entsch. 19. japanische Urbevölkerung, 21. leelos, 23. entliche Urrede, 25. Verhältniswort.

Figurenombination

J	A	N	V	E	N	
J	T	A	L	J	E	N
N	V	L				

Kreuz, waag- und senkrecht: 1. Volk in Asien, 2. Eurob. Königreich, 3. Gebirge.

Quadrat, waag- und senkrecht: 1. griechischer Gott, 2. türkischer Name, 3. Strom in Afrika.

Aus den Silben

hatt - bel - sham - de - be - bt - ha - dra - du - e - ein - er - fa - ger - ha - i - in - febr - foch - le - la - let - len - li - na - na - nau - ni - o - pa - ra - ra - re - rich - lau - stein - stie - ted - ten - tse - ta - tra - tro - van - wa - weß -

find 17 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und deren letzte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Wort von Walter v. Dolo ergeben. (S. 1 Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. preussische Provinz, 2. Raubbau, 3. Höchstleistung, 4. frühestes deutsches Bergort, 5. Großgerabe, 6. Schaumwein, 7. Schmetterling, 8. Wasserjungfer, 9. bekannter Hühner, 10. Fluß in Sibirien, 11. fabelhaftes Ungeheuer, 12. Takt des elektrischen Stromes, 13. König der Thiere, 14. europ. Strom, 15. Ober von Hg. Ström, 16. Kreisermäßigung, 17. Hauptstadt von Ruß.

Silberrästel

Ausfüllung zum Kreuzworträstel

Waagrecht: 1. Ehrenpreis, 7. Biel, 8. Wit, 10. Fort, 12. Eil, 14. Nora, 16. Norm, 18. Boden, 20. braun, 22. Gera, 23. Kran, 25. Rib, 27. Grab, 29. Gäß, 30. Gau, 31. Handwerker.

Senkrecht: 1. Eisenblech, 2. elf, 3. Neon, 4. Biral, 5. Am, 6. Steinadler, 8. Flor, 11. Zug, 13. Rat, 15. Höl, 17. Murg, 18. Erie, 21. Karem, 24. Raie, 26. Mac, 28. Bar.

Ausfüllung zum Silberrästel

1. August, 2. Niagara, 3. Donau, 4. Curitiba, 5. Raabe, 6. Sudermann, 7. Glanz, 8. Randu, 9. Göt von Verdingen, 10. Ströf, 11. Anstalt, 12. Wasagut, 13. Maraban, 14. Kelleerde, 15. Affen, 16. Uplala, 17. Frankfurt, 18. Frankfurt - Anderen, 19. Marm. Kauf, 20. Tausend und eine Nacht.

Ausfüllung zum Schachbild

Bild auf die linke Seite stellen, dann aus Ende des Balkens, Kaninchenohren, Rechenzettel und Schilfroß gebildet.

Ausfüllung zum Magischen Quadrat

1. Gemauer, 2. Aurland, 3. Kranger.

Ausfüllung zum Rästelübung

„Alter Reid, der uns verließen, Alter Göt, er sel verließen. Wer da daß, der lebt vergebens, Denn die Summe unfres Lebens Sind die Stunden, wo wir lieben.“ Bild. Buch

Ausfüllung zum Defizit-Rästel

1. Wodenkau, 2. Wenden, 3. Wendenburg, 4. Ebenhell, 5. Gnadenbild, 6. Erdentos - Montage.

Wer **Graue Haare nicht färben** will! Das seit Jahren bewährte biolog. Haarstrückungs- wasser **ENTRIPAL** ges. gesch. führt den geschlecht- lichen Haarwurzel zu den verbrauchten Pigmenten (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten, ohne Färbemittel zuzusetzen. Kaufen Sie in jeder Apotheke, Drogerie, Parfümerie, Kosmetik- und Friseur-Ge- schäften. Preis 4.50. Probest. kostenlos.

Drogerie **H. Fischer** Lange Str. 11.

Da lachte der junge Lehrer: „Du liebst sie wohl auch — du?“ Und plötzlich laut er in die Arme und stammelte mit gefalteten Händen: „Sie ist eine Heilige — und alle sind Sün- der — auch ich — ich besonders!“

Mergelich schrie ihn Brandt an: „Es geht hier um's Leben und um die Errettung der Stafia. Lassen Sie das Heulen — helfen Sie, was Sie auch sein mögen! Stafia Wirkichens ist hier und soll hier geopfert werden!“

Der Ausdruck des bleichen Gesichtes wurde grauenvoll. Brandt sah, daß der Lehrer offenbar nichts von der Gefangen- schaft Stafias wußte, obgleich er doch ihr Nachbar ge- wesen sein mußte.

Stammelnd taumelte der junge Mann zu seinem Schmelz zurück: „Stafia... ist hier... und soll geopfert werden...“ Plötzlich schlug sein Kopf an das kalte Metall der Orgelröhren, er schluchzte wild auf: „Ich bin ein Tier... ein verworrenes Tier!“

Brandt sah, daß die Willenskraft dieses seltsamen jungen Menschen wohl so völlig gebrochen war, daß er zu einer befreienden Tat kaum als Helfer in Betracht kam. Nach einem letzten Versuch wollte er machen, als sich wieder die kleine Tür öffnete und Franzjssel erschien. Hinter dem Büchigen streckte sich der Kopf des „Kantors“ aus der engen Öffnung und seine mächtige Stimme schrie den jungen Mann an: „Was soll das? Wirst du wohl spielen! Soll ich vielsiecht den „Vater“ rufen?“

Wie ein Tier, dem der Bänbiger den elektrisch ge- ladenen Stab vorhielt, streckte sich der Lehrer angstvoll, und gleich darauf ertönte unter seinen Händen getragene Akkorde.

Franzjssel schlich sich über die Bohlen näher zu Brandt und betrachtete ihn mit höhnlichem Grinsen. Vorsichtig be- tastete er die starren Striche, mit denen Brandt gebunden war, und hob sich dann auf den Zehenspitzen, um seinen verzogenen Mund ganz nahe an das Ohr des Gefesselten zu bringen: „Geschäfte mache ich immer nach meinem Kopfe. Wie ist es, Herr Bevollmächtigter, für die tote Stafia be- kommen Sie doch auch die Brämie. Es braucht doch keiner zu wissen, wie und wo sie starb, wenn man den Körper eine Woche im Sumpfe einjriert und eine schöne Geschichte erfindet?“

Brandt zuckte auf, doch der Büchlige lächelte nur spöttlich: „Hier schlägt man den Franzjssel nicht — hier wird man höchstens gefangen! Rechnen Sie nicht mit dem Protokoll, das Sie mit abgezwungen haben. Ihre Freunde sind wahrscheinlich um diese Zeit schon erledigt — die Leute des „Vaters“ machen ganze Arbeit — da bleibt kein Papierschiff übrig, das unbequem ist! Geben Sie mir schrift- lich die Brämie — und ich lasse Sie frei!“

In Brandts Kopfe lagten sich die Gedanken. Hier konnte wieder einmal nur die Wist helfen. Er mußte laut schreien, um die immer stärker anschwellenden Orgelröhren zu über- brennen: „Geben Sie Stafia Wirkichens lebend und unversehrt frei, so trete ich Ihnen die Brämie ab und sichere Ihnen Straffreiheit zu!“

Bedächtig wiegte Franzjssel das mißgefaltete Haupt: „Sie sichern zu? — Und was ist, wenn Sie es nicht halten?“ Und nach kurzer Überlegung: „Selbst wenn ich wollte, wie sollte man jetzt die Frau aus der Gefangenschaft befreien?“ Er deutete hinunter, wo jetzt der lange Zug zu den Klängen

der Orgel in langsamen, gleitenden Sprüngen vorzugehen begann.

Eine finstere, entfesselte Gewalt lag auf den erhobenen Gesichtern, aus welchen ihre Augen wild starrten. Raub- tierhaft blickten die Zähne aus dem dunklen Gewirr der Härte, und die Glieder schienen von dem seltsamen Rhythmus geföhmt, mit welchem die Orgelröhre sie zu marionetten- haften Heben und Senken der Arme, zu gleichmäßigem Vor- und Zurücktreten und Erstarren in merkwürdigem Reigen zwang.

Diese Menschen waren offenbar besessen. Brandt hatte den Eindruck, als schälen dort unten Tiere — und nun wußte er es, es war ein Rubel Wölfe, dem dieser schreckliche Zug ähneln sollte, ein Rubel Wölfe auf dem Zuge durch ihre Hochzeitnacht, wenn zwanzig und mehr in brünstigem Triebe auf der Fährte einer Begehrten zogen.

Die Orgelklänge steigerten sich — nun waren die ersten Reihen schon vor dem schwarzen Altar. Unter seltsamen Verrentungen stiegen sie ihre aufsteigenden Fäden in ein breites Wasserbecken, das sich zwischen Altar und Opferstein befand. Dann trat die Reihe zurück und die nächste folgte. Diejenigen, welche ihre Fäden verstrickt hatten, schritten unter Verbeugungen rückwärts an den Wartenden vorbei, und stellten sich wieder im Hintergrunde auf. Brandt warf einen Blick auf den jungen Mann an der Orgel — er spielte verzweifelt, war ebenfalls in Ekstase. Immer stärker ädztien die Wölfe — immer wichtiger schmolten die Akkorde an, und mit ihnen flog die verärgerte Erregung der Gemeinde.

Franzjssel folgte den Wilden Brandts. Nun murmelte er: „Das ist eine Macht — stärker als alle Anordnungen, die Regierungen oder Völkserlassen können.“ Er lächelte wieder sein böshafes Lächeln. „Es ist die Macht der Fin- sternis, Herr Brandt!“

Brandt mußte insgeheim dem Büchigen recht geben, dies hier war eine finstere Macht! Fast schien es, als be- dauere der Büchlige seinen Verrat. Nachdenklich wiegte er den großen, schmalen Kopf und deutete dann mit dem spitzen Kinn auf den jungen Lehrer: „Da haben Sie einen, der auch nicht so spielen würde, wenn er noch seinen Verstand beisammen hätte. War einmal recht intelligent.“ Wirklich hob er den Kopf und schaute Brandt starr in die Augen: „Wissen Sie, womit hier regiert wird?“ Kläffern betäubend stieß er Brandt ins Ohr: „... Suggestion... Schnaps... und Synkope. Da sehen Sie ein lebendiges Bei- spiel dafür, daß auch ein intelligenter Mensch ihnen erliegt!“ Brandt befeuerte wieder den Blick über den widerwärtigen Krüppel hinweg auf den jungen Organisten. Rote Fleden brannten jetzt beständig auf seinen mageren Waden- knochen, die stumpfen Augen schienen von einem Wille ange- zogen zu werden, das seine Wankstöße auf das stumpfe Matt der Holzplatte vor ihm zaubern mochte. Immer mächtiger griffen die langen, ein wenig unfanfender Hände in Tafeln und Register, daß der Schwall der Töne das schmale Gerüst erzittern ließ und den dumpfen Raum mit dieser aufreizen- den Musik füllte wie mit bezaubernden Gase. Und wie Be- rauschte benahmen sich dort unten die ungeschlachten, zottigen Männer. Festiger wurden ihre Bewegungen, freier brachen sie sich, und nun trat aus der Masse der Mann her- vor, den Franzjssel als „Kantor“ bezeichnete, und hub mit dröhnendem Baße zu singen an, während er vor dem Opfer- steine dieselben Tanzbewegungen ausführte.

(Fortsetzung folgt)